

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950 1950

54 (4.3.1950)

Verlag: Nordbadische Druck- und Zeitungsvertrieb G. m. b. H., Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60, Redaktion: Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 413 85.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM -54 Zustellgebühr.

Jahrgang 5 / Nr. 54

Samstag, 4. März 1950

Preis 15 Pf.

Aus dem Inhalt:

- Das Veto der Hohen Kommissare
Frankreichs Kampf um Brot und Frieden
Streik gegen Entlassungen
Nur ein „verbessertes“ Nazigesetz

Max Reimann spricht zu den Reichswerke-Arbeitern

Das Verteidigungskomitee Watenstedt-Salzgitter hat sich an den Vorsitzenden der KPD, Max Reimann, mit der Bitte gewandt, auf einer Kundgebung zu den Reichswerke-Arbeitern zu sprechen.

Gegen Demontagestop-Prozess

Gronau/Hannover. (Eig. Ber.) Fünf arbeitslose Arbeiter haben sich der Ortsgruppe Gronau der KPD angeschlossen und haben dazu folgende Erklärung abgegeben: „Wir sind arbeitslos und haben mit großer Spannung den Gang des Demontagestop-Prozesses verfolgt, denn wir sind ja selbst Opfer dieser Demontagen.“

Geschwätz über freie Wahlen durchschaut

Nationale Front wird freie Wahlen in ganz Deutschland erzwingen

Berlin. (EB.) „Neues Deutschland“ schreibt über freie Wahlen in ganz Deutschland unter anderem:

„Mobilisieren wir die Nationale Front des demokratischen Deutschlands zur Erzwingung freier Wahlen in ganz Deutschland. Also, Herr McCloy und ihr Herren Adenauer und Schumacher, nun ernsthaft und ohne Ausweichen:

1. Die Voraussetzung für freie Wahlen ist die Aufhebung des Besatzungsstatus, des Sicherheits-Statuts, des Ruhr-Statuts und der sogenannten Saar-Autonomie. Denn eine Bevölkerung, die nicht frei atmen kann, kann auch nicht frei wählen.

2. Wichtig ist nicht nur, daß gewählt wird, wichtig ist vor allem, was gewählt wird. Was wünscht das deutsche Volk in Ost und West, Nord und Süd, was braucht es vor allem? Es wünscht und braucht:

Die Einheit Deutschlands, den sofortigen Abschluß eines Friedensvertrages, den längst überfälligen Abzug der Besatzungstruppen, den ungeslösten Aufbau einer Friedens-Wirtschaft

Diese Abstimmung wird die Nationale Front des demokratischen Deutschlands erzwingen!“

Für gesamtdeutsche Wahlen auf der Basis der Nationalen Front bereit

Berlin. (EB.) Albert Norden brachte auf der Berliner Presse-Konferenz die Bereitschaft der Deutschen Demokratischen Republik zum Ausdruck, über die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands und freie Wahlen in ganz Deutschland zu verhandeln. Grundlage dieser Verhandlungen könne jedoch nur die Anerkennung der Forderungen des deutschen Volkes sein, wie sie im Programm der Nationalen Front niedergelegt sind.

Der USA-Bergarbeiterstreik

Lehren auch für uns!

Der Kampf der Bergarbeiter in den Vereinigten Staaten geht weiter. Den vereinten Anstrengungen der Grubenbesitzer und der Staatsgewalt, ausgerüstet mit der Waffe des Antistreik-Gesetzes, ist es nicht gelungen, eine Bresche in die Front der 400 000 Streikenden zu schlagen. Die Bergarbeiter beharren auf ihren Forderungen, und sie wenden das ihnen allein verbliebene Kampfmittel, den Streik, mit einer beispiellosen Zähigkeit und Findigkeit an.

Heraus mit den Gefallenenlisten!

Heinz Renner zwingt Adenauers Innenminister zu Teilgeständnis über den Verbleib der Listen von eineinhalb Millionen vermißter deutscher Soldaten

Bonn. (EB.) Zu vergeblichen Versuchen der Regierungsparteien, den Abg. Heinz Renner (KPD) niederzuschreiben, kam es im westdeutschen Bundestag, als Renner den kommunistischen Antrag begründete, die Hochkommissare endlich zu veranlassen, die geheime Gefallenenliste der Hitler-Wehrmacht zu veröffentlichen, die den Amerikanern beim Einmarsch in Thüringen in die Hände fiel.

Arbeiterklasse, das werktätige Volk, vom Faschismus befreit haben.“ Auf einen Zwischenruf des DRP-Abg. Dr. Franz Richter, bezeichnete Renner diesen als einen „Heil-Hitler-Schreiber“, der froh sein sollte, nicht den Tschechoslowaken in die Hände gefallen zu sein.

Unter dauernden Zwischenrufen von der rechten Seite des Hauses fragte Renner, warum die Bundesregierung nichts gegen die Anwerbung von Deutschen zur Fremdenlegion unternommen habe.

Das Haus beschloß gegen die Stimmen der KPD-Fraktion, über den kommunistischen Antrag zur Tagesordnung überzugehen.

Das von Adenauer-Kabinett vorgelegte Beamtengesetz wurde am Donnerstag von der Regierungsmehrheit im Bundestag angenommen. KPD und SPD stimmten gegen das Gesetz, weil die Forderungen der Gewerkschaften darin nicht berücksichtigt sind.

Stundenlöhne unter —,50 DM

Bonn. (Eig. Ber.) Zu einem Antrag der SPD-Fraktion im Bundestag, die ein Gesetz für Mindestarbeitsbedingungen forderte, sprach der kommunistische Abg. Agatz die Erwartung aus, daß es nicht bei schönen Erklärungen bleibe, sondern daß vor allem den Land- und Forstarbeitern und den Heimarbeitern menschliche Arbeitsbedingungen gegeben werden. Daß es in Westdeutschland noch möglich ist, daß Familienväter weniger als 0,50 DM die Stunde verdienen, müßte ebenfalls in einem Gesetz für Mindestarbeits-Bedingungen beseitigt werden. Die Kommunistische Fraktion unterstützte den Antrag.

Auf einen weiteren KPD-Antrag, die Franzosen sollten Zahl und Namen der deutschen Fremdenlegionäre und der deutschen Gefallenen in Indochina bekanntgeben, erklärte Dr. Herm. Ehlers (CDU), für ihn seien die Auskünfte der französischen Regierung ausreichend.“

Der von der SPD-Führung vorgeschickte Abgeordnete Kurt Pohl, wandte sich bezeichnenderweise ebenso wie die Regierungsparteien gegen die Herausgabe der Gefallenenlisten durch Amerikaner und Franzosen.

Am Donnerstag gab Adenauers Innenminister Heinemann, zu, daß die in Saalfeld von den Amerikanern erbeuteten Unterlagen sich jetzt im französischen Sektor Berlins befinden. Er behauptet, sie würden „von Deutschen verwaltet“ und es sei über jeden Fall Auskunft gegeben worden“, allerdings nur, wenn eine Anfrage einliefe. Die in Meiningen verbliebenen Unterlagen (über deren Umfang der Minister vorsichtshalber schwieg) befinden sich in Händen der Sowjets.

Ueber die Anzahl der Deutschen in der Fremdenlegion sei den deutschen Behörden nichts bekannt.

Abg. Heinz Renner (KPD) gab sich mit der Auskunft nicht zufrieden. Während gestern der CDU-Sprecher behauptet habe, sämtliche Unterlagen befänden sich in den Händen der SMA, habe der Innenminister heute mitgeteilt, daß ein Teil im Westen und nur ein Teil im Osten liege. Demgegenüber berufe er sich auf eine amtliche Verlautbarung der sowjetischen Regierung, daß auch kein Teil sich im Besitze der Sowjets befände.

Renner stellte die Kriegsverluste Deutschlands mit 5 Millionen Toten, den 11 Millionen gefallenen Russen gegenüber und erklärte: „Wir danken aus tiefstem Herzen diesen 11 Millionen, daß sie Deutschland, die

Selbsthilfe: Zur Sprengung gelegte Zündschnüre herausgerissen

Watenstedt-Salzgitters Arbeiter gebieten den Zerstörungen Einhalt

Watenstedt-Salzgitter. (dpa) Zu Zwischenfällen kam es in Watenstedt-Salzgitter, als über 1000 Angehörige der Belegschaften der Reichswerke spontan gegen die Demontage demonstrierten. Auf dem Gelände der ehemaligen Kokerei II zerstörten sie ein Bohrgerät. Zur Sprengung vorbereitete Zündschnüre wurden herausgerissen. Als zwei Angehörige der britischen Demontagekommission im Auto erschienen, wurden sie mit Drohruhen empfangen. Die erregte Menge versuchte, das Auto umzustürzen und zerschchnitt einen Reifen. Die Briten kündigten an, daß sie die Polizei alarmieren würden und verließen das Gelände.

um die Sprengungen zu verhindern. Der Betriebsrat könne jetzt keine Verantwortung mehr für das Verhalten der Arbeiter übernehmen.

Vor den Zwischenfällen erklärte der Betriebsratsvorsitzende der Belegschaft, daß die Gewerkschaften alles versucht hätten,

habe Vollmachten der Bundesregierung besessen. Orlopp glaubt, daß Berichte über anderslautende Erklärungen von Vizekanzler Blücher und eines Sprechers der Bundesregierung falsch sind.

Orlopp: Stahl-Embargo ist aufgehoben

Berlin. Der Leiter der Abteilung Innerdeutscher Handel bei der Regierung der D. D. R., Josef Orlopp, sagte am Donnerstag, daß das Stahlembargo rechtskräftig aufgehoben worden ist. Der Delegationsführer der Bundesrepublik bei den Berliner Beratungen über den innerdeutschen Handel, Dr. Kaufmann, der das Protokoll über das Ende des Stahlembargo unterzeichnete,

Im Stile des Heeresberichts

Bonn. (Eig. Ber.) Alle Finanz- und Wiederaufbauminister der Länder hatten unter Vorsitz von Wohnungsbauminister Wildermuth eine Konferenz. Nach einer Pressemitteilung soll über Einsatz, Verteilung und Aufschlüsselung der Mittel für den Wohnungsbau Einvernehmen erzielt worden sein. „Die Finanzierung des Wohnungsbauprogramms kann damit als gesichert gelten“, heißt es in der Verlautbarung.

Der Aufstand der armen Bauern in Italien

Parole „Aufs Land“ drang bis in den letzten Winkel des Landes und schuf die Einheit im Handeln der Bauern

Catanzaro. (dpa.) Die „Bauernrevolte“ in der süditalienischen Provinz Calabrien erreichte am Donnerstag ihren bisherigen Höhepunkt. Landarme und zumeist erwerbslose Bauern der Provinz haben schätzungsweise 100 000 Morgen un bebauten Boden besetzt und wollen sich unter keinen Umständen durch irgendwelche neuen Versprechungen wieder zum Rückzug bewegen lassen. Die neueste Bewegung wurde durch Meldegänger der Bauernverbände ausgelöst, die die abgelegenen Gebirgsdörfer aufsuchten und die Parole „aufs Land“ bis in die entferntesten Winkel trugen. Die Parole hatte eine ungestörte Wirkung. Im Nu zogen Männer, Frauen und Kinder mit Pflügen, Eggen und sonstigen zum Teil primitiven Geräten auf die brachliegenden Ländereien der Großgrundbesitzer, um dort den Boden unter sich aufzuteilen.

Alle politischen und familiären Gegensätze scheinen unter der Einwirkung des Landhungers überwunden zu sein. Korrespondenten berichten, daß an vielen Stellen Kommunisten und Christlich-Demokraten gemeinsam an einem Pflug ziehen und sich gegenseitig mit landwirtschaftlichen Geräten aushelfen. Familien, die seit Jahren miteinander in erbittertem Streit liegen, säubren gemeinsam die Felder von Unkraut und Buschwerk.

Bereits vor einigen Tagen waren viele calabrische Bauern, die nicht mehr an die Versprechungen der Regierung glauben, aufs

forderten eine Lohnerhöhung von einem Pfund Sterling wöchentlich. Die Autobusschaffner wollen ihre Forderungen trotz der Lohnstoppolitik der Regierung durchsetzen.

VVN-Protstdemonstration vor dem bayerischen Landtag

München. (dpa.) Der Landesverband der VVN Bayern hat beschlossen, in der zweiten Märzwoche die politische, rassische und religiöse Verfolgung des Naziregimes zu einer Protestkundgebung in München aufzurufen. Anschließend an die Kundgebung soll eine Demonstration vor dem Bayerischen Landtag stattfinden, wo eine Delegation die Forderungen der Verfolgten vorbringen wird. Der Protest richtet sich gegen die Verzögerung der Wiedergutmachung und gegen die Begünstigung faschistischer und militaristischer Elemente in Bayern.“

Gegen den Lohnstopp von Labour

London. (dpa.) Die Vertreter von 35 000 Angestellten der Londoner Autobuslinien

„Ein Tag des nationalen Notstandes“

KPD beantragt sofortige Hilfsmaßnahmen gegen die immer größer werdende Notlage der Bevölkerung von Watenstedt-Salzgitter

Hannover. (Eig.-Ber.) Auf Grund der durch den neuen Befehl des britischen Landkommissars geschaffenen Lage, wonach die Reichswerke Watenstedt-Salzgitter zu 90 Prozent zu demontieren sind, hat die Fraktion der KPD den Landtagspräsidenten Olfers heute telegraphisch ersucht, sofort eine außerordentliche Sitzung des Landtages einzuberufen. Als Tagesordnung wird der Antrag der KPD-Fraktion vom 1. März 1950 zum endgültigen Demontagebefehl des britischen Landkommissars für die Reichswerke AG. vorgeschlagen.

Der Antrag hat folgenden Wortlaut: „Der Landtag wolle beschließen:

- 1. Die Staatsregierung zu beauftragen, für den erneuten Demontagebefehl des britischen Landkommissars, wonach 90 Proz. der Reichswerke AG, in Watenstedt-Salzgitter zu demontieren sind, jede Verantwortung und jede Hilfe dazu abzulehnen.
2. So früh wie möglich einen Tag zum Tag des nationalen Notstandes zu erklären, an dem für alle Dienststellen eine Arbeitsruhe angeordnet wird. Es ist Vorsorge zu treffen, daß während der Arbeitsruhe Be-

triefversammlungen stattfinden, in denen zum nationalen Notstand im Lande Niedersachsens Stellung genommen wird, der durch die Vernichtung der Reichswerke AG in Watenstedt-Salzgitter, entstanden ist.

An alle Dienststellen der Sonderverwaltungen, der Kreis-, Stadt- und Gemeindeindustrie, des Handels und Gewerbes das Ersuchen zu richten, ebenfalls den Tag des nationalen Notstandes in gleicher Weise durchzuführen.

3. Am Tage des nationalen Notstandes eine Sitzung des Niedersächsischen Landtages in Watenstedt-Salzgitter anzusetzen, in der a) eine Regierungserklärung über die Vernichtung der Reichswerke entgegengenommen wird, b) Delegationen aus der Bevölkerung Gelegenheit gegeben wird, dem Landtag ihre Notlage zu schildern und ihre Forderungen vorzubringen, c) die Regierung beauftragt wird, dem Landtag, dem Ernst der Lage entsprechend, Maßnahmen vorzuschlagen.

Wie wir zu dem Antrag der KPD-Fraktion des Niedersächsischen Landtages noch erfahren, hat sich dieselbe mit einem be-

sonderen Schreiben an alle Industriegewerkschaften Niedersachsens und an alle Fraktionen des Landtages mit dem Ersuchen gewandt, die von ihr geforderten Maßnahmen zum „Tag des nationalen Notstandes“ tatkräftig zu unterstützen. Die Gewerkschaften wurden gebeten, in allen ihren Einheiten und in den Betrieben entsprechende Schritte zu unternehmen, die geeignet sind, den durch die Vernichtung der Reichswerke eingetretenen Notstand und damit auch die Gefahr, die anderen Betrieben droht, abzuwenden. Die Fraktionen wurden gebeten, ihrerseits den gestellten Antrag zu unterstützen.

Selbsthilfe: Zur Sprengung gelegte Zündschnüre herausgerissen

Watenstedt-Salzgitters Arbeiter gebieten den Zerstörungen Einhalt

Watenstedt-Salzgitter. (dpa) Zu Zwischenfällen kam es in Watenstedt-Salzgitter, als über 1000 Angehörige der Belegschaften der Reichswerke spontan gegen die Demontage demonstrierten. Auf dem Gelände der ehemaligen Kokerei II zerstörten sie ein Bohrgerät. Zur Sprengung vorbereitete Zündschnüre wurden herausgerissen. Als zwei Angehörige der britischen Demontagekommission im Auto erschienen, wurden sie mit Drohruhen empfangen. Die erregte Menge versuchte, das Auto umzustürzen und zerschchnitt einen Reifen. Die Briten kündigten an, daß sie die Polizei alarmieren würden und verließen das Gelände.

um die Sprengungen zu verhindern. Der Betriebsrat könne jetzt keine Verantwortung mehr für das Verhalten der Arbeiter übernehmen.

Vor den Zwischenfällen erklärte der Betriebsratsvorsitzende der Belegschaft, daß die Gewerkschaften alles versucht hätten,

Im Streiflicht gesehen

Acht Todesurteile im Lyoner Prozeß gegen Gestapomörder

Lyon. Acht von 13 Angeklagten im Lyoner Kriegsverfahren gegen ehemalige Mitglieder der Gestapo von Vichy und Montauban sind am Donnerstag zum Tode verurteilt worden. Vier erhielten Gefängnisstrafen, während einer freigesprochen wurde. Zum Tode verurteilt wurden die Angeklagten Dortsch, Kienast, Ottmann, Essinger, Ihrig, Walter, Bock und Wedmann.

1000 Pfund Sterling im Wattenmeer

Niebuell. Eine Gemeindegewerkschaft aus Jenningstedt auf Sylt hat in diesen Tagen am Rande des Wattenmeeres bei Braderup (Sylt) 161 Schecks gefunden, die über eine Gesamtsumme von 1022 Pfund Sterling und 14 110 Schweizer Franken lauten. Sie sind erst vor kurzem auf namhafte Großbanken in Europa, Asien und Australien ausgestellt. In Braderup wird es für möglich gehalten, daß die Schecks aus einem Flugzeug herausgefallen sind.

Lebenslangliches Zuchthaus für Kristallnachtmörder

Düsseldorf. Das Düsseldorfer Schwurgericht verurteilte am Donnerstag zwei Juden in der Hildener Kristallnacht. Der Mörder, der frühere SA-Mann Josef Buchbinder, erhielt die Höchststrafe, lebenslangliches Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Buchbinder hatte in der „Kristallnacht“ 1933 den Juden Karl Herz durch Messerschneide und den Juden Ernst Willner durch einen Schuß in die Schläfe ermordet. Die Schuld am Tode von Willners Mutter konnte ihm nicht nachgewiesen werden. In der fünfjährigen Verhandlung hatte Buchbinder ange-

führt, er sei betrunken gewesen. Dies wurde von Zeugen widerlegt. Das Gericht entschied, Buchbinder habe überlebt, grausam und aus niederen Beweggründen getötet.

Schwerer Raubüberfall in Südwürttemberg

Ebingen (Südwürttemberg). Drei motorisierte, maskierte und schwerbewaffnete Männer drangen in die Geschäftsstelle der internationalen Flüchtlingsorganisation (IRO) in der südwürttembergischen Stadt Ebingen ein und raubten aus der Kasse 25 000 DM, die am Nachmittag für Lohnzahlungen bei der IRO eingegangen waren. Die Täter zwangen das Personal, sich mit erhobenen Händen und dem Gesicht zur Wand aufzustellen. Sie entkamen anschließend unerkannt in einem Auto.

Bande als Trauergesellschaft in Frack und Zylinder

Berlin. Eine Trauergesellschaft in Frack und Zylinder entpuppte sich bei einer Kontrolle durch die Ostberliner Polizei im Zuge Neubrandenburg-Berlin als eine Bande von Buntmetallschiebern. Die mitgeführten Kränze erwiesen sich als zentnerschwere Bleiringe. Die „Trauergesellschaft“ wurde festgenommen.

Harlan-Prozeß am 29. März

Hamburg. Gegen den Regisseur des Films „Jud Süß“, Veit Harlan, beginnt am 29. März das neue Strafverfahren wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit vor dem Hamburger Schwurgericht. Harlan war am 23. April des vergangenen Jahres vom Schwurgericht Hamburg freigesprochen worden. Dieses Urteil hatte der oberste Gerichtshof in Köln am 12. Dezember aufgehoben und die Strafsache zur erneuten Verhandlung zurückverwiesen.

(Fortsetzung von Seite 1)

aus dem Spruch des Obersten Bundesgerichts für die Bergarbeiter-Gewerkschaft übernommen hatte, übernahmen die 400 000 Bergarbeiter nicht für sich. Sie beharrten im Streik.

Das Verhalten des Bergarbeiterführers John Lewis erklärt, warum jetzt die Bergarbeiter-Gewerkschaft von der Haftung für den Streikschaden, trotz Taft-Hartley-Gesetzes, in dem gegen sie durch die USA-Regierung angestrebten Prozeß freigesprochen werden mußte. Ueber den Kopf ihrer Gewerkschaftsführung hinweg haben die Bergarbeiter die richtige Kampftaktik entwickelt und der Regierung und den Grubenbesitzern, deren Unnachgiebigkeit gegenüber den berechtigten Forderungen der Bergarbeiter, sowohl in der maßlosen Profitsucht, als auch in dem als sicher empfundenen Rückhalt des Taft-Hartley-Gesetzes wurzelte, eine beachtliche Niederlage beigebracht.

Zwei Forderungen von Unternehmerseite wurden nun erhoben, um den unter der Parole „Kein Kontrakt — keine Arbeit“ geführten Bergarbeiterstreik zu brechen. Die Regierung solle den Kohlenbergbau für 60 Tage übernehmen. Die Regierung soll für diese Zeit Geschäftsführer der Grubenbesitzer sein, bis der Streik niedergezwungen ist. Ganz glaubt man des Streikes auch auf diesem Wege nicht Herr zu werden und die Bergarbeiter vor Erfüllung ihrer Forderungen wieder in die Gruben bringen zu können. Deshalb wird von Seiten der Zechenherren und ihrer politischen Vertreter, sowohl in der Demokratischen wie in der Republikanischen Partei, der Ruf nach rücksichtslosem Polizei- und Militärinsatz erhoben. Bei der Geschlossenheit und Einmütigkeit der bisherigen Kampfführung der Bergarbeiter läßt sich voraussagen, daß auch diese Mittel nicht zum Ziele führen werden.

Regierung und Zechenbarone haben die gesamte Industrie und das öffentliche Leben der USA in eine böse Lage gebracht. Die Kohlenvorräte in den USA erschöpfen sich und aus der Schuld des Präsidenten Truman und der Profitsucht der Unternehmer wird das täglich stärker werdende Druckmittel, das sich gegen diese selbst richtet.

In einem Presse-Interview, das John Lewis gab, zeigt er die Grenzen seines eigenen Einflusses. Dieser sei nur in dem Maße vorhanden, als er, in dem was er von den Bergleuten verlange, im Recht sei. Nur dann könne er erwarten, daß sie ihm folgen. John Lewis gab zu, daß er also nicht im Recht war, als er die Bergarbeiter aufforderte, die Arbeit gemäß der Verfügung des Bundesgerichts wieder aufzunehmen. Wie gerecht aber die Forderungen der Streikenden sind, mußte Lewis unter Hinweis auf die amtliche Statistik erhärten. Im Jahre 1939 betrug pro Kopf der beschäftigten Bergarbeiter der Gewinn der Zechenbarone 34 Dollar. Im Jahre 1948 betrug er aber 733 Dollar. Eine Vergleichsziffer, die mehr als siebenmal so hoch ist, als die des zehnjährigen Streiks bloßlegt. Die USA-Kapitalisten haben sich während des zweiten Weltkrieges daran gewöhnt, unvorstellbar hohe Profite einzusacken. Daran halten sie fest, selbst, wenn das ganze Land in Mitleidenchaft gezogen wird. Wir aber in Westdeutschland können aus diesen Ziffern ersehen, mit welchen Gewinnquoten man bei einer Anlage von Kapital im Separatstaat bei den USA-Imperialisten rechnet. Die Profite sollen natürlich in der Kolonie Westdeutschland noch höher als im „Mutterland“ sein. Wenn die USA-Unternehmer dabei rechnen, einer weniger großen Kampfschlossenheit der Arbeiter zu begegnen, weil sie glauben, in den nach den USA wallfahrenden Gewerkschaftsführern wenig Widerstand bei ihren Plänen zu finden, werden sie sich täuschen. Der Bergarbeiterstreik in den USA, die Formen seines Ablaufs bedeuten eine Lehre für die westdeutsche Arbeiterschaft, die sie nicht übersieht und die von praktischem Nutzen für sie sein wird.

Marshallplan-„Hilfe“ mündet in Steuererhöhungen ein

Im amerikanischen Kongreß machen sich nach den schlechten Erfahrungen in Asien starke Stimmungen bemerkbar, die Gelder für den Marshallplan zu kürzen. Die Befürworter des Marshallplanes müssen alle Register der Selbsttäuschung ziehen, um dem Kongreß die Bewilligung der 3,1 Milliarden Dollars für das kommende Wirtschaftsjahr schmuckhaft zu machen. Mr. Harriman, der amerikanische Botschafter bei der ECA-Kommission, drohte damit, daß eine Kürzung dieses Betrages die Erfolge in der Bekämpfung des Kommunismus zunichte machen könnte. Er und Senator Connally, der Vorsitzende der Senatskommission für Auswärtige Angelegenheiten, versprachen auch, daß die Marshallplan-Länder nach dem Jahre 1952 ohne USA-Kredite auskommen könnten, obwohl mindestens von Westdeutschland bekannt ist, daß es unter den Bedingungen der Aufrechterhaltung der Spaltung Deutschlands von Jahr zu Jahr mehr amerikanische Dollars braucht.

Da diesen Argumenten wenig Glauben geschenkt wurde, und insbesondere die Zuwendungen für Frankreich auf Kritik stießen, beschuldigte Senator Connally Frankreich, daß es „bei der Einziehung von Steuern gleichgültig gewesen ist.“ Der Chef der ECA-Mission in Frankreich, Bingham, sagte, die französische Regierung habe sich offensichtlich unter seinem Druck, dazu entschlossen, bei der Einziehung der Steuern strengere Mittel anzuwenden, und statt 22 Prozent des Nationaleinkommens im Jahre 1949 32 Prozent im Jahre 1950 einzutreiben. Die französischen Geschäftsleute, die aus Protest gegen die hohen Steuern ihre Läden schlossen, haben sich für diese „Segnungen des Marshallplanes“ schon bedankt. Die Äußerungen von Mr. Connally und Mr. Bingham sind ein weiterer Beweis dafür, daß die nationale Souveränität der Länder, in denen sich Marshallplan-„Beobachter“ befinden, zerstört wird. Sie sollen alle Illusionen über das Märchen von der Marshallplan-„Hilfe“ zunichte machen.

Das Veto der Hohen Kommissare

Besatzungsstatut setzt badische Verfassung außer Kraft

Freiburg. (EB) Die Alliierte Hohe Kommission hat vom Petersberg aus der Badischen Regierung bereits unter dem 17. Februar mitgeteilt, daß sie sich „nicht in der Lage sieht, zum Haushaltsplan 1949/50 ihre Zustimmung zu geben.“ Die Hohen Kommissare untersagen der Regierung Wohlbehagen durch dieses Veto, den vom Landtag am 12. Januar angenommenen Haushaltsplan zu veröffentlichen und dadurch rechtskräftig werden zu lassen.

Damit haben die westlichen Alliierten wieder einmal eindeutig demonstriert, daß das Besatzungsstatut, in dem ihre Herrschaft über Westdeutschland den juristischen Niederschlag fand, die eigentliche Verfassung für das westdeutsche Kolonialgebiet ist. Die badische Verfassung, die im Artikel 100 bestimmt, daß der Landtag den Haushaltsplan vor Beginn jedes Rechnungsjahres durch Gesetz festlegt, wird durch die Vertreter der westlichen „Demokratie“ mit einem Federstrich außer Kraft gesetzt. Die badische Verfassung ist für sie nur gedrucktes Papier, besonders wenn es sich um die Sicherstellung ihrer Ansprüche, in diesem Falle — Frankreichs — um die restlose Bezahlung der von ihm geforderten unerhört hohen Besatzungskosten handelt.

Wegen dieser Besatzungskosten schließt das Budget trotz eines „Überschusses“ von 97 Millionen DM im ordentlichen Haushalt, der die Ausgaben für das Land selbst umfaßt, mit einem Defizit von rund 115 Millionen DM ab. Diesen Umstand nahmen die Hohen Kommissare zum Anlaß, um auf statuten, daß die Länderhaushalte ausgeglichen sein müssen, das Inkrafttreten des vom Landtag beschlossenen Haushaltes zu verbieten. Die kommunistischen Abgeordneten haben damals den Haushalt abgelehnt, weil die darin vorgesehenen Verwaltungskosten für unser kleines Land viel zu hoch sind, weil für die notwendigen Ausgaben des Wohnungsbaues, der sozialen Hilfe an die Kriegsoptionen, Flüchtlingen und Ausgebombten und für die kulturellen Zwecke zu wenig Mittel ausgeworfen werden, vor allem aber deshalb, weil die Besatzungskosten in Höhe von 11 Millionen DM monatlich für das Land Baden unerträglich sind.

Es wäre eine Kleinigkeit, den Haushalt Südbadens auszugleichen, und eine ins Gewicht fallende Steuererhöhung für die Lohn- und Gehaltsempfänger zum Gesetz zu erheben, wenn die Besatzungskosten so ge-

senkt würden, wie es für eine „reine Kontrollinstanz“ in einem angeblich „auf dem Wege zur Souveränität befindlichen Volke“ notwendig wäre. Die Hohen Kommissare aber bestehen darauf, daß die Besatzungskosten in der geforderten Höhe bezahlt werden und trotzdem der Haushalt ausgeglichen sein muß. Das bedeutet, daß die Mittel für die vordringlichsten und lebensnotwendigsten Bedürfnisse der badischen Bevölkerung so herabgeschraubt werden müssen, daß praktisch außer den Kosten für den Verwaltungs- und Regierungsapparat, als Exekutiv-Organ der Besatzungsmacht, nichts übrig bleibt.

Die Hohe Kommission fordert in ihrem Schreiben, daß der Ausgleich des Haushalts durch eine „Steigerung der Produktion“ erstrebt werden müsse. Das muß auf die Arbeiter und Angestellten, die täglich fürchten müssen, ihren Arbeitsplatz durch die Folgen der Wirtschaftspolitik des Marshallplans, durch die Abschmürung des Handels von den Absatzgebieten des Ostens zu verlieren, wie eine Verhöhung wirken. Auch in Südbaden nimmt die Zahl der Arbeitslosen dauernd zu. Wie soll in Westdeutschland die Produktion gesteigert und ihr Absatz gesichert werden, solange durch

die kapitalistische Wirtschaftsmethodik die schwächeren Konkurrenten von den stärkeren niedergedrückt und die natürlichen Absatzgebiete im Osten der deutschen Wirtschaft durch die imperialistische Gewaltpolitik versperrt werden?

Die Regierung hat sich seit der Entgegennahme des Vetos der Hohen Kommissare totgestellt. Der Landtagspräsident und die Abgeordneten wurden über den Wortlaut des Vetos überhaupt nicht unterrichtet. Erst am 2. März wurde auf Vorschlag der kommunistischen Gruppe im Ältesten-Ausschuß des Badischen Landtages über die entstandene Situation gesprochen.

In die Presse lancierte Artikel warnten vor einer „Dramatisierung“ des Eingreifens der Besatzungsmacht. Man werde schon wenigstens die Mittel zur Fortführung der laufenden Verwaltung aufbringen, auf dem Wege der Genehmigung der jeweiligen Monatsraten durch den Landtag. Dagegen könne die Hohe Kommission kein Veto einlegen. Die Hohen Kommissare würden außerdem, so argumentierten andere, ihr Veto zurückziehen, wenn die Besatzungskosten an Frankreich von Südbaden bezahlt würden. 15,5 Millionen DM seien bereits durch vorläufigen Kredit des Bundes an Baden aufgebracht worden, dazu 16 Millionen allein aus den 50 Millionen Steuererträgen des Monats Januar und die restlichen 12 Millionen für Februar und März würden entweder durch das Land Baden direkt oder durch einen neuen Bundeskredit aufgebracht werden.

Die Regierung ist also bereit, dem Diktat der Hohen Kommissare nachzugeben. Ein Protest des entmündigten Landtages gegen die Außerkräftsetzung der Badischen Verfassung müsse unter allen Umständen vermieden werden. Man könne die Alliierten nicht verärgern. Gegen die „Höhere Gewalt vom Petersberg“ könne man nichts machen, argumentieren die CDU, die Demokratische Partei und die SPD.

Die drei Marshallplan-Parteien kapitulieren bedingungslos vor der Diktatur der Hohen Kommissare. Sie akzeptieren die Praxis einer Kolonialregierung und reden gleichzeitig von Freiheit, und den großen Fortschritten auf dem Wege zur politischen Selbständigkeit Westdeutschlands! Sie preisen die Segnungen der westlichen Demokratie und kuschen hilflos vor dem Anpfiff der Wallstreet-Diktatur.

Die werktätigen Massen der südbadischen Bevölkerung und alle Kreise in unserem Lande, die nicht gewillt sind, sich der Willkür der Besatzungsmacht zu unterwerfen, haben zu einer Regierung, die nicht aufrecht und mutig die Interessen des deutschen Volkes vertritt, kein Vertrauen. Die Kommunistischen Abgeordneten werden in der nächsten Plenarsitzung folgenden Antrag zur Abstimmung vorlegen und damit dem Landtag Gelegenheit geben, sich gegen seine Ausschaltung zur Wehr zu setzen:

Der Badische Landtag hat von dem Einspruch der Hohen Kommissare gegen das von ihm in der Sitzung vom 12. Januar angenommene Haushaltsgesetz Kenntnis genommen. Er beauftragt die Regierung im Interesse der südbadischen Bevölkerung gegen die Aufhebung des von ihm verfassungsgemäß angenommenen Haushaltsgesetzes durch die Hohen Kommissare Verweigerung einzulegen. Der Landtag besteht auf der Durchführung des von ihm einstimmig angenommenen Beschlusses, nicht mehr als den Bundesdurchschnitt der Besatzungskosten zu bezahlen. Die für die dringenden Aufgaben der Wohnraumbeschaffung, des Wiederaufbaus, der sozialen Hilfe, der Wiedergutmachung an den Opfern des Nationalsozialismus, der Unterbringung der Flüchtlinge und der wichtigsten kulturellen Aufgaben im Haushaltsplan ausgeworfenen Mittel, müssen, trotz des Vetos der Hohen Kommissare, gegen den Gesamt-Haushalt noch in diesem Rechnungsjahr angewiesen werden.

Wilhelmshaven eine tote Stadt

Wilhelmshaven. (EB), 13 205 Arbeitslose stehen in Wilhelmshaven 24 750 Beschäftigten gegenüber. Selbst Fischerarbeiter haben keinerlei Aussicht, wieder einen Arbeitsplatz zu finden, nachdem Demontage und Sprengungen das ganze Industriegebiet und einen großen Teil der Hafenanlagen vernichtet. Die früher so lebhafteste Hafenstadt ist so gut wie tot. Geschäfte, Restaurants und Vergnügungstätten sind leer. Die Stadtverwaltung muß jährlich 23 Millionen DM für Unterstützungszwecke aufbringen. Die Unterstützungssätze sind so gering, daß in keinem Fall das Existenzminimum erreicht wird.

Der „Totschläger von Buchenwald“ verhaftet

München. (dpa.) Der seit Jahren gesuchte ehemalige SS-Hauptsturmführer und Bunkerkommandant im Konzentrationslager Buchenwald, Martin Sommer, ist jetzt im Richard-Wagner-Krankenhaus in Bayreuth verhaftet worden. Sein Aufenthaltsort wurde nach Mitteilung der Bayerischen Landespolizei bei den Ermittlungen gegen die „Kommandeuse von Buchenwald“ Ilse Koch, bekannt. Sommer lebte von 1947 bis Mitte Februar dieses Jahres unter seinem richtigen Namen (!) im Versichertenkrankenhaus Posenhofen am Starnberger See.

Sommer wird der Tod und die Mißhandlung von zahlreichen Häftlingen vorgeworfen. Im Konzentrationslager war er als der „Totschläger von Buchenwald“ bekannt.

Berichtigung

Im Artikel „Billige Lebensmittel — erhöhte Kaufkraft“ in unserer gestrigen Ausgabe muß es, wie schon aus dem Text hervorgeht, heißen: „Die Sowjetmenschen kennen nicht die Schrecken der Arbeitslosigkeit und des ganzen mit ihr verbundenen Elends. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten... nimmt ständig zu.“

Frankreichs Kampf um Brot und Frieden

Das große Beispiel des Kampfes gegen den aggressiven anglo-amerikanischen Imperialismus

Das französische Volk steht heute in Westeuropa an der Spitze des Kampfes um Brot und Frieden. Ein leuchtendes Beispiel für alle Friedenskämpfer in den Ländern unter dem Marshall-Stiefel war jene Episode in St. Pierre des Corps bei Tours, wo heldenhafte Frauen, die zum größten Opfer für den Frieden entschlossen waren, sich auf die Eisenbahnschienen warfen, um einen Zug mit Kriegsmaterial zum Halten zu bringen, wodurch sie es ermöglichten, daß das Kriegsmaterial gebrauchsunfähig gemacht werden konnte.

Es sind aber nicht allein diese aus höchstem Klassenbewußtsein und Patriotismus erwachsenen Aktionen, die bei den Imperialisten Zähneklappern verursachen. Obwohl sogar der Londoner „Economist“, das einflußreichste Blatt des britischen Finanzkapitals, damit rechnet, daß solche Friedensaktionen

noch gewalttätiger werden, wenn das unter dem Atlantikpakt aus den USA erwartete Kriegsmaterial eintreffen beginnt.

Die Reaktionen, die mit dem Mittel der Androhung der Todesstrafe und anderen Terrormethoden mit der „Minderheit der militanten Kommunisten“ fertig werden zu können. Was ihnen noch mehr Kopfschmerzen verursacht, ist die „Unzufriedenheit“ der „Arbeiterklasse“ über die „Lebenshaltungskosten“, die „fast allgemein ist“.

„Die Kommunisten können deshalb den Staat durch Lohnstreiks lähmen, die von allen Gewerkschaftsverbänden, den kommunistischen wie den antikommunistischen, unterstützt werden und die nicht unter die Sabotagegesetze gebracht werden können, ohne das in der Verfassung festgelegte Streikrecht überhaupt in Gefahr zu bringen.“ („The Economist“, 25. 2. 1950.)

Die Reaktionen haben allen Grund zur Beunruhigung. Gleichzeitig mit der Verstärkung des aktiven Friedenskampfes der fort-

schriftlichen Arbeiter wird Frankreich von einer stündlich wachsenden Lohnstreik-Bewegung ergriffen, die in der Metallindustrie ihren Ausgang nahm. In den Renault-Werken in Paris traten 34 000 Arbeiter in den Streik, um die von der Regierung Bidault verweigerte allgemeine Lohnerhöhung um 3000 Francs zu erzwingen. Die Arbeiter, die dem Weltgewerkschaftsbund angeschlossenen Allgemeinen Gewerkschaftsbund (CGT) angehören, verfaßten mit ihren im christlichen Gewerkschaftsverband organisierten Kollegen, sowie mit den Kollegen zweier kleiner sogenannter unabhängiger Gewerkschaftsverbände einen gemeinsamen Streikaufruf, in dem zur Einheit aufgefordert wurde, um den Unternehmern zu trotzen. Unter dem Druck der Massen mußte sich auch die mit amerikanischen Dollars hochgepöppelte Spalter-Gewerkschaft „Force Ouvrière“ diesem Abkommen anschließen. Die Streikbewegung griff auf den größten Teil der übrigen Pariser Metallbetriebe und auf zahlreiche Fabriken in der Provinz über und erfaßt schon weit über 150 000 Arbeiter.

Vom Streikfeber wurden auch Schichten ergriffen, die sonst nicht zu den Streikenden gehören. In Paris und in einigen Städten des Landes schlossen kleine Geschäftsleute für einige Stunden ihre Läden. Anwälte stellten die „Verteidigung“ ihrer Klienten ein, und Aerzte behandelten nur die dringenden Fälle, um gegen die hohen Steuern der Regierung zu protestieren, gegen die Steuern, die infolge des Indochina-Krieges und der Unterwerfung der Regierung unter die Kriegspläne des amerikanischen Monopolkapitals so hoch sind, daß sie den Mittelstand zu erdrücken drohen.

Es ist dieses immer engere Verschmelzen des Kampfes um Lohn und Brot mit dem Kampf um den Frieden, was die Reaktion in Verzweiflung bringt. Es war ein Akt der Verzweiflung und keineswegs der Klugheit, daß die französische Regierung die vereinigten Streikposten der verschiedenen Gewerk-

schaftsverbände vor den Renault-Werken mit 6000 Polizisten und Kanonen vertreiben wollte. Von derselben ohnmächtigen Wut und Verzweiflung ist der im Parlament eingebrachte Dringlichkeitsantrag der Regierung getragen, der hohe Zuchthausstrafen und sogar die Todesstrafe für Friedenskämpfer vorsieht, und verantwortlichen Redakteuren, die die parlamentarische Immunität genießen, einen zweiten Verantwortlichen zur Seite stellen will, gegen den sie ihre Terrormaßnahmen zum Einsatz zu bringen hofft.

Je enger sich die von der Politik der Verelendung und des Krieges bedrohten Werktätigen zusammenschließen, desto offener muß die französische Regierung gegen die Werktätigen Farbe bekennen. Dasselbe Regierung, die 6000 Polizisten vor den Renault-Werken aufmarschieren ließ, — nur die Besonnenheit der Arbeiter verhinderte ein Blutbad, wie es vor sechs Wochen in Modena angerichtet wurde — unternahm nichts gegen General de Gaulle, der an seine Anhänger in der Polizei Instruktionen gab, wie sie den Bürgerkrieg beginnen sollen.

Doch die Verbindung der französischen Regierung zu de Gaulle geht noch weiter. Wie die Pariser „Humanité“ vom 23. Februar 1950 berichtet, wurden zwischen General de Gaulle und Ministerpräsident Bidault durch einen Mittelsmann gemeinsame Pläne für den Sturz der Republik ausgearbeitet. Die amerikanische Regierung soll diese Pläne dadurch begünstigen, daß sie ihre Einwilligung dafür gab, notfalls die französischen Truppen aus Deutschland zur Verstärkung des faschistischen Putschs nach Frankreich zurückzubringen.

Trotz dieser ersten Lage herrscht in Frankreich eine Stimmung der Zuversicht, die Pläne der amerikanischen Reaktionen vereiteln zu können, die in einem Kommuniqué des Polit-Büros der Kommunistischen Partei Frankreichs vom 24. Februar 1950 ihren Ausdruck findet:

„Das Polit-Büro ist davon überzeugt, daß die Arbeiterklasse und das französische Volk in seiner Gesamtheit die Republik nicht erwürgen lassen. Sie werden es nicht zulassen, daß in Frankreich unter Einwirkung des Auslandes eine Diktatur errichtet wird, die eine schändliche Wiederholung des Vichy-Regimes wäre. Das Polit-Büro ruft alle Kämpfer der Partei dazu auf, sich überall — wie im Jahre 1934 — als die besten Kämpfer des Widerstandes gegenüber den Faschisten zu zeigen. Es ruft sie dazu auf, alles daran zu setzen, um die Aktionseinheit der kommunistischen, sozialistischen und katholischen Arbeiter zu verwirklichen, um alle Republikaner, alle Patrioten und die Gesamtheit aller Franzosen und Französinen, die die faschistische Diktatur nicht kennen lernen möchten und die nicht wollen, daß Frankreich zum Schlachtfeld des amerikanischen Krieges wird, in einer Front zu vereinigen.“ F. U.

Die Zweifel an der Durchführbarkeit des Regierungsbauprogramms auflösen könnte. Der Personalbestand der Verbindungsstäbe der Hochkommission ist fast so hoch wie der der Ministerien. Der Wohnbedarf ist aber wesentlich größer.

Das bisher von den Franzosen beschlagnahmte Hotel Dreesen in Bad Godesberg wird schon zu klein und der Neubau eines großen Verwaltungsgebäudes für die französischen Verbindungsstäbe ist geplant.

Der Herr Präsident und sein Verwalter

Bonn. (Eig. Ber.) Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung des Bundestages kamen auf der Sitzung des Haushalts-Ausschusses zur Sprache. Es wurde beschlossen, eine eingehende Untersuchung über Maßnahmen der bisherigen Verwalter der Beschaffungstelle des Bundestages durchzuführen. Dieser Verwalter wurde bereits vor einigen Tagen von Präsident Köhler fristlos entlassen, nachdem er auf Vorhaltungen eines Abgeordneten zugeben mußte, daß Unregelmäßigkeiten vorgekommen waren.

Erdbeben auf Neuseeland

London. Die Südnähe von Neuseeland wurde nach Berichten aus Auckland am Donnerstag von einem Erdbeben heimgesucht. Auch zwei Vulkane traten während des Nachmittags in Tätigkeit. Der Sachschaden soll erheblich sein.

Gewaltige Aufblähung des Beamtenapparates

Bonn. (Eig. Ber.) Immer mehr Beamte der Hohen Kommission kommen nach Bonn und Umgebung und fordern Wohnungen. Aber auch in Frankfurt werden keine Wohnräume frei, wie vorher angenommen wurde. In Bonner Regierungskreisen spricht man natürlich nicht gern von den Bauanfor-

Adenauer schließt die Reihen

Bonn. (Eig. Ber. G.) Die Tagung der Landesverbände der CDU/CSU sollte den Zweck haben, die manchmal noch etwas zu lockere Disziplin innerhalb dieses Vereines zu straffen. In wichtigen Fragen der westdeutschen Innenpolitik will man aktiver vorgehen und die bisher unter eigenem Namen auch ein eigenes Leben führende CSU soll in den großen Pott unter dem Sammelnamen CDU aufgenommen werden.

Nur ein „verbessertes“ Nazigesetz

Bonn. (EB) Nach dreistündiger Debatte in der Dritten Lesung des Beamtengesetzes hatten die Regierungsparteien ein Beamtengesetz unter Dach und Fach, das sich auf das Nazigesetz von 1937 stützt und dessen reaktionärer Charakter schon allein dadurch genügend gekennzeichnet ist. Der kommunistische Abg. Gustav Gundelach, wies noch einmal darauf hin, daß die Gewerkschaften bei der Vorbereitung des Gesetzes völlig ausgeschaltet worden seien. Die Gewerkschaft Öffentliche Dienste hatte sich an alle Fraktionen wegen diesem Mißstand gewandt und festgestellt, daß die Forderungen der Gewerkschaften in dem Regierungsentwurf keinesfalls berücksichtigt wurden. Die KPD-Fraktion könne auch aus diesem Grunde dem verbesserten Nazigesetz keine Zustimmung geben.

Herr Adenauer versprach ...

Bonn. (Eig. Ber.) Auf eine Anfrage der KPD-Fraktion hat Dr. Adenauer versprochen, daß Entwürfe der Adenauer-Regierung, die dem Bundesrat zugeleitet werden, von diesem sofort dem Bundestag zur informativischen Unterrichtung zugeleitet werden. Bisher war es üblich, daß Entwürfe der Regierung, zum Beispiel das Marshallplan-Memorandum, früher in der Presse waren, als die Abgeordneten davon Kenntnis hatten.

Eine Belegschaft wehrt sich gegen Willkürmaßnahmen der Werksleitung

Hattingen. (Eig. Ber.) Die Belegschaft der „Eisengießerei“ in Nierenhof befindet sich in einem verheerenden Kampf mit der Werksleitung um die Erhaltung ihrer Arbeitsplätze. Die Werksleitung will die Belegschaft ihres Betriebes durch Entlassungen auf der einen und Neueinstellungen auf der anderen Seite erneuern. Der Betriebsrat weigerte sich, die Kündigungen anzuerkennen und die Belegschaft trat am 27. Februar aus Protest gegen die angeordneten Entlassungen in einen befristeten Streik.

Die Firma versucht die Entlassungen mit einem erheblichen Auftragsrückgang zu begründen. Sie mußte sich durch ihren Be-

triebsrat jedoch belehren lassen, daß dieses Argument mehr als zweifelhaft ist, weil ja fortgesetzt Neueinstellungen den Entlassungen auf dem Fuße folgten. Es habe vielmehr den Anschein, als ob die Firma beabsichtige, alle unbehaglichen Belegschaftsmitglieder auf die Straße zu werfen, um mit einer neuen und gestäuberten Belegschaft nach Willkür umspringen zu können.

Nun versuchte die Firma, den Obmann zu entlassen, doch die Belegschaft bewies, daß sie ihren Obmann zu schützen weiß. Die Kollegen der Eisengießerei beantworteten den Willkürakt der Firmenleitung mit sofortiger Arbeitsniederlegung.



Für Feld und Garten



Trofim Lysenko

Ein Kandidat der Bauern in der UdSSR

Den Namen des einfachen ukrainischen Bauernsohnes, der seinem Land viel gegeben hat, kennen Millionen Menschen. Mit seinem Werk beschäftigt man sich auch weit jenseits der Grenzen seines Heimatlandes.

Trofim Lysenko wurde am 30. September 1898 in dem ukrainischen Dorf Karlowka geboren. In seiner Jugend erlebte er das ganze Elend der russischen Bauernschaft unter dem Zarismus am eigenen Leibe. Erst der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution öffnet auch ihm die Tore zum Leben. Er besuchte die höhere landwirtschaftliche Schule in Poltawa und arbeitete dann an einer Selektionsstation als Agronom. Später studierte er an dem Kiewer Landwirtschaftlichen Institut.

Bilder, die Ausschnitte aus seinem Leben wiedergeben, zeigen, wie er über die Felder geht und die neue, von ihm gezüchtete Weizensorte prüft, wie er vor Kolchosbauern über seine Sektionsarbeit spricht, wie er ihnen praktische Hinweise für ihre Arbeit gibt. Oder sie zeigen, wie er als Deputierter des Unionsowjets sich die Sorgen seiner Wähler anhört, um helfend einzugreifen.

Seine wissenschaftliche Tätigkeit begann er mit 25 Jahren. Eine seiner bekanntesten Leistungen war die Jarowisierung von Winter- in Sommerweizen durch entsprechende Behandlung während der Keimung. Die Erträge und die Anbaumöglichkeiten wurden dadurch wesentlich erhöht, Millionen Hektar Land werden heute in der Sowjetunion mit Lysenkos Weizensorten bebaut. Auch im Kartoffelbau schuf er revolutionäre Änderungen.

Der wissenschaftlichen Welt gab er viele theoretische Abhandlungen, die völlig neue Grundlagen für verschiedene Zweige der Biologie schufen. Seine Lehre über die stadienweise Entwicklung der Pflanzen ist international als eine der größten Errungenschaften der Biologie in der letzten Zeit anerkannt worden.

Die Bauern in der Sowjetunion haben ihrem Freund und Berater auch diesmal wieder ihr Vertrauen geschenkt. Sie haben ihn zu der bevorstehenden Wahl als den Mann nominiert, der ihre Interessen bei der Lenkung des Staates vertreten soll.

Forderung von Ost und West

Einheitliche deutsche Landwirtschaft

Erstes gesamtdeutsches Gespräch der Land- und Forstwirtschaft in Scharke

Am 18. und 19. Februar kamen in dem schönen Harzstädtchen Scharke Bauern und Agrarwissenschaftler aus ganz Deutschland zusammen, um die Grundlagen für eine gesamtdeutsche Beratung der Land- und Forstwirtschaft zu erarbeiten.

In Referaten und Korreferaten wurde die Situation in der Landwirtschaft im Osten und Westen Deutschlands besprochen. Prof. Dr. Petersen, Rostock und Prof. Dr. Becker, Quedlinburg, zeigten den Gästen aus dem Westen den Weg, den die Landwirtschaft in der Deutschen Demokratischen Republik seit 1945 gegangen ist. Sie stellten die Möglichkeiten der Ertragssteigerung dar, für die in der DDR gearbeitet wird. Die dabei erreichten Erfolge sind groß. Der landwirtschaftlichen Erzeugung in der DDR liegen Produktionspläne zugrunde, die jedem Bauer die Garantie geben, daß ihm seine Erzeugnisse zu feststehenden Preisen abgekauft werden. Jeder Bauer in der DDR ist unter der Devise: „Heran an die Friedens-erträge“ bestrebt, die Leistungen seines Betriebes und die Ernährung des Volkes zu verbessern.

Als Vertreter der westdeutschen Gäste hielten Dipl. Landwirt S. F. Schmidt aus Steegen und Bauer Richard Scheringer aus Dürrhof die Korreferate. Kollege Schmidt hob hierbei als Hauptproblem die unüberwindlichen Absatzschwierigkeiten für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse hervor. Er erklärte, daß die amerikanischen Geschäftsleute mit Hilfe des Marshallplanes ihre überschüssigen Agrar- und Industrieerzeugnisse in Westeuropa und Westdeutschland absetzen. Die westeuropäischen Staaten wiederum wälzen seinen Teil ihrer Zwangseinfuhren, die auch sie auf Grund des Marshallplans tätigen müssen, in anderer Form noch zusätzlich auf Westdeutschland ab. So sei auch der ungünstige Handelsvertrag mit Frankreich zu betrachten, der es Westdeutschland vorschreibt, statt industrieller Fertigfabrikate den Rohstoff Kohle auszuführen. Dafür drängt er ihm als „Gegen-

leistung“ Gemüse und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse in einem Umfang auf, der praktisch den Bedarf Westdeutschlands an Produkten deckt, die in Westdeutschland selbst hergestellt werden können.

„Der Handel mit dem Westen“, so führte der Redner wörtlich aus, „hat uns ein Ueberangebot von Agrarprodukten gebracht, aber keine Steigerung unseres Exports industrieller Fertigwaren zur Folge gehabt. Ich bin der Meinung, daß wir mit unseren Partnern in Ostdeutschland bessere Geschäfte machen werden, wenn wir mit ihnen in einen verstärkten Warenaustausch treten, als durch die Handelsabkommen, die uns vom Westen bisher aufgezungen wurden.“

Gärtner Berthold Jacobs aus Klein-Krotzenburg betonte, daß infolge der Einfuhren der Feldgemüsebau praktisch erledigt sei. Unter großen Kosten hätten sich die Gärtner nun größere Anlagen geschaffen, um mehr Frühgemüse zu produzieren. Die Absicht, intensiver zu wirtschaften, hat sich hier also nur so ausgewirkt, daß dadurch die Betriebe noch schneller ruiniert werden. „Die Existenz des westdeutschen Gartenbaus“, so hob der Vortragende hervor, „hängt nur noch an einem seidenen Faden.“

Landwirt Hans-Ludwig Iven aus Oberemforderte in markanten Worten: „Schluß mit diesem Wahnsinn! Warum sollen wir unsere Sachen nicht nach dem Osten verkaufen und hier aus dem Osten eure Sachen nicht zu uns bringen? Wir sehen es Tag für Tag, der Osten fehlt uns und wir fehlen euch. Es muß ein Weg des gegenseitigen Austausches gefunden werden, und darum sind wir hierhergekommen.“

Richard Scheringer setzte sich mit den Auswirkungen der westlichen „Agrarpolitik“ auseinander. Nicht nur für den Osten, sondern erst recht für den Westen müsse die Parole Ertragssteigerung im Vordergrund stehen. Dazu müsse man aber von der gesamtdeutschen Basis ausgehen. „Zuerst kommt der innerdeutsche Warenaustausch, und dann der außerhalb Deutschlands“, betonte der Redner. „Was im Inland erzeugt werden kann, muß im Inland erzeugt und verbraucht werden, und dann erst soll man importieren. In dieser Hinsicht muß eine Stoßrichtung in ganz Deutschland entwickelt werden.“

Auch Oekonomierat Otto Vielhauer aus Freiburg, der mit Prof. Dr. Mitscherlich die Versammlung leitete, und viele andere Kollegen aus Westdeutschland unterstrichen die Argumente der Vorredner. Man hob auch die wichtigen Aufgaben der Genossenschaften hervor, gab jedoch zu, auf dieser Ebene allein der Krise nicht Herr werden zu können. Es war zu beobachten, daß gerade aus Genossenschaftler-Kreisen ein großes Interesse an den gesamtdeutschen Besprechungen besteht. Begrüßungen und Beteiligungen zur Mitarbeit sandten zu unter anderem der stellvertretende Direktor des Genossenschaftsverbandes Weser-Ems, Baum, Verbandspräsident Grimminger vom württembergischen Landesverband, Verbandsdirektor Thoma vom Verband rheinischer landwirtschaftlicher Genossenschaften, Verbandspräsident Dr. Klusak vom Verband Hannover-Braunschweig und der Raiffeisenverband Kurhessen. Grüße wurden ferner

überbracht von den Professoren Dr. Rademacher, Dr. Werba, Dr. Stepp, Dr. Brinkmann und anderen Vertretern der westdeutschen Landwirtschaft.

Nach den Vorträgen und der Diskussion, an der sich auch zahlreiche Tagungsteilnehmer aus der Deutschen Demokratischen Republik beteiligten, wurde in 15 Arbeitsgemeinschaften das Programm für die gesamtdeutsche Beratung erarbeitet. Zur Vorbereitung derselben wurde ein gesamtdeutscher Ausschuß gebildet, dem je 17 Vertreter aus dem Osten und Westen angehören.

Es herrschte, wie die von den über 100 Teilnehmern einstimmig angenommene Entschließung beweist, volle Einmütigkeit über den Weg, der von der gesamtdeutschen Landwirtschaft beschritten werden muß. In seinem Schlußwort führte Dr. Neischart, München, aus: „Wir hoffen von Herzen, daß Sie sehr bald zu uns kommen und daß wir unsere Kollegen aus dem Osten die gleiche herzliche Aufnahme zuteil werden lassen können, die wir hier gefunden haben. Das Mandat zu unserem Handeln schöpfen wir aus unserem Herzen und aus dem tiefen Bewußtsein der deutschen Not. Wir handeln im wohlverstandenen Interesse der gesamten deutschen Landwirtschaft. Wir aus dem Westen nehmen die Verpflichtung mit nach Hause, daß die hier gepflegten Gedanken von uns aus mit der Dynamik und der Energie zu verfolgen sind, die allein der Garant für den Erfolg sein wird.“

Unter langanhaltendem lebhaftem Beifall fand diese erste gesamtdeutsche Tagung, die, wie einer der westdeutschen Kollegen ausgeführt hatte, endlich das Eis gebrochen habe, ihren Abschluß. Die westdeutschen Teilnehmer besichtigten vor ihrer Rückfahrt eine MAS, eine Dorfgemeinschaft und den DSG-Betrieb Quedlinburg und äußerten ihre Anerkennung über die gezeigten Leistungen.

Verhinderte, Zwangsvollstreckungen

Die Politik der westdeutschen Separat-Regierung bringt immer mehr Kleinbauernbetriebe zum Verschulden. Die Pfändungen und Zwangsvollstreckungen „heimlich“ zu erledigen verlaufen sie nicht immer so, wie es gerne gewünscht wird.

Kürzlich sollte in Laupheim (Württemberg) eine Zwangsversteigerung stattfinden. Liebhaber waren genügend erschienen. Zu bieten wagte jedoch keiner. Die jungen Burschen des Dorfes hatten jedem Käufer ein „frisches Bad“ im Brunnen zugesagt.

Nicht viel besser erging es dem Zwangsvollstreckter in einer Gemeinde im Kreise Tettang. Dort hatten sich etwa 150 Bauern eingefunden. Durch lautes Reden, Wiedergabe von Witzen und ähnlichem verhielten sie, daß der Zwangsvollstreckter überhaupt zu Wort kam.

Diese beiden Beispiele zeigen, daß die Solidarität der um ihre Existenz ringenden Kleinbauern wächst ist. Sie haben begriffen, daß sie zusammenstehen müssen. Was heute dem einen passiert, kann morgen auch sie treffen.

Landschulnot in Bayern

Zur Behebung der Landschulnot sind in Bayern mindestens 400 Mill. DM notwendig. Die Zahl der Schuldkinder ist von 900 000 im Jahre 1939 auf 1 275 000 im Jahre 1949 gestiegen. Während in Bayern immer noch über die Errichtung einer vierten Landesuniversität, die eine ausgesprochene Hochschule der katholischen Kirche werden soll, diskutiert wird, wird gleichzeitig erklärt, daß für die längst geplante Errichtung eines hochschulmäßigen Forschungs- und Lehrbetriebes für die bäuerliche Hauswirtschaft ebenso wie für die Errichtung eines Lehrstuhles für Wirtschaftsberatung an der landwirtschaftlichen Fakultät in Weihenstephan kein Geld vorhanden sei.

Fränkischer Bauernboden unter dem Hammer

Unter dem Druck der einsetzenden Krise werden aus der fränkischen Landwirtschaft wieder verstärkt Grundstücke zum Verkauf angeboten. Aus Nürnberg wird gemeldet, daß die Grundstücksverkäufe im Jahre 1949 in Bayern sich auf die einzelnen Größenklassen der Betriebe wie folgt verteilen:

bis zu 10 ha 61 Prozent

10 bis 20 ha 34 Prozent

20 bis 30 ha 3,5 Prozent

30 bis 40 ha 1 Prozent

40 bis 50 ha und darüber 0,5 Prozent.

An dieser Statistik ist eindeutig zu sehen, daß vor allem die Kleinbauern gezwungen werden, ihren Boden zu verkaufen, während die Großgrundbesitzer, die mehr als 100 ha besitzen, in dieser Statistik noch nicht einmal erwähnt sind. Das ist das Ergebnis der bauernfeindlichen Politik der westdeutschen Separat-Regierung Adenauers.

Wieder ausländisches Saatgut für Westdeutschland

Der Bonner Verwaltung für Westdeutschland wurde durch die Marshallplanverwaltung die Lieferung von ausländischem Saatgut, und zwar vor allem amerikanischem für 2,51 Mill. Dollar mitgeteilt. Diese Lieferung die Westdeutschland mit kostbaren Devisen bezahlen muß, steht in krassem Widerspruch zur tatsächlichen Lage. Die westdeutschen Saatgutbetriebe befinden sich durch die herrschenden Absatzschwierigkeiten unmittelbar vor dem Zusammenbruch. Außerdem sind die Saatgutbetriebe der Deutschen Demokratischen Republik jederzeit bereit, kil-

ma- und bodengemäß Saatgut ohne Devisen gegen Lieferung von anderen Produkten aus Westdeutschland auszusuchen.

Torfdünger schlägt Superphosphat

Ein in der Sowjetunion neu geschaffenes Düngemittel, der sogenannte Torfdünger, enthält mineralische und organische Stoffe. Mit dem neuen Dünger, von dem ein Zentner der Wirkung von vier Zentner Superphosphat entspricht, ist eine Erhöhung der Ernteerträge um das Doppelte möglich. Die Verwendung des Torfdüngers gestattet infolge der außerordentlich großen Vorkommen der für die Produktion notwendigen Rohstoffe eine jährliche Einsparung von mehreren Milliarden Rubel. Zur Herstellung des Torfdüngers haben sowjetische Konstrukteure eine Spezialmaschine entwickelt, mit der in zehn Stunden eine Tonne Düngemittel hergestellt werden kann.

Wenn Platz ist im Himmel

Vor Tagen klingelte in einer Gärtnerei in Hof das Telefon. Der neue Gärtnerlehrling nahm den Hörer ab und hörte aufmerksam zu, als er die Bestellung entgegennahm. — „Das Band an der Kranzschleife muß besonders breit sein“, sagte der Kunde, „mit „Ruhe in Frieden“ auf beiden Seiten, und — wenn Platz ist — „Auf Wiedersehen im Himmel.“ — Es war eine Sensation, als der Kranz bei der Beerdigung eintraf. Gewiß, das Band war besonders breit, aber die Aufschrift lautete: „Ruhe sanft in Frieden auf beiden Seiten, und wenn Platz ist, auf Wiedersehen im Himmel!“

Fortschrittliche Landwirtschaft in der DDR

Der Dorfplan der Gemeinde Reddern

Die Gemeinde Reddern in der Mark Brandenburg hat als erstes Dorf des Landes Brandenburg einen Dorfplan erstellt, um durch gute Planung die in der Deutschen Demokratischen Republik aufgestellte Forderung des Jahres 1950 „heran an die Friedenserträge“ zu verwirklichen. An erster Stelle dieses Planes steht die Bereitstellung von einwandfreiem Saatgut. Die Bauern haben sich verpflichtet, 20 Prozent des Saatgetreides auf dem Umtauschweg bis zum 1. März von der DSG zu beziehen und das restliche, wirtschaftseigene Saatgut ausnahmslos zu reinigen und zu beizen. Der Kartoffelsaatgutbedarf wird zu 30 Prozent in anerkanntes Saatgut umgetauscht. Das einzigen Wirtschaften fehlende Kartoffelsaatgut wird durch die Gemeinschaftshilfe aller Bauern aufgebracht.

Der beispielhafte Dorfplan sieht mindestens drei Feldbegehungen vor, um auftretende Mängel in der Bestellung und Bodenbearbeitung schnellstens beheben zu können. Eine andere Maßnahme zur Steigerung der Hektar-Erträge ist das Anlegen dreier Felder für Düngungsversuche. Um sich einen Ueberblick über die Humuspflanze der Gemeinde zu verschaffen, wird erstmalig am 1. März in Verbindung mit der Wirtschaftsberatung der VdgB eine Hofbegehung durchgeführt. Um jeden Betrieb rechtzeitig in den Besitz der Grund-

düngermenge zu bringen, wurden zwei Bauern verpflichtet, den noch auf Lager befindlichen Dünger anzufahren. Den zugewohnten Bauern werden durch planmäßige Aufteilung der Zugkräfte, die öffentlich vorgenommen wird, für die Frühjahrsbestellung rechtzeitig Zugmittel zugewiesen werden. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem vorhandenen Tierbestand, dessen Qualität in einer Gesamtbesichtigung überprüft wird. In einem Gesamtfutterplan werden der Futterfrage und der Futtertechnik erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet. Der Dorfplan, in dem noch andere wichtige Punkte enthalten sind, sieht ferner vor, die Jugendlichen der Gemeinde anzuhalten, landwirtschaftliche Fachschulen zu besuchen, um sich für die Landarbeit zu qualifizieren.

1250 Traktoren für die Frühjahrs-Bestellung

Wie wir aus Brandenburg erfahren, werden die Maschinenausleihstationen (MAS) des Landes Brandenburg mit 1250 Traktoren in die Frühjahrsbestellung gehen. Bis zum Jahresende sollen die MAS in Brandenburg noch 1400 Traktoren aus deutscher Produktion erhalten, so daß bei der Herstellung etwa ein Drittel aller Acker von den Traktoren der MAS bearbeitet werden kann. Im ersten Jahr ihres Bestehens haben die brandenburgischen MAS 146 000 Hektar Boden bearbeitet. Gemessen an der Zahl der Traktoren stehen sie mit dieser Leistung an der Spitze aller

MAS der Deutschen Demokratischen Republik

29 000 Hektar neues Ackerland
In Brandenburg werden in diesem Jahr rund 29 000 Hektar neues Ackerland durch Oedlandkultivierung, Meliorationsarbeiten und Feldvergleiche der landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt. Die wasserwirtschaftlichen Bauvorhaben sehen in erster Linie den Ausbau der Entwässerungsanlagen am Oberlauf der alten Oder im Oderbruch sowie die Regulierung und Entwässerung der Nuthegebiete vor.

Ein wichtiges Bauvorhaben stellen ferner die Regulierungsarbeiten im Baruther Urstromtal dar. Durch die in den nächsten Jahren mehrere tausend Hektar neues Ackerland gewonnen werden sollen.

Zwei Ernten aus einer Saat

Im vergangenen Jahr hat die usbekische Versuchsstation für Agrotechnik den Kollektivwirtschaften eine neue schnellreife Reissorte geliefert. Dieser Reis wächst nach der Ernte wieder nach, so daß man in einem Jahr zwei Ernten dieser Sorte einbringen kann. Die gleiche Versuchsstation züchtete nach den Methoden Mitschurins zwei neue Reissorten, die im Vergleich zu den üblichen Arten nur die Hälfte Wasser benötigen und innerhalb von 90 bis 100 Tagen heranreifen. Sie können bis zum 54 Grad nördlicher Breite, 4 Grade über die bisherige Reisanbau-grenze hinaus, angebaut werden.

Westdeutsche Bauern protestieren

Landwirtschaftliche Produkte in großer Menge gelangen durch den Marshallplan und infolge der „Liberalisierung“ des Außenhandels nach Westdeutschland. Das geschieht auf Kosten der Bauern. Nicht genug daran. Die Regierung Adenauer drückt mit verschärfter Steuereintreibung vor allem auf die kleinen und mittleren Bauern. Um dem Sofortabgabe-Bescheid nachzukommen, sind viele kleine und mittlere Bauern gezwungen, Vieh abzustoßen, das sie sonst weiter halten würden, und Land zu verkaufen. Gegen diese schweren Lasten, die ihnen aufgebürdet sind, wandten sich die Bauern in den letzten Wochen in zahlreichen Protestkundgebungen. Zu einer solchen Protestkundgebung äußerte sich der Bauer L. K., Rhein-Wupper, folgendermaßen:

„Ueber die wahre Stimmung in der Versammlung der Landwirte des Kreises Rhein-Wupper erzählte die hiesige Presse herzlich wenig. Wohl berichtete man von einer erregten Stimmung, die sich um die Soforthilfeabgabe gedreht habe, und daß die steuerliche Belastung ungerechtfertigt und untragbar sei. Nach einer Schuld wurde nicht gesucht und ein Ausweg nicht gezeigt. Aber in dieser Versammlung zeigte sich mehr. Sie war ein Notschrei gegen den Würgegriff des Staates nach dem Kleinbesitz, dem der Bauer heute ausgesetzt ist. Mit der Versicherung der Kreisverwaltung, daß die Kreisbehörde in einem guten Verhältnis zu den Bauern stehe ist uns wenig gedient. Die Höfe der Klein- und Mittelbauern sind verschuldet, und auf ihnen herrscht die Not. Mein Kollege, der Bauer M., besitzt 40 Morgen und hat fünf Kühe; das Anwesen ist überall reparaturbedürftig. Doch woher nehmen? Aber er ist trotzdem zu 1433 DM Soforthilfeabgabe veranlagt, eine Summe, die er niemals zu zahlen instande sein wird.“

Der Staat soll erst seinen Verpflichtungen nachkommen

Ein anderer Kollege, der Kleinbauer S., besitzt 13 Morgen. Er ist einer der ehrlichen Bauern, die bis zum letzten Halm abliefern. Er half von seinem wenigen auch noch den armen Leuten, wo er nur konnte. Er besitzt nur zwei Milchkuhe, die Reparatur

seiner Karre kostete 400 DM. Das waren seine letzten Barmittel. Um zu Weihnachten seinen Kindern eine kleine Freude bereiten zu können, und um sich selbst und seiner Frau je einen Mantel kaufen zu können, da beide über ein derartiges Kleidungsstück nicht verfügten, mußte er sein 4,5 Zentner schweres Schwein verkaufen. Zu einem eigenen Weihnachtsbraten reichte es nicht. Die Kinder haben einen Schulweg von 40 Minuten und bedürfen neuer Schuhe und warmer Kleidung. Aber die erlöste Summe reichte nicht für alles aus. Im Herbst verkaufte er 11,5 Zentner Obst an die KOG. Davon 10,5 Zentner erster Klasse, wofür er 72 DM insgesamt erhielt, für das Pfund also 6,7 Pfennig und das in einer Zeit, wo in den Geschäften die Preise das sieben- und achtfache ausmachten. Heute verlangt man die Soforthilfeabgabe, aber die Kühe und Pferde, die man 1945 ohne Bezahlung aus den Ställen holte, hat der Staat noch immer nicht bezahlt. Mit Recht sagten die Bauern auf der Tagung, daß, bevor sie die Steuerabgabe zahlen würden, der Staat erst seiner Verpflichtung nachkommen müßte.“

„Wir haben nur Entbehrungen auf uns genommen“

Aus Horbach wird uns berichtet: In Horbach versammelten sich die Grenzlandbewohner der Kreise Zweibrücken und Pirmasens zu einer Protestkundgebung, die eine Resolution an die Landesregierung und an die Regierung Adenauers sandte, in der gefordert wird: „Die Soforthilfeabgabe für die gesamte Rote Zone (früheres Westwallgebiet) bis zur endgültigen Durchführung des Lastenausgleiches aussetzen. Die Abgaben des Notopfers Berlin für den eigenen Aufbau der Roten Zone zu verwenden und die Einheitswerte auf Grund erlittener Kriegsschäden zu berechnen. Die Bevölkerung kann diese Lasten nicht länger ohne Gefährdung der eigenen Existenz tragen. Sie erwartet, daß alles getan wird, um einen beschleunigten Aufbau dieses Gebietes zu gewährleisten. Kreisauschußmitglied Scherer sagte auf der Kundgebung u. a.: „unser Boden ist mit Blut getränkt. Wir sind nach dem Zusammenbruch in unsere Dörfer heimgekehrt. Da nirgends Platz war, wohnten wir mit dem

Vieh in Ställen zusammen. Jeder hat sein Leben zwischen den Minenfeldern aufs Spiel gesetzt, viele haben ihr Leben dabei gelassen. Wir haben seither nur Entbehrungen auf uns genommen, Steuern und Umlagen mußten wir bezahlen, als ob gar keine Kriegsschäden da wären. Wir bezahlten Notopfer Berlin.



Eva Rimski

als Bürgermeisterin Anna in dem gleichnamigen DEFA-Film. Das junge Mädchen Anna ist Bürgermeisterin in einem märkischen Dorf. Der Film wird zum Internationalen Frauentag in Berlin uraufgeführt.

Statt der Soforthilfe hat man uns die Soforthilfeabgabe beschert. Wir zahlen Wohnraumsteuer und haben zum größten Teil selbst keine eigenen Wohnungen mehr. Wenn wir nicht so zäh und fleißig gearbeitet hätten, wäre heute noch die ganze Gegend eine Steppe wie 1945 nach unserer Rückkehr.“ Abschließend sagte der Redner, daß man keine Almosen, vom Staate aber das Recht zum Leben fordere.

Zwangweise Steuereintreibung muß ausgesetzt werden

Aus Cham in der Oberpfalz wird uns berichtet, daß in der dort stattgefundenen Bauernversammlung während ihres stürmischen Verlaufes scharfe Beschuldigungen gegen die Führung des Bauernverbandes erhoben wurden, die zwar die Mitgliedsbeiträge einstecke, in Wirklichkeit nur ein Anhängsel der Regierung sei. In einer Entschließung wurde der Bauernverband aufgefordert, in ganz Westdeutschland Protestkundgebungen der Bauern gegen die immer schärfer werdende steuerliche Bedrückung und die verderbliche Freihandelspolitik der Bonner Verwaltung zu organisieren.

Auf einer Tagung der Bauern des Kreises Mainz in Bodenheim, wurde gefordert, daß die zwangsweise Eintreibung der Steuern durch die rheinpfälzische Landesregierung ausgesetzt werde. Die Tagungsteilnehmer wiesen darauf hin, daß der größte Teil der kleinen Bauern und Winzer verschuldet in Not und in eine schwere finanzielle Krise geraten sind, die es den Landwirten und Winzern unmöglich macht, die steigenden Steuern und Betriebsausgaben aus ihren Betrieben noch herauszuwirtschaften.

Diese kurze Auswahl von Berichten aus den verschiedenen Ländern Westdeutschlands zeigen, daß die Bauern in Bewegung geraten. Doch es genügt nicht, daß sie in stürmischen Versammlungen ihrer Unlust Luft machen. Sie müssen zu konkreten Handlungen kommen, um den in Westdeutschland herrschenden Kreisen Einhalt zu gebieten. Sie müssen ein genaues Kampfprogramm aufstellen im Rahmen der nationalen Front des demokratischen Deutschland.

Mannheimer Jugend! Auf nach Berlin!

Der Kreisvorstand Mannheim der FDJ hat uns folgende näheren Auskünfte über das große Deutschlandtreffen der Jugend, Pfingsten in Berlin gegeben:

Die Abfahrt erfolgt von Mannheim, Hauptbahnhof, am Freitag, den 26. Mai, abends. Rückkehr am Dienstag, den 30. Mai, abends.

Die Kosten der Fahrt belaufen sich für Fahrt, Unterkunft und Verpflegung für vier-einhalb Tage auf 22 DM.

Die FDJ hat, um den Jugendlichen das Sparen zu erleichtern, Sparkarten ausgegeben, in die man 50-Pfg.-weise Sparkarten einlegt.

Jeder Teilnehmer wird für eine vollgeklebte Sparkarte einen Ausweis erhalten, der zur kostenlosen Fahrt, Unterkunft, Verpflegung und Teilnahme an allen kulturellen, sportlichen und politischen Veranstaltungen berechtigt.

Wohin Du Dich wenden kannst:

Sparkarten, Ausweise, Auskünfte
Fritz Stürmer, Werderstr. 9, Kreisausschuß zur Vorbereitung des Treffens.

Innenstadt: Jeden Freitag ab 19.30 Uhr im Gruppenheim der Betriebsgruppe „Volks-echo“, S. 3, 10.

Schönau: Karl Kreis, Luftschifferstr. 209.
Schwetzingen: Jeden Dienstag, ab 20 Uhr im Heimabend der FDJ-Gruppe, Gewerkschaftshaus Herzogstr. 27.

Waldhof: Jeden Dienstag und Freitag ab 19.30 Uhr, Speckweg 31, FDJ-Heim.

Neckarau: Samstagnachm. 14—18 Uhr, Hermann Nau, Friedrichstr. 58.

Daimler-Benz: Jeden Freitag ab 16 Uhr Betriebsratzimmer.

Siemens: Jugend-Vertrauensmann Kurt Gelbel.

Studenten: Rolf Schneckenburger, Goetheplatzbunker, Zimmer 61.

Schüler: Tulla- und Lessingschule: Gerh. Stark, Lessingschule, U. Ia.

Gymnasium: F. Häfner, O. Ia.

Theater des Volkes

Mannheim. Am Sonntag, den 5. März, um 20 Uhr, bringt das „Theater des Volkes“ Mannheim Franz Léhars schönste und bekannteste Operette „Das Land des Lächelns“ in Sandhofen im Lokal zum „Morgenstern“ zur Aufführung. Das „Theater des Volkes“ hofft, der dortigen Bevölkerung eine besondere Freude zu machen.

Herschelbad

Mannheim, 5. März 1950 Wellenbad, außerdem Dampfbad für Frauen von 9 bis 13 Uhr.

Ermahnung an die Eltern

Mannheim. Ein älterer Mann wurde in Haft genommen und ins Gefängnis eingeliefert, weil er sich fortgesetzt an schulpflichtigen Mädchen geschlechtlich verging. In den meisten Fällen gab er den Kindern Geld damit sie ihren Eltern über das Vorgefallene nichts erzählen würden. Trotzdem gelang es jetzt, ihn zur Strecke zu bringen.

Lebensmüde öffnete den Gashahn

In der Küche ihrer Wohnung öffnete eine 31 Jahre alte Hausfrau den Gashahn in der Absicht, sich zu erhängen. Die Lebensmüde wurde kurze Zeit später von ihrer 8 Jahre alten Tochter in bewußtlosem Zustand aufgefunden und mittels Sanitätswagens ins Krankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht.

Öffentliche Stadtsitzung

Mannheim. Am Dienstag, den 7. März, 15.30 Uhr, findet die nächste öffentliche Sitzung des Gesamtstadtrats im Turmsaal des Rathauses K 7 statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Frage der Fortführung des Theaterbetriebes.

Eintrittskarten zu dieser Sitzung sind, wie üblich, in den Geschäftsstellen der politischen Parteien und im Sekretariat des Oberbürgermeisters erhältlich.

„Die Anwendung der ZPO im Arbeitsgerichtsverfahren“

Mannheim. Der Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Mannheim, veranstaltet am Montag, den 6. 3. 1950, um 19.30 Uhr im Oberen Saal der Wirtschaftshochschule einen Vortrag, bei dem Frau Dietrich über das Thema: „Die Anwendung der ZPO im Arbeitsgerichtsverfahren“ sprechen wird.

Vor „Wahlen“ in Griechenland

Wochenzeitschrift „New Statesman and Nation“ vom 11. 2. 1950, der von einem aus Griechenland zurückgekehrten Korrespondenten geschrieben wurde.

Es ist charakteristisch für die Politik Athens, daß auf die Bildung der Übergangsregierung von Theotokis eine Anzahl herrlicher Skandale folgten. Mitschuldig ein liberaler Parlamentsabgeordneter, wurde verhaftet und es wurden bei ihm 750 goldene Uhren und 1550 Ketten aus wertvollem Metall ge-

„Freie Wahlen“ heißt der Propagandaschlag, mit dessen Hilfe sich die Handlanger der amerikanischen Imperialisten als Demokraten zu tarnen versuchen. „Freie Wahlen“ — lies Wahlen, in den nur die reaktionären Parteien alle Freiheiten haben, die Parteien aber, die gegen die koloniale Unterdrückung kämpfen, durch Terror behindert werden — fordern sie auch in Deutschland, wenn immer die Sprecher des Volkes die Schaffung der Voraussetzungen verlangen, die freien Wahlen in Westdeutschland erst ermöglichen, nämlich den Abschluß eines Friedensvertrages und den Abzug der Besatzungsmächte.

Die Handlanger derselben amerikanischen Imperialisten, die in Deutschland mit der Parole der „freien Wahlen“ hausieren gehen, und das Volk von seinen dringenden Lebensaufgaben abhalten wollen, führen morgen im monarchofaschistischen Griechenland „Wahlen“ durch, und besitzen die Frechheit, sie „frei“ zu nennen. Um Jedermann die Heuchelei und Verlogenheit dieser amerikanischen Propagandawalze aufzuzeigen, veröffentlichten wir den Auszug aus einem Artikel der der Labour-Party nahestehenden britischen funden, die er aus dem Ausland hereingeschmuggelt hatte.

Das Ministerium für Handelsschiffahrt hatte zwei seiner Beamten wegen ähnlicher Schmuggelaktionen angeklagt, die diese in einem so großen Maßstab durchführten, daß

Der Weg der Karlsruher Metallarbeiter

Sachliche Kritik an der Arbeit der Gewerkschaften kommt nur den Schaffenden zugute

Der Weg der Karlsruher Metallarbeiter Von der Ortsverwaltung Karlsruhe des Industrieverbands Metall und verschiedenen Delegierten erhielten wir Berichtigungen und Zuschriften zu unserem Bericht über die letzte Delegiertenversammlung in Nr. 44 des „Bad. Volkscho“ unter dem Titel „Ausweichen vor dem Kampf ist feig“.

Die Ortsverwaltung der IG Metall Karlsruhe legt Wert auf die Feststellung, daß in ihrem Bereich nicht 180, sondern 112 Delegierte vorhanden sind. Bei der Abstimmung über die Kündigung des Lohntarifs sind nach unseren Erkundigungen keine genauen Zahlen zu ermitteln, da eine Auszählung der Stimmen nicht vorgenommen wurde. Mindestens 14 von 67 anwesenden Kollegen stimmten der Kündigung zu, während die Mehrheit für die Belassung des bisherigen Zustandes eintrat, nachdem Kollege Deck für seine Person und einige Mitglieder der Ortsverwaltung gegen eine Kündigung sprach.

Uns ging es in unserem Bericht, aufzuzeigen, daß diese Haltung im Gegensatz zum Beschluß der Stuttgarter Delegiertenversammlung falsch war. Die Karlsruher Entscheidung war maßgeblich durch die Auffassung der Kollegen Deck, Schucker und Schaubhut beeinflusst, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt die Aussichten eines Kampfes, der sich aus der Kündigung des Lohn-

tarifes ergeben kann, äußerst ungünstig seien.

Wir räumen gerne ein, daß es besonders günstige, weniger günstige und ungünstige Situationen gibt. Wir müssen aber an diese Kollegen die Frage richten, wann sie eigentlich bei der jetzigen Entwicklung einen günstigeren Zeitpunkt erwarten? Sie wissen ebenso wie wir, daß sich die allgemeine Wirtschaftskrise verschärft und die Millionen ziffer der Arbeitslosen weiter wächst. Wenn die Betriebsarbeiter nicht zur Offensive übergehen, werden die Unternehmer ihren Angriff noch verstärken, denn sie tasten den gewerkschaftlichen Kampfwillen ständig ab, und solche Äußerungen, wie sie vom Kollegen Deck und anderen vertreten wurden, sind für sie das Signal zum weiteren Vorstoß.

Wir sind der Meinung, daß sachliche Kritik an der Arbeit und den Auffassungen von Gewerkschaftsfunktionären nur im Interesse der Arbeiterschaft liegen kann, wenn sie dazu beiträgt, Tendenzen der Lähmung des Kampfwillens entgegenzutreten. Darum ist unsere Kritik am Betriebsratsvorsitzenden der Karlsruher Industriewerke Schaubhut kein persönlicher Angriff und keine Verleumdung, wie es der Bevollmächtigte der IG Metall in Karlsruhe darstellte. Jeder Betriebsrat weiß, daß seine Tätigkeit im Betrieb nicht nur lokale Bedeutung hat,

sondern ein Teilstück der Arbeit an der gesamten Betriebs- und Gewerkschaftsfront darstellt.

Wir nehmen von einigen Delegierten im IG Metall gerne zur Kenntnis, daß sich Kollege Schaubhut in der letzten Zeit große Mühe gibt, die Interessen seiner Belegschaft besser zu vertreten, was allerdings durch seine Auffassung zur Lohnkündigungsfrage in der letzten Delegiertenversammlung wieder abgeschwächt wurde.

Wenn wir als Arbeiterzeitung einen Beitrag leisten können, daß durch offenes Aussprechen von Mängeln und Fehlern die angesprochenen Kollegen angespornt werden, ihre bisherige Tätigkeit zu überprüfen und in Zukunft zu verbessern, dann haben wir im Interesse der werktätigen Bevölkerung gehandelt, und es wird allen Schaffenden zum Nutzen sein.

Rückerstattung zuviel gezahlter Lohnsteuer Wir machen erneut alle Arbeitnehmer auf die Möglichkeit einer Rückerstattung zuviel gezahlter Lohnsteuer aufmerksam.

Diese Rückerstattung ist möglich bei schwankendem Einkommen.

Arbeitslohn in nicht gleichbleibender Höhe kann die verschiedensten Ursachen haben, nämlich:

1. Lohn- oder Gehaltsveränderungen im Laufe des Jahres, infolge Wechsels des Arbeitsverhältnisses, Versetzung usw.
2. Stoßweise „Akkordarbeit“.
3. Gelegentliche Leistung von Ueberstunden.
4. Zeitweilige Nachtarbeit.
5. Zahlung einmaliger Vergütungen.
6. Krankheit.
7. Saisonarbeit.
8. Kurzarbeit.
9. Arbeitslosigkeit.

Wir machen darauf aufmerksam, daß der Gewerkschaftsbund eine sehr brauchbare Broschüre über obiges Thema für billiges Geld herausgebracht hat, die durch die Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre beim Gewerkschaftsbund Weinheim bestellt werden kann.

Aus der Städtischen Kunsthalle

Mannheim. Die Schau „Plastik des 20. Jahrhunderts“ aus dem Besitz der Kunsthalle wird noch im Laufe des Monats März gezeigt werden. In den übrigen Räumen des Erdgeschosses werden vom Sonntag, den 5. März Handzeichnungen und graphische Arbeiten aus dem Besitz der Kunsthalle ausgestellt, darunter noch unbekanntere Neuerwerbungen.

In der Vortragsreihe „Berühmte Kunststätten“ spricht am Mittwoch, den 8. März, abends 8 Uhr im Beihersaal der Kunsthalle Professor Langer über London.

Sitzung des Mannheimer Jugendrats

„Bestimmte Themenstellung“ auf dem Jugendforum abgelehnt

Mannheim. -qu- Am Donnerstagabend trat der Mannheimer Jugendrat in der Wohlgegenschule zu seiner ordnungsgemäßen monatlichen Sitzung zusammen.

Einleitend plädierte Stadtschulrat Helmuth einsichtsvoll für das schwer um seine Existenz ringende „Theater des Volkes“ und forderte die einzelnen Jugendverbände auf, bei der am kommenden Samstag stattfindenden Vorführung der Operette „Land des Lächelns“ im UFA-Theater die Künstlergemeinschaft durch ihren Besuch zu unterstützen. So begrüßenswert der Vorschlag auch ist, kann aber damit weder die Notlage der Künstler behoben werden, noch kann man dadurch der Kulturkrise Westdeutschlands steuern.

Die Schülerräte der Gewerkschule I und der Handelsschule II hatten dem Jugendrat einen Antrag auf Aufnahme in den Jugendrat vorgelegt. Darin heißt es, daß die Schülerräte nicht immer allein fähig wären, zur Lösung der gestellten Aufgaben. Da die Jugendräte aber unbedingt die allgemeinen sozialen Belange der Schüler vertreten wollen, würden sie es begrüßen, wenn der Jugendrat die Aufnahme genehmigen würde, da es sich bei diesen beiden Schulen immerhin um insgesamt 3800 Schüler handelt.

Nach längerer Debatte wurde der Antrag von der Mehrheit des Jugendrates abgelehnt.

Ebenfalls abgelehnt wurde ein Antrag der „Jugend-Demokraten“ (DVP), die auch um Aufnahme in den Jugendrat, bei Man teilungsmäßig, da der Jugendrat nicht eine Zusammenkunft der Parteijugend, sondern der Jugendverbände ist. Außerdem würde eine solche Aufnahme gegen die Satzungen des Jugendrates verstoßen.

Mit der Frage des öffentlichen Jugendforums am kommenden Montag um 19 Uhr in der Aula der Wirtschaftshochschule beschäftigte man sich nochmals eingehend. Die „Falken“ entgegneten sehr richtig, Pro-

Wir wollen keine Westarmee, wir wollen für Deutschland leben! Auf nach Berlin!

Professor Langer, der das Forum irgendwie selbst fand, daß es durchaus nicht schaden und außerdem eine moralische Verpflichtung bedeuten würde, wenn die Herren der Stadtverwaltung auch den jungen Bürgern einmal Rechenschaft über ihre Arbeit ablegen. Bedenken der Stadtverwaltung, die Jugend würde zu viel fragen, löste eine kleine Heiterkeit aus. Der Punkt der Themenstellung wurde damit abgetan, daß man einstimmig erklärte, es gäbe keine Fragen, die nicht beantwortet werden können, und daß der Jugendrat es ablehnt, nur „bestimmte Themen“ zu stellen.

Neu aufgenommen in den Jugendrat wurden: Die Nordostdeutsche Jugend und die Schlesische Jugend. Es handelt sich bei den beiden Verbänden um Flüchtlings-Organisationen.

Streik um den Rektor der Schönau-Schule

Mannheim. Die Kultur- und Interessengemeinschaft der Schönau-Siedlung hat in einer Mitgliederversammlung zu der Besetzung der Rektorenstelle Stellung genommen und schreibt uns hierzu folgendes:

„In der am 27. 2. 1950 stattgefundenen Versammlung der Vertreter der Kulturgemeinschaft Schönau-Siedlung angeschlossenen Vereine, Organisationen und Parteien, stand die Besetzung der Rektorenstelle der Schönau-Schule zur Debatte. Es war aufschlußreich zu erfahren, daß wegen der Person des kommissarisch eingesetzten Schulleiters, Herrn M., ein Streit zwischen dem Mannheimer Stadtrat und dem Kultusministerium ausgebrochen ist. Seit dem Jahre 1945 leitet der jetzige Schulleiter die Geschicke der Schönau-Schule. Er hat in dieser schweren Zeit bewiesen, daß er als Mensch und Schulleiter verantwortungsbewußt und vorbildlich der Mittler zwischen der Bevölkerung und der Schule war. Er ist deshalb beliebt und besitzt die Sympathie der Schönauer Bevölkerung. In der Diskussion wurde zum Ausdruck gebracht, daß es unverständlich sei, daß man bis heute noch nicht die Ernennung und die Bestätigung des verdienten Lehrers vorgenommen hat. Ja, man war empört über die vorgesehene Neubesetzung der Rektorenstelle. Nach der einmütigen Auffassung der Versammlung gibt es keinen Grund, der eine Ablehnung des Herrn M. als Schulleiter rechtfertigt. Es ist für die Versammlung unverständlich, daß man der Stadt Mannheim das Recht abspricht, solche Stellen selbst zu besetzen, nachdem die Stadt Mannheim einen großen Teil der Besoldung aufbringen muß.“

Alster: „Gilda“

Wollte Hollywood in diesem Film ein „Problem“ behandeln — etwa die wunderlichen Irrwege und Gelüste der Hasliebe? „Das ist eine alte Geschichte“ würde Heinrich Heine dazu sagen, aber über die Story, die man in Hollywood daraus gemacht hat, würde er doch erheblich den Kopf geschüttelt haben. Gilda (Rita Hayworth) und derzeitige Prinzessin Ali Khan) und Johnny (Glenn Ford) haben sich einmal geliebt. Er ist Hochstapler und Falschspieler und sie lebt von den Männern. Weshalb sie sich in USA trennten, wird diskret verschwiegen. Weshalb sie sich in Südamerika wieder trafen, ist auch schwer zu begreifen, wo sie sich doch ihren Haß mit Ohrfeigen und auch „seelischen Grausamkeiten“ so deutlich dokumentieren und Johnny sich als ein so strenger Tugendwächter für die Gattin seines Geschäftsfreundes erweist.

Der Film beginnt mit einem „Gentlemen-Verbrecher-Agreement“ und endet mit einer Mordszene zwischen den beiden Gentlemen-Verbrechern und früheren Geschäftsfreunden — alles wegen Gilda. Dazwischen fließt die Handlung meist träge dahin wie ein stagnierendes Gewässer in einer schwülen, zeitweise faulig anmutenden Atmosphäre. Wir sehen die beste Gesellschaft, meist am Spieltisch, im Ballsaal oder bei sonstigen süßen Nichtstun. Eine mysteriöse Schmuggleraffäre mit „kriegswichtigen Rohstoffen“ soll etwas politischen Beigeschmack in die fade Story bringen.

Es ist ein Film für und um Rita Hayworth und die Fama meldet, daß Ali Khan sich „an Hand“ dieses Films in seine jetzige Gattin verliebt haben soll. Man könnte das glauben, wenn man an Ritas hervorragende Leistungen im orientalischen Bauchtanz denkt. Aber auch sonst entfaltet Rita alles Raffinement eines amerikanischen Edel-Vamps. Eine Lulu nach amerikanischem Muster und mit selbstverständlich happy end.

Alster-Meisterkonzert

Im Rahmen ihrer vielbeachteten Meisterkonzerte brachte die Konzertdirektion Hoffmeister zwei Sänger ins Alster: Walther Ludwig, Tenor an den Staatsopern Wien und München, und den Baritonisten der Berliner Staatsoper, Karl Schmitt-Walter.

Das Programm bot Lieder von Schubert, Hugo Wolf, Arlen und beliebte Opern-Duette wobel Karl Schmitt-Walters sehr kultivierter Bariton sich auf die Wiedergabe Schuberts und Walther Ludwig, ein Tenor mit ausgeprägter Technik und schönem bel canto auf Wolf konzentrierte. Die beiden Helden der Stimme hatten sehr schnell das Publikum für sich, das mit seinem Beifall wahrlich nicht geizte. Die Sänger durften nicht eher abtreten, bis sich ihre Hörer noch zwei Zugaben erzwungen hatten: Das Duett aus Rossinis „Barbier von Sevilla“ und ein weiteres aus Puccinis „Madame Butterfly“.

Palast: „Goldgräber“

Das oft variierte und abgegriffene Thema des Goldfiebers hat bisher nur einer richtig behandelt und künstlerisch geformt: Charly Chaplin, Amerikas größter Künstler und Friedensfreund, in seinem Werk „Goldgräber“. Chaplin verzichtete auf abenteuerverliche Zutaten und zeigte das Elend dieser harten-Träumer im Spiegel seiner im Film bisher unerreichten Tragikomik.

Dieser Film englischer Herkunft behandelt Stofflich das Ringen australischer Siedler und Goldgräber um Anerkennung ihrer territorialen und Bürgerrechte durch die englische Krone. Das eigentliche Problem wird nur oberflächlich gestreift, Englands koloniale Ausbeutung seiner Dominions personifiziert sich hier nicht im System, sondern in einigen unglückigen Vertretern der Staatsgewalt, deren Einfluß beseitigt wird, wodurch die Siedler zum englischen Bürgerrecht kommen und zum Ende feierlich an den Mutterbusen der Krone gedrückt werden. Bilder von starker visueller Schlagkraft, vom Aufstand der „Goldgräber“, und deren Kampf gegen Polizei und militärische Streitkräfte bringen stellenweise Spannungsmomente.

Der Hersteller des Films, Artur Rank, besäße nicht den Titel „Sir“, wenn er sich erlaubte, englische Domänen-Politik ernsthaft zu kritisieren. —hr—

Scheuendes Pferd stürzt sich zu tot

Karlsruhe. In der Weltzienstraße scheuten die Pferde eines Fuhrwerks, als dieses von einem Lastkraftwagen überholt wurde. Da sie der Fuhrmann nicht halten konnte, rannten sie beim Yorkplatz über den Gehweg und stürzten dort. Das eine blieb tot liegen, während das andere mit schweren Verletzungen zum Schlachthof verbracht werden mußte.

Streik um den Rektor der Schönau-Schule

Die Bevölkerung der Schönau- und Blumenau-Siedlung steht geschlossen hinter ihrem jetzigen Rektor. Unter keinen Umständen wird sie dulden, daß durch bürokratische Winkelzüge ein bei der Bevölkerung hochgeachteter Mann erledigt wird. Die Schönauer werden bestrebt sein, genau so wie die Oberbayern durch die ihr gutgeheißenen Mitteln ihren Rektor für die Schönau-Schule zu erhalten.

Der Vorstand:
gez. Josef Rieth.

Bezahlung des 1. Mal für Angestellte

Nachdem schon längst über die Bezahlung des 1. Mal an Angestellte durch Arbeitsgerichtsbeschlüsse Klarheit geschaffen ist, versuchen immer noch einzelne Unternehmer die Bezahlung nicht durchzuführen, indem sie die Ausrede gebrauchen, die Frage sei noch nicht geklärt.

Wir machen alle Betriebsräte und Funktionäre darauf aufmerksam, daß auch die Berufungsinstanz sich für die Bezahlung ausgesprochen hat. Nachdem nun auch schon der Arbeitgeberverband der Nahrungsmittelindustrie (Sozialrechtliche Fachgemeinschaft der Nahrungsmittelindustrie) seine Mitgliedsfirmen angewiesen hat, den 1. Mal 1949 zu bezahlen, sehen wir keinen Grund, warum diese Fragen nicht endlich in allen Betrieben, durch Bezahlung des 1. Mal zum Abschluß gebracht wird. Bezahlte muß der 1. Mal werden an alle Angestellten der Industrie, des Handwerks und des Handels.

Und hier hat der Leser das Wort

Mittelalterliche Erziehungsmethode

Es ist in Durlacher Elternkreisen kein Geheimnis mehr, daß in der Schloßschule Durlach sich einige Lehrer als mittelalterliche Erzieher betätigen. Es hat den Anschein, daß diese Lehrer ihren Mangel an pädagogische Fähigkeiten mit der Prügelstrafe ausgleichen wollen.

Eine Mutter sagte mir, ihr Junge habe von seinem Lehrer eine Ohrfeige bekommen, daß er sich 3 Wochen in ärztliche Behandlung begeben mußte. Beschwerden will sich die Mutter nicht, weil sie glaubt, daß sonst ihr Junge ganz der Willkür des ohrenfeigen ausstellenden Lehrers ausgesetzt sei. In anderen Fällen werden die Schulkinder an den Ohren und Haaren gezogen. — Ein Lehrer hat eine besondere Art. Er faßt die Kinder oberhalb des Kehlkopfes und führt sie im Zimmer umher. Von der Verwendung des Prügelstocks wollen wir nicht sprechen, denn der gehört scheinbar zur täglichen Ausgabe der Lehrer wie die Ausgabe der Hooverspeisung.

Wir wollen nicht, daß eine Jugenderziehung in der Schule durchgeführt wird, wie es im Dritten Reich üblich war. Unsere Kinder wollen auch von ihrem Lehrer mit Liebe und Verständnis behandelt werden. Viele Kinder vermissen, durch die wirtschaftlichen Nachkriegsverhältnisse bedingt, im Elternhaus die Liebe und das Verständnis für ihr Tun und Handeln. Hier ist die große Aufgabe der Schule und Lehrer. Der Lehrer soll von den Kindern geliebt und verehrt werden wie dieselben ihre Eltern lieben. Dieses Verhältnis wird nicht erreicht durch Prügelstrafen der Kinder.

Aber in den bürgerlichen Zeitungen aller Schattierungen kann man nur lesen, daß entweder der Straßenbahnführer schuld ist, der zu schnell gefahren ist, oder der Schlosser in der Werkstatt, der einen bestehenden Mangel nicht abgestellt hat, aber niemals der vor dem Gesetz verantwortliche Betriebsleiter, der den Wagenführer und den Schlosser beaufsichtigen muß und die Verantwortung für die geleistete Arbeit trägt. Dafür wird er aber bezahlt und nicht dafür, den „schuldigen“ Arbeiter zu ermitteln, dem er schließlich eine Schuld in die Schuhe schieben kann.

Muß man nicht auch verlangen, daß auch der Betriebsleiter seine Pflicht erfüllt, nicht nur der kleine, sondern derjenige, der vor dem Gesetz die Verantwortung trägt? Hat dieser alles erfüllt, was zur Sicherheit des Betriebes nötig ist? Nachdem der Bürgermeister Trumpfheller die Haltestelle verlegt hat, muß man den Schluß ziehen, daß der gesetzlich verantwortliche Betriebsleiter, die Direktion, versagt hat. Vielleicht nicht nur bezüglich der Haltestelle, es gibt auch noch andere Punkte, die er überwauchen muß. Hat hier die Direktion ihre Pflicht erfüllt? Was sagt die Aufsichtsbehörde? Hat sie dieses auch untersucht?

A. N., Mannheim.

Noch einmal zum Straßenbahn-Unglück

Mannheim. Der Bürgermeister Trumpfheller greift in die Rechte des Straßenbahnbetriebsleiters ein und verlegt aus Sicherheitsgründen sofort eine Haltestelle. Hat diese Gefahrenquelle die Straßenbahndirektion nicht erkannt, nachdem sie bereits durch den Unglücksfall am 29. 11. 49 dringend gewarnt wurde? Ein Straßenbahnbetriebsleiter ist verantwortlich für den Betrieb, ihn trifft das Gesetz.

H. E., Karlsruhe-Durlach

Neuer Raubzug auf die Taschen der Beamten

Ich bitte in den Spalten Ihrer geschätzten Zeitung auch einen kleinen Beamten sprechen zu lassen:

„Vor wenigen Monaten wurde die „Brüninge“ Notverordnung von 1932 aufgehoben und damit ein langjähriges Unrecht beseitigt. Nun plant jedoch die Bonner Regierung einen neuen Raubzug auf die Taschen der Beamten. Es soll ab 1. 4. 1950 ein 3prozentiger Gehaltsabzug zugunsten der Flüchtlinge, die im Beamtenverhältnis waren, durchgeführt werden.“

Gegen diese Gehaltskürzung herrscht in weiten Kreisen besonders bei den kleinen Beamten eine sehr starke Entrüstung. Wir verkennen nicht die Notlage der Flüchtlinge, und nunter ihnen die der Pensionäre u. Beamten. Es ist die Pflicht des heutigen Staates hier unbedingt zu helfen. Mit aller Entschiedenheit müssen wir es aber ablehnen, daß diese Hilfemaßnahmen allein auf Kosten der Beamten durchgeführt werden sollen. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß das ganze deutsche Volk diesen verbrecherischen Krieg verloren hat und nicht nur die Beamten.

Was würden wohl die Bäcker, Metzger, Kaufleute usw. sagen, wenn man diesen Kreisen, welche sehr gut organisiert sind,

zumuten würde, sie sollen 3 Prozent von ihrem Einkommen zugunsten ihrer geflüchteten Kollegen zu zahlen haben? Große Protestversammlungen wären die Folge und der ganze bürgerliche Blätterwald würde ihnen zur Verfügung gestellt werden.

Es besteht die dringende Notwendigkeit, daß die Beamten aus ihren Schmolliwägen heraustreten und in den Gewerkschaften sich eine starke Vertretung schaffen, damit dieses Unrecht und weitere unsozialen Maßnahmen abgewehrt werden können.

Die Besoldungsregelung vom Jahre 1927 ist durch die enorme Verteuerung aller Bedarfsartikel längst überholt und für die kleinen Beamten untragbar. Die Folge davon ist die Verschuldung vieler kleiner Beamten. Nicht Kürzung der ohnehin schon längst unzulänglichen Gehälter, sondern Gewährung von Teuerungszulagen für die Beamten, ist die Forderung, welche wir erheben müssen, um der großen Notlage zu steuern, die heute in den Kreisen der kleinen Beamten und Angestellten herrscht.

Derjenigen Abgeordneten, welche in Bonn dem Raubzug der Regierungsmehrheit zustimmen, werden wir bei den kommenden Wahlen besonders gedenken.“

B. D., Villingen.

Aus dem Parteileben

Veranstaltungen der KPD, Kr. Mannheim

Rheinau, Samstag, 4. März, 20 Uhr im Lokal „Jenner“, Mitgliederversammlung.

Lindenhof, Samstag, 4. März, 19.30 Uhr im Lokal „Olbert“ Funktionär-Sitzung.

Am Sonntag, den 5. März, morgens 9.30 Uhr, treffen sich die Ortsgruppen in ihren Parteilokalen zur Werbung für den internationalen Frauentag. Die vorhandenen Flugblätter sind zu verteilen und die Postkarten zum Verkauf anzubieten.

Zur Werbung für den internationalen Frauentag am Sonntag, 5. März treffen sich die Ortsgruppen um 9.30 Uhr in folgenden Lokalen:

Neckarstadt/West: „Goldene Schlange“

Innenstadt/West: „Stadt Heilbronn“ (Fertig)

Neckarstadt/Ost: „Arion“

Käfertal: „Baracke“

Rheinau: „Jenner“

Waldhof: Parteilokal Speckweg

Luzenberg: „Reiber“

Neckarau: „Engel“

Pfingsberg: „Zum Pfingsberg“

Schwetzingenstadt: „Willig“

Feudenheim: „Wartburg“

Schönau: „Baracke“

Wohngebietsgruppe A-G. Montag, 6. 3. 50, 19.30 Uhr, im Lokal „Loreley“ Funktionär-Sitzung.

Veranstaltungen der KPD Heidelberg

Arbeitsgebiets-Konferenz

Am Sonntag, den 5. März 1950, vorm. um 9 Uhr, findet für die Ortsgruppen Wiesloch, Walldorf, Baieral, Schatthausen, Nußloch, Leimen, Sandhausen, St. Ilgen, Mühlhausen und Diehlheim in Wiesloch im Lokal „Fried-

richshof“ eine Arbeitsgebiets-Konferenz statt. Tagesordnung: 1. Die politisch-ideologische Festigung unserer Partei, 2. Vorbereitung zur Neuwahl der Leitung, 3. Kommunalarbeit.

Kirchheim-Süd. Am Montag, den 6. 3. 50, um 20 Uhr, im „Adler“ Mitgliederversammlung. Ref.: J. Korn. Thema: „Die Resolution der 14. Tagung des PV.“

Öffentliche Versammlungen

Eberbach. Am Samstag, den 4. 3. 1950 um 20 Uhr in der „Rose“. Referent Willi Kollmann. Thema: Politik im Musterland: Korruptionssumpf — Entnazifizierungsschwindel — Massenarbeitslosigkeit.

Bad Rappenau. Am Samstag, den 4. 3. 1950 um 20 Uhr. Referent: E. Mann. Thema: Was brachte uns die Bonner Regierung.

Wiesloch. Am Samstag, den 4. 3. 1950 um 20 Uhr in der „Pfalz“. Referent: Karl Noe. Thema: Politik im Musterland: Korruptionssumpf — Entnazifizierungsschwindel — Massenarbeitslosigkeit.

Werbesonntag für das „Badische Volksecho“

Eberbach. Am Sonntag, den 5. März 1950 findet in Eberbach ein Werbesonntag für das „Badische Volksecho“ statt. Treffpunkt aller Mitglieder der Ortsgruppe vormittags 9 Uhr in der „Rose“.

Veranstaltungen der KPD Karlsruhe

Funktionär-Vollversammlung. Am Montag, den 6. 3. 1950, um 19 Uhr, im „Württemberger Hof“. Ref.: F. Dietz. Thema: „Wie festigen wir unsere Organisations-Einheiten?“

Veranstaltungen der KPD Pforzheim

Veranstaltungen der KPD Pforzheim Singen. Am Samstag, den 4. 3. 1950 um 20 Uhr in der „Krone“ Mitgliederversammlung. Referent Gen. Bachmann.

Lebenslängliches Zuchthaus für Raubmörder

Karlsruhe. (wvb) Im Karlsruher Raubmordprozess gegen den 50jährigen ungarischen DP Jano Jankovic beantragte der Staatsanwalt am Donnerstag lebenslängliche Zuchthausstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Der Staatsanwalt erklärte, Jankovic sei durch exakte Indizienbeweise überführt worden, den Raubmord an der 21jährigen Ungarin Irene Breuer begangen zu haben. Der Verteidiger des Angeklagten plädierte auf Freispruch wegen Mangels an Beweisen.

Jankovic wird bekanntlich beschuldigt, im April 1948 in Mingsolheim die Ungarin Irene Breuer durch Messerstiche getötet und ihren Schmuck geraubt zu haben.

90-Jährige als lebende Fackel
Weinheim. (wvb) Die drittälteste Einwohnerin Weinheims, die vor kurzem 90 Jahre alt wurde, hat diese Tage durch eine Unvorsichtigkeit ihre Kleider in Brand gesetzt.

TODESANZEIGE
Am 2. März 1950, verschied mein lieber Mann, Bruder und Onkel
Jakob Menges
im Alter von 74 Jahren, nach schwerem, langen Leiden.
In tiefer Trauer: Elisabeth Menges, geb. Schaller
Georg Menges
Anna Abel, geb. Menges und Angehörige
Mannheim, Gutemannstraße 3.
Feuerbestattung: 6. März 1950, 13.30 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Wir haben uns verlobt:
Herta Balzer
Flanns Jacobs
Ludwigshafen/Heidelberg
im Februar 1950

FILMTHEATER
Rita Hayworth
in „GILDA“
Die abenteuerliche Geschichte einer schönen Frau
Im Belprogramm zum ersten Male:
Die Neue Deutsche Wochenschau
Tägl: 14, 16, 18, 15, 20, 30 Uhr. Samstag 22.30 Uhr Spätvorst.

ALAN LADD und VERONIKA LAKE
„Die Schmuggler von Saigon“
Ein sensationell-dramatischer Film vor dem geheimnisvollen Hintergrund des Fernen Ostens. Beg: 14, 16, 30, 19 und 21 Uhr

HUMPHREY BOGART im Spitzenfilm des Jahres
„Der Schatz der Sierra Madre“
Beginn: 15.30, 18 und 20.30 Uhr

Wagemut, Sensation und Humor in:
„Goldgräber“ in dtsch. Sprache
Beginn: 9.50, 11.30, 13.35, 15.40, 17.45, 20, So. ab 12.25 Uhr
Bis einschließl. Montag 22 Uhr Spätvorstellung
„Abenteuer im Grand Hotel“
Hans Moser, Wolf Albach-Retty, Carola Höhn u. v. a.

Fahrradhaus Schreiber fährt nur Markenräder
großes Lager an Gummi und Ersatzteilen
Neckarau, Maxstraße 43 - Tel.: 48432

Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsverband Mannheim
Betriebsräte, interessierte Mitglieder!
Am Montag, den 6. 3. 1950, 19.30 Uhr, im oberen Saal der Wirtschaftshochschule spricht Frau Dietrich über:
„Die Anwendung der ZPO. im Arbeitsgerichtsverfahren.“

Sport-Strumpf-Maschinen-
Wolle
Otto Schmetzer
F 4, 1

Klaviers
neu und gespielt, Höherer
Akkordeon Streich- und
Zupfinstrumente. Teilzahl
Musik - Arnold, G 4, 13.

Matratzen
38.- 42.- 54.- 68.- 75.- 98.-
billige Komoden billig
48.- 76.- 94.- 125.- 135.-
Hch. Baumann & Co.
Qu 5, 4 Mannheim Qu 5, 4

Das ist billig!
Damen-Garnitur 5.90
Kunstseide, Interlock, gestreift, Größe 42-48
Damen-Garnitur 6.90
Kunstseide, fantasiegestreift, Größe 42-48
Kaufhaus KÖSTER
PARADEPLATZ
Besuchen Sie bitte unsere Schaufenster

STANDESAMTLICHE NACHRICHTEN

Sie sollten vor Einkauf eines Korb-, Kasten- oder Sportwagens sich unsere Modelle ansehen. Es wäre ihr Vorteil!
Kinderwagen-Ecke
HOFFMANN
Nähe Rathaus - K 7 - Luisenring

Sorgt für Ihre Augen
Boon
DIPL. OPTIKER
Mannheim, O 6, 9
Universitätsstraße neben Pechorbräu

Geborene
21. 2. 50: Derst, Friedrich Karl, Kaufm., Angest. und Emma, geb. Veltmann, Lampertheim in Hessen, Neudorfstr. 45, e. T. Barbara Elisabeth. — 22. 2. 50: Steinbrenner, Heinz Theodor, Lehrer und Helga Hildegard, geb. Häfner, Max Josefstr. 35, e. S. Werner Heinz Eugen. — 23. 2. 50: Hemmer, Kurt Jakob, Installateur und Maria Lydia, geb. Hoffmann, H 7, 18, e. T. Inge Monika. — 24. 2. 50: Henrich, Eduard Wilhelm, Schneider und Frieda, geb. Kreis, Rheinländerstr. 5, e. S. Hans-Dieter Eduard. — 25. 2. 50: Schönleber, Walter, Bäcker und Helene Stefanie, geb. Mayer, Speizenstr. 10, e. S. Norbert Willi. — 26. 2. 50: Ritter, Christian Kurt Willi, Hilfsarbeiter und Ottilie, geb. Himmighofen, Wa., Langer Schlag 20, e. S. Renate Barbara, geb. Ilg, Draistr. 58, e. S. Fritz Hans. — 27. 2. 50: Vaitz, Norbert Oswald, Lehrer und Elisabeth Katharina, geb. Henrich, Pozzistr. 6, e. S. Andreas Norbert Aloysius. — 28. 2. 50: Michel, Hermann, Schuhmachermeister und Elisabeth, geb. Schneider, Kl., Wormser Str. 15, e. S. Heinrich Ludwig, 25. 2. 50: Losenscheid, Wilhelm Georg, Former und Eva Gertr. geb. Wettstein, e. T. Gabriela Barbara.

Gefraute
21. 2. 50: Schmidt, Friedrich Karl, Arbeiter, K 3, 24 und Margarete, Erika Luise Christine geb. Hüttele, K 3, 24. — 22. 2. 50: Birke, Richard Adolf Jean, Kaufm., Angest., Waldhofstr. 77 und Brenner, Rosa Johanna, Hausgehilfin, Se., Konstanzer Str. 4. — 23. 2. 50: Straszewicz, Zbigniew-Mieczyslaw, Student, Wohlgelegen, Kall-Chemie und Welter, Ingeborg Brigitte, Stenotypistin, Lameystr. 11. — 24. 2. 50: Hieber, Ludwig, Händler, Pumpwerkstr. 1 und Sprenger, Eise, ohne Beruf, Pumpwerkstr. 18. — 25. 2. 50: Keller, Erwin Heinz, techn. Zeichner, Sa., Posener Str. 41 und Schneider, Anna Elisabeth, geb. Müller, Langerötterstr. 77. — 26. 2. 50: Schnorr, Hans Jakob, Werkmeister, Riedfeldstr. 57 und Sprengel, Marie, geb. Lust, Verkäuferin, Kinzigstr. 4. — 27. 2. 50: Seyboth, Werner, Student, Siegstr. 17 und Singer, Hildegard Maria, Kontoristin, S 3, 6. — 28. 2. 50: Franz, Hans Rolf, Dipl.-Kaufmann, Collinstr. 18 und Becker, Lina Erika, ohne Beruf, Fe., Hauptstr. 144. — 29. 2. 50: Rastätter, Kurt Kraftfahrer, Dalbergstr. 22 und Schneider, Kall-Chemie und Büttner, Hannelore Auguste, ohne Beruf, Ludwigshafen a. Rh., Hauptstr. 4. — 30. 2. 50: Seibert, Heinrich Friedrich, Elektromonteur, M 3, 11 und Helfinger, Helma, Arbeiterin, Wa., Sandweg 64. — 31. 2. 50: Elsner, Martin Bruno, Me-

Sonderangebot
Schlafzimmer, Rüster natur
2 mtr. breit 4 türig nur
DM 790.-
MÖBEL-BLICK
MANNHEIM Q 2 9-10
1/2 Minute vom Marktplatz

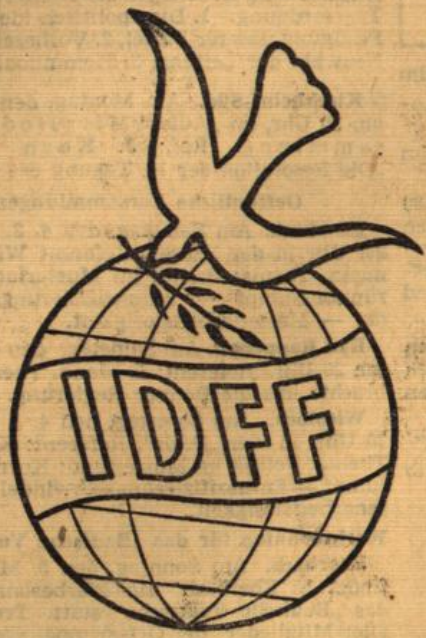
Sanitätshaus J. H. Fuchs
am Paradeplatz D 1, 11
belieft auch Sie fachmännisch in:
Loibbinden n. Maß
Einlagen nach Gipsabdruck
Brochbandagen
Kunstglieder.
Ärzt- und Krankenhausbedarf
Referent sämtlicher Krankenkassen

ster des Kraftfahrzeughandwerks, Luisenring 27 und Botisch, Helene Anna, geb. Lorenz, Verkäuferin, Holzbauserstr. 4. — 23. 2. 50: Oster, Michael, Vorarbeiter, Wa., Kleiner Anfang 3 und Schmidt, Elisabeth, Hausgehilfin, Wa., Kleiner Anfang 5. — 24. 2. 50: Neureuther, Adolf, Metzgermeister, Hafenstr. 46 und Maier, Margot, Verkäuferin, Hafenstr. 46. — 25. 2. 50: Lüdke, Karl Heinrich, Kaufm., Angest., Alphenstr. 25 und Ernst, Gerda, ohne Beruf, Gartenfeldstr. 59. — 26. 2. 50: Ueberrhein, Heinrich Kurt, Eisendreher, Käferaler Str. 33 und Pöpst, Herta, geb. Mundschek, ohne Beruf, Käferaler Str. 33. — 27. 2. 50: Hamm, Karl, Schuhmacher, Riedfeldstr. 54a und Neubauer, Lenchen, geb. Grötkinski, Se., Am Dünenrand 18. — 28. 2. 50: Schmeißinger, Ernst Georg, Michael, Arbeiter, Langerötterstr. 96 und Harzheim, Gisela Rosalie Luise, Arbeiterin, J 4a, 11a. — 29. 2. 50: Odenwald, Arno, Kraftfahrer, J 2, 6 und Bergdoll, Ida Erna, Verkäuferin, H 1, 14. — 30. 2. 50: Kratzgisen Heinz Ferdinand, Arzt, Eichendorferstr. 13 und Thorauer, Margarete Salome, Sekretärin, geb. Diegelmann, Mittelstr. 1.

Verstorbene
20. 2. 50: Eckert, Klaus Peter, geb. 19. 2. 50, Pestalozziinstr. 14; Eltern: Heinrich Eckert und Erika geb. Strein. — 20. 2. 50: Bauer, Karl Bauer und Friedrike, geb. Moser. — 20. 2. 50: Schader, Walter, Arbeiter, 29. 12. 29, Lampertheim in Hessen, Alicestr. 19. — 21. 2. 50: Edinger, Rolf Ottmar, geb. 17. 1. 50, Ne., Hangstr. 4; Eltern: Ott-Bernhard, Bäckermeister, geb. 8. 2. 80, Langstr. 38. — 21. 2. 50: Grab, Elisabetha, geb. Bayer, geb. 7. 4. 70, Sa., Kriegerstr. 28a. — 22. 2. 50: Mehler, Philipp Jakob, Wachmann, geb. 12. 4. 97, Hebelstr. 9. — Im März 1948: Müllmeyer, Hermann Wilhelm, Arbeiter, früherer Kernmacher, geb. 21. 2. 94, Waldhofstr. 85. — 24. 2. 50: Bazer, Karl Heinrich, früherer Schneider, geb. 17. 2. 1900, L 14, 5. — 24. 2. 50: Krieger, Emma, geb. Wolf, geb. 21. 2. 90, Ottersheim, Mannheimer Str. 75, Ehefrau des Wilhelm Krieger. — 25. 2. 50: Schmidt, Rosina, geb. Wurz, 25. 9. 82, Walstadt, Orisstr. 7, Witwe des Michael Schmidt. — 25. 2. 50: Moll Hermine, geb. Ellor, geb. 24. 9. 76, Ludwigshafen a. Rh., Schreiberstr. 24, Ehefrau des Friedrich Moll. — 26. 2. 50: Volk, Sofie, geb. Hirschmann, geb. 22. 11. 96, Dammstr. 22, Ehefrau des Johann Volk. — 26. 2. 50: Kruat, Wilhelm Karl, Wachmann, geb. 31. 10. 96, U 4, 5. — 27. 2. 50: Ziegler, Irma Barbara, geb. Braun, geb. 31. 8. 18, Ne., Beiforstr. 36, Ehefrau des Jakob Ziegler.

SEIT
dem 18. Dezember 1949 kaufen Sie hier am Platze billig und preiswert bei der
Merkur-Kaufstätte
KRAMER & CO.
Mannheim - Waldhof
Ecke Oppauer- u. Jakob Faulhaber-Straße - Telefon Nummer 505 88

Frieden, Freiheit und Brot für alle Menschen! Gleichberechtigung für die Frauen!



Die Friedenstaube,
das Zeichen der Internationalen
Demokratischen Frauen-Föderation

Gelöbnis von Ravensbrück

15 000 Frauen waren zum Internationalen Frauentreffen am 10. September 1949 nach Ravensbrück gekommen, um gemeinsam mit den sowjetischen, den polnischen Frauen, den Frauen aus Frankreich, der Tschechoslowakei, aus Rumänien, Belgien, Holland, Norwegen, Dänemark und Oesterreich ein Gelöbnis internationaler Verbundenheit im Kampf für den Frieden abzulegen. „Nie wieder Ravensbrück!“ war der mahnende Ruf unserer ausländischen Freundinnen an uns deutsche Frauen.

Diese Frauen der verschiedenen Nationen, haben im Konzentrationslager Ravensbrück, eine der grausamsten Stätten der faschistischen Barbarei, so unsagbare Qualen erlitten, die sie nicht vergessen können.

„Nie wieder Ravensbrück!“ ist der Ruf. „Nie wieder Krieg und Faschismus!“ Das muß zum Gelöbnis aller Frauen und Mütter werden, die mit ihren Kindern in Ruhe und Frieden leben wollen.

Die polnische Delegierte Viktoria Hetmanska sagte:

„Ihr seid in Eurem Kampf um die Einheit Deutschlands nicht allein. Mit Euch kämpfen alle fortschrittlichen Kräfte der Welt. Die große Sowjetunion, an der Spitze Generalissimus Stalins, und auch wir, das polnische Volk, stehen bei Euch und auf Eurer Seite. An Eurer Seite stehen die Länder der Volksdemokratie, stehen alle fortschrittlichen Völker der Welt. Wir werden im gemeinsamen Kampf einen dritten Weltkrieg zu verhindern wissen.“

„Den Frieden bekommen wir nicht geschenkt — wir müssen ihn erkämpfen“

Gespräch mit Frauen des Ruhrgebiets

Eine Jener für das Ruhrgebiet typischen Arbeitersiedlungen am Rande der Großstadt. Ueber die kleinen Backsteinhäuschen ragt der Förderturm der Zeche. Generationen der Bewohner der kleinen Häuschen hat die Zeche schon verbraucht. In langen Reihen stehen dort, wo früher größere zweistöckige Häuser standen, Nissenhütten. Zwei Wände und ein Wellblechdach. Sichtbarer Ausdruck für die Zerstörungen des vergangenen Krieges. „Nur für die Uebergangszeit!“ hieß es damals, als die Kumpels mißtrauisch in die „Konservendosen“ zogen. Vier Jahre sind inzwischen vergangen. Niemand redet mehr von Uebergangszeit und die noch in den Kellern wohnenden, schauen mitunter neidisch auf die „Hausbesitzer“ mit ihren Blechdächern.

„Wir haben den Krieg noch nicht vergessen“, sagt Frau B. Man glaubt ihr das gerne. Das kleine Kellerfenster gibt dem muffigen dumpfen Raum nur soviel Licht, daß man höchstens einige Stunden am Tag ohne elektrisches Licht auskommt. Den ersten Mann verlor Frau B. im ersten Weltkrieg, den Sohn im zweiten. Der zweite Mann starb in den dreißiger Jahren: „Es ging immer schlechter mit ihm. Der Stein fraß seine Lunge auf.“ Frau B. ist seit 45 Jahren in der Arbeiterbewegung, und voll Stolz erzählt sie jedem, daß sie als 16jähriges Mädchen einmal, am 1. Mai, August Bebel sprechen hörte. „So etwas vergißt man nicht und seither war ich überall mit bei.“ Mit dem Frieden, so meint sie, sei es wie mit jeder Lohnerhöhung, „geschenkt bekommen wir nichts.“

Frau K. wohnt in Duisburg. Ihr Mann ist einer der Hafnarbeiter, die den Beschluß faßten, keine Waffen auszuladen. „Dieser Beschluß ist richtig“, meint sie, „wir Frauen der Hafnarbeiter stellen uns hinter unsere Männer. Wir haben ja noch keinen Frieden und schon droht ein neuer Krieg. Wenn alle Frauen sich hinter die Beschlüsse ihrer Männer stellen, den Frieden unter allen Umständen erhalten zu helfen, wird es den Leuten, die am Krieg verdienen wollen, nicht gelingen, die Völker aufeinanderzuhetzen. Was die französischen und italienischen Frauen tun, um den Frieden zu erhalten, das werden wir deutsche Frauen auch schaffen und einig sein, wenn es gegen das Leben unseres Volkes geht.“

Lotte M. treffe ich auf dem Arbeitsamt. Aufmerksam studiert sie den Ausgang mit den Suchanzeigen. Ueberall heißt es da „möglichst ledig und lediggehend.“ „Unsereins hat wenig Chancen,

Die Frauen, die im Jahre 1910 in Kopenhagen beschlossen hatten, alljährlich den Internationalen Frauentag als Kampftag für den Frieden und die Forderungen der Frauen zu begehen, nahmen gleich zu Beginn des 1. Weltkrieges den Kampf gegen den Krieg auf.

Bereits im Jahre 1915 traten sie in der Schweiz zusammen — Frauen aus Italien, Polen, Rußland, England, Frankreich, Holland, Deutschland und der Schweiz — und berieten Kampfmaßnahmen gegen den Krieg. Es wurde ein Friedensmanifest beschlossen, das die Frauen aller Länder zum aktiven Kampf für die Beendigung der Kriegshandlungen rief.

Der Kampf um die Gleichberechtigung Die sozialistische Frauenbewegung stand an der Spitze des Kampfes der Frauen um politische Rechte, in den die bürgerliche Frauenbewegung erst zu Ende des 19. Jahrhunderts eintrat. Nach dem 1. Weltkrieg, in dem die Frauen den Beweis abgelegt hatten, in welchem Maße sie imstande waren, in allen Positionen der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens die Männer zu ersetzen, wurde den Frauen in vielen Ländern das Wahlrecht zuerkannt, ohne daß sie jedoch vollständige Gleichberechtigung erhielten. Der Kampf um die Gleichberechtigung ist heute noch in allen kapitalistischen Ländern eine Losung der Frauen zum Internationalen Frauentag.

In der Sowjetunion erhielten die Frauen durch die Oktoberrevolution im Jahre 1917 die Gleichberechtigung.

Der Internationale Frauentag in der Sowjetunion

Der Internationale Frauentag hat seit dem Jahre 1917 in der Sowjetunion einen anderen Charakter als in allen anderen Ländern der Welt. Die russischen Frauen, die aktiv am revolutionären Geschehen des Jahres 1917 durch ihre großen Kundgebungen am 8. März 1917 in Petersburg und Moskau teilgenommen hatten, wußten ihre Gleichberechtigung zu nutzen. Sie entwickelten ungeahnte Fähigkeiten, organisierten ihre Qualifizierung. Es war ihnen möglich, in wenigen Jahren im politischen und wirtschaftlichen Leben, in Wissenschaft und Kunst Spitzenleistungen zu vollbringen.

Diese Frauen begannen ihren Internationalen Frauentag, geehrt von ihren

Männern, denen sie nicht nur als gute Hausfrauen, sondern darüber hinaus als Arbeits- und Lebenskameraden zur Seite standen, geehrt von ihren Kindern, geehrt im Beruf. Der 8. März ist für die Sowjetfrauen ein Tag der Freude, ein Festtag.

deutschlands traf man sich zu zweit, zu dritt. Manchmal war es nur möglich, im Vorübergehen durch einen Händedruck oder durch einen kurzen Gruß: „Heute ist der 8. März!“ des Internationalen Frauentages zu gedenken.

Der Internationale Frauentag in den kapitalistischen Ländern

In den kapitalistischen Ländern wurden die Internationalen Frauentage von Jahr zu Jahr kämpferischer. Frauen aller Schichten stellten sich hinter die Forderungen: Frieden, Freiheit und Brot für alle Menschen, Gleichberechtigung für die Frauen, gleiche Erziehungsmöglichkeiten für alle Kinder. Gewaltige Kundgebungen und Demonstrationen der Frauen präsentierten alljährlich am 8. März diese Forderungen.

Trotz Faschismus und Krieg wurde der 8. März begangen

In Deutschland kam der Hitlerfaschismus zur Macht, und damit begann die Zeit der Vorbereitung des 2. Welt-

krieges. Niemals seit dem Jahre 1910 hatte der Internationale Frauentag die Bedeutung wie in der Zeit, wo der Schrecken des Faschismus und das Grauen des 2. Weltkrieges schwer auf der Welt lasteten. In Deutschland trafen sich während der Herrschaft des Hitlerregimes die Frauen, die ehemals an der Spitze des Kampfes der Frauen gestanden hatten, heimlich in Wohnungen und berieten am 8. März ihren Kampf und ihre Aufgaben.

In England fanden große Kundgebungen statt. Es wurde ein ständiges 8.-März-Komitee geschaffen, das heute noch besteht und alljährlich den 8. März vorbereitet.

In den Konzentrationslagern Hitler-

interniert waren, wurde der 8. März zu einer wahrhaft internationalen Manifestation. Hier war es schon damals, daß Polinnen und Deutsche sich die Hände reichten und gelobten, dafür zu sorgen, daß in Zukunft Deutschland und Polen in Frieden und Freundschaft leben werden.

Machtvolle internationale Frauenorganisation

Aus dem Kampfbündnis der Frauen gegen den Faschismus entstand die Internationale Demokratische Frauenföderation, die 1945 in Paris gegründet wurde und heute 88 Millionen Frauen aus über 50 Staaten zu ihren Mitgliedern zählt. An der Spitze der IDFF stehen Eugenie Cotton, Prof. der Physik an der Sor-

bonne in Paris als Präsidentin und Nina Popova als Vizepräsidentin, die zugleich Vorsitzende des Antifaschistischen Komitees der Sowjetfrauen ist. Dolores Ibaruri die Freiheitskämpferin des spanischen Volkes gegen den Diktator Franco, ist gleichfalls eine der Vizepräsidentinnen.

Die Avantgarde innerhalb der Föderation sind die Sowjetfrauen. Ihre Errungenschaften auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet dienen Millionen von Frauen als Vorbild. In dieser Richtung liegen auch die Erfolge, die von den Frauen in den Ländern der Volksdemokratie erzielt werden konnten. Die Organisationen der polnischen, rumänischen, ungarischen, bulgarischen Frauen sind mit gewaltigen Mitgliederzahlen vertreten. Der Demokratische Bund der Frauen Chinas, die durch den jahrtausende alten Sieg des chinesischen Volkes aus Sklaverei be-

freit wurden, zählt heute bereits über 23 Millionen Mitglieder. Der Demokratische Frauenbund Deutschlands, der als gleichberechtigtes Mitglied in die mächtigste internationale Frauenorganisation aufgenommen wurde, ist mit über 500 000 Einzelmitgliedern vertreten.

In den kolonialen und abhängigen Ländern sehen die Frauen in der Internationalen Frauenföderation ihre Beschützerin und suchen bei ihr Hilfe.

Ob es die Frauen von Italien, Korea, Brasilien, Vietnam oder Madagaskar sind, alle vereint diese wahrhaft demokratische Organisation, die sich um Frieden und Freundschaft unter den Völkern bemüht. Es ist die Organisation, die die Worte Klara Zetkins, der Begründerin des Internationalen Frauentages in die Tat umsetzt: „Wir Frauen werden nicht fehlen, wenn es gilt, bis zum letzten Atemzug alles, was wir können, alles, was wir sind, für die Sache des Friedens, der Freiheit und des Glücks der Menschheit einzusetzen!“

Maria Weiterer

Während eines Kongresses unterhalten sich Bäuerinnen aus Turkmenen und Taashik istra mit Stalin über ihre Arbeitserfolge



Während eines Kongresses unterhalten sich Bäuerinnen aus Turkmenen und Taashik istra mit Stalin über ihre Arbeitserfolge

Ein ärmliches Zimmer, in dem sich das Leben wie ein langer Arbeitstag abspielt, oder umgekehrt ein Tag wie ein ganzes, mühevoll und sinnlos gewordenes Leben. — Wer kann das genau sagen?

Es lag im dritten Stock eines Mietshauses. Aus dem Fenster konnte man über Trümmer und zerbombte Häuser hinweg einige bunte Lampen von einem Rummelplatz erkennen. Gedudel und Kreischen klang auf und ab. Jetzt, da es Abend war, klang das alles so unwirklich, so gespenstisch.

Als es noch Tag war, fragte der kleine Junge: „Was ist das für Musik, Mutter?“

„Das kommt von dem Rummelplatz, Junge.“

„Was ist das: Rummelplatz, Mutter?“ Da erzählte die Mutter vom Karussell, von den Jahrmärkten, Schiffsschaukeln und von flimmernden Lichtern.

„Kommt, da gehen wir hin, Mutter!“ sagte der Junge.

„Leg dich schön wieder ins Bett. Zieh die Decke bis hoch an den Mund. Du hast Fieber, und da darf man nicht aufstehen.“

„Aber da muß es doch schön sein, Mutter“, sagte der kleine Mann.

„Wenn du lieb bist, lese ich dir etwas vor.“ — Und die Mutter begann mit dem „Wolf und die sieben Geiseln“. Aber sie kam nicht weit, als sie unterbrochen wurde.

„Gibt es da auch Fähnchen, Mutter?“

„Nun hör aber schön zu.“ Sie las weiter. Doch der Kleine unterbrach sie wieder.

„So schöne, bunte Fähnchen?“

„Ja, Junge — Sei aber jetzt still.“ Dann las sie weiter: „Da rannte der böse Wolf zum Müller und tauchte seine Pfoten in weißes Mehl — — —“

„Was hast du denn Junge?“

„Wenn es da so bunte Fähnchen gibt, Mutter — — —“

„Da stand die Mutter auf, knotete sich ein Tuch um die Haare und ging hinaus. Umwogt von Gelling und Trubel zog sie aus ihrem Portemonnaie zwei Groschen heraus. — Man wird morgen früh etwas weniger Brot kaufen müssen. Das Geld war abgezählt in Pfennigen. — Sie erstand ein Fähnchen. Es war rot und gelb und grün. Dann ging sie zurück.“

„So war das, als es noch Tag war.“

Nun aber saß sie im Dämmerlicht an seinem Bett. Der kleine Mann war beim Spielen, über der Freude am Fähnchen eingeschlafen. Seine Wangen zeigten heftige Flecken. Sein Köpfchen glühte. Mit den Händen hielt er fest umklammert das rot-gelb-grüne Fähnchen.

„Rot-gelb-grün. Das ist gut“, sagte die Mutter, eigentlich zu niemand; aber sie tat so, als ob ihr Sohn groß wäre und nicht mehr im Bettchen läge, sondern neben ihr säße. „Das tut nämlich keinem weh. Rot, gelb, grün. Das gehört niemand. Da ist kein Haß dabei und keine Liebe; es sei denn die, die du dir da hineinlegst, mein Junge.“

Fähnchen. Muß es denn immer ein Fähnchen sein? Können wir nicht ohne Fahne leben? Ach, mich eckelt, wenn ich an Fahnen denke.“

Bomben waren gefallen. Die Häuser der kleinen Stadt lagen zerstört und zertrümmert. Sie hestete durch die brennenden Straßen, das Kind auf dem Arm. Sie hatte es wegen des beißenden Qualms in dicke Decken eingewickelt.

Da starrte wie zum Hohn an der aufgerissenen Wand eines Hauses die Fahne, jene knallige, die all das Blut und all den Brand verkündete. Und daneben hing ein Transparent mit den Worten:

„Führer befehl, wir folgen.“

„Sie achtete nicht der Gefahr, die von den brennenden Nachbarhäusern drohte, und nicht der unter ihren Tritten abgleitenden Gesteinstrümmen. Sie riß die Fahne vom Mast und warf sie in den glühenden Schutt. „Daß Friede wird auf der Welt“, sagte sie. Dann eilte sie weiter.“

Nun, wo sie am Bett ihres kranken Kindes saß, dachte sie, daß sie lange keine Fahnen mehr gesehen hatte. Diese, die das schlafende Kind in den Händen hielt, war die erste wieder.

„Die tut keinem weh“, hatte sie gesagt. — — — „Wer weiß, ob die nicht doch eines Tages einmal einem wehtun muß? War es nicht damals auch so? Fing — — —“

Die Lösung der Frauenfrage fällt mit der Lösung der sozialen Frage zusammen. Wer die Lösung der Frauenfrage in vollem Umfang erstrebt, muß mit jenen Hand in Hand gehen, welche die Lösung der sozialen Frage als Kulturfrage für die gesamte Menschheit auf ihre Fahne geschrieben haben, das sind die Sozialisten. AUGUST BEBEL

das nicht ganz harmlos an: mit Flaggenhissen und Morgenappell? — Kann es denn nicht ohne Fahne gehen?“

Lange saß sie sinnend. Die Farben Rot-gelb-grün waren kaum noch zu erkennen. Sie konnte sie nur rhen.

„Ja!“ — sagte sie. „Fahnen müssen sein. Fahnen sind Symbole, an denen sich die Menschen aufrichten. Machen wir uns Fahnen, die uns anspornen, bessere Menschen zu werden!“

Damit nahm sie dem kleinen Schläfer das Fähnchen aus der Hand. Sie machte Licht, trennte vorsichtig das rot-gelb-grüne Tuch vom Stöckchen und kramte so lange in Flickresten, bis sie einen hellblauen Stoff gefunden hatte.

Den nähte sie zu einer kleinen Fahne und malte eine weiße Taube darauf, ähnlich der von Picasso, die sie auf Bildern vom Weltfriedenskongreß in Paris gesehen hatte.

„Damit du das von Klein auf lernst, mein lieber Junge.“ Mit diesen Worten gab sie ihm das so veränderte Fähnchen wieder. Er wachte nicht auf. Aber in seinen Händchen hielt es nun eine kleine Fahne des Friedens.

Das freute sie; denn das gab ihrem abseitigen Leben den Sinn wieder.

FRIEDRICH WOLF:

Lilo Herrmann — die Studentin von Stuttgart

Und so führten sie Dich wieder einmal Vor den Gerichtsherrn, Dich, die zum Tode Verurteilte, Um auszusagen „als Zeugin“ um „bei guter Aussage“

Dann das eigene Todesurteil zu mildern. Aber Du sagtest zu dem Richter: „Mein Herr,

Was wollen Sie von mir? Ich bin für Sie eine Tote; Und Tote sprechen nicht mehr.“

Der Genosse, den Du als einzige Wisserin Durch dies Schweigen grettet, erklärte später:

„Es war, als hätte eine unsichtbare Fahne Plötzlich im Saal geflattert“ — Die Fahne, zu der Lilo Herrmann stand.

Und Lilo's Satz: „Tote sprechen nicht mehr.“

Der Satz, mit dem sie einen Kameraden gerettet, Heute seid Ihr die stärkeren.“

Der Satz wandte sich um und fuhr durch die Länder,

Lilo war tot — Doch ihre Stimme klang über die Grenzen.

So klingt Deine Stimme auch heut' Lilo Herrmann,

Und nicht weniger stark; Denn noch immer leckt sich der Blutsäufer Krieg

Die verlogene Schnauze. Reißt dem Heuchler die Maske herab. Frauen!

Morgen zu jammern, nützt keinem; Heute zu wissen, das hilft. Und zuzupacken.

Denn in Euren Händen liegt viel. Frauen der Welt, entrollt Eure Fahne, Kämpft offen, Heute seid Ihr die stärkeren.“



Klara Zetkin



Dolores Ibaruri
Vizepräsidentin der IDFF



Eugenie Cotton
Präsidentin der IDFF

Gogols Gesellschafts-Satire

Von Alexander Pluto

Zum 98. Geburtstag des großen russischen Dichters am 4. März

Im Jahre 1831 gab der damals zweiundzwanzigjährige Nikolai Gogol, der spätere geniale realistische Schriftsteller Rußlands, sein erstes Buch heraus: es waren dies Erzählungen voll feinsten Humors und einer unbändigen Heiterkeit. Nachdem Puschkin diese Erzählung gelesen hatte, schrieb er in einem seiner Briefe:

„Man erzählte mir, daß, als der Herausgeber (Gogol) in die Druckerei kam, in der das Buch die „Abende“ (das Buch Gogols, das unter dem Titel „Abende“ auf einem Vorwerk bei Dikanjka erschien — die Red.) gedruckt wurde, die Setzer in ein schallendes und nicht enden wollendes Gelächter ausbrachen. Der Setzmeister erklärte diesen Heiterkeitsausbruch, indem er dem Schriftsteller gegenüber eingestand, daß die Setzer sich beim Setzen seines Buches geradezu tolltollten wollten.“ Weiter bemerkt Puschkin: Moliere und Fielding wären wahrscheinlich froh, wenn sie ihre Setzer so zum Lachen bringen könnten.“

An Gogols Namen knüpft sich der Ruhm eines der bedeutendsten Humoristen der Weltliteratur. Sein Humor war jedoch von besonderer Art. Die fortschrittliche Kritik definierte diesen Humor als „ein der Welt wahrnehmbares Lachen durch unsichtbare Tränen hindurch“. Gogols Humor war lediglich die Art und Weise der Darstellung seines Stoffes; die Grundlage dieser Darstellung aber war das feine realistische Empfinden und die Einfühlung in die umgebende Wirklichkeit. So wurde Gogol zu Beginn seines Schaffens der Begründer einer neuen realistischen Schule. Das Leben und die Natur der Ukraine, mit der Gogols ganzes Wesen tiefest verbunden war, schilderte er nicht nur in den bereits erwähnten „Abenden“, sondern auch in einem zweiten Zyklus von Erzählungen, die unter dem Titel „Mirgorod“ erschienen. Nachdem Gogol sich auch in der dramatischen Kunst versucht hatte, schuf er seine unsterblichen Komödien „Der Revisor“ und „Die Heirat“.

Das bedeutendste Werk dieses großen Realisten sind die „Toten Seelen“, deren erster Teil im Jahre 1842 erschien und bereits im Jahre 1845 in die deutsche Sprache übersetzt wurde. In den „Toten Seelen“ entrollt Gogol vor dem Leser eine ganze Galerie von Porträts russischer Gutsbesitzer aus der Zeit der Leibeigenschaft. Der Umstand, daß Gogol das im alten Rußland der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts herrschende Systems der Leibeigenschaft wahrheitsgetreu dargestellt und der Lächerlichkeit preisgegeben hatte, rief in den reaktionären Kreisen Erbitterung und Wut hervor. Gleichzeitig aber spielten die Bücher Gogols eine hervorragende Rolle im Kampf der russischen revolutionären Demokratie gegen die Selbstherrschaft und das System der Leibeigenschaft. Nach der im Jahre 1836 im Petersburger Theater erfolgten Erstaufführung

der Komödie „Der Revisor“ sagte der Zar Nikolaus I., der gleichfalls der Aufführung beiwohnte: „Allen wurde der Kopf gewaschen, am meisten aber habe ich abbekommen.“ Die Komödie „Der Revisor“ gab die Beschränktheit, Stumpfsinnigkeit und Flachheit der russischen reaktionären Kreise wie in einem Spiegel wieder.

Gogol gab in den „Toten Seelen“, im „Revisor“ und in anderen seiner Werke in glänzender Form Musterbeispiele für die soziale Satire der Neuzeit. Die Kritik, die von Gogol ins Lächerliche gezogen wurde, ist eine scharfe Waffe, die sich gegen die sozialen Mißstände in der Klassengesellschaft seiner Zeit richtete.

Gogol war nicht nur Satiriker und Meister des Sittenromans. Er erfaßte die zartesten Regungen der menschlichen Seele und brachte sie in seinen Werken zum Ausdruck. Seine Darstellung der einfachen kleinen Leute ist von tiefster Liebe zu ihnen durchdrungen. In der Novelle „Altväterliche Gutsherren“ schildert er das beschränkte Leben kleiner Edelleute, das sich im Kreise der engen Interessen der häuslichen Bequemlichkeit, des Essens, des Ausruhens in behaglichen geheizten Zimmern sowie der Beschäftigung mit dem Einmachen, Backen und

Trocknen der verschiedenen Arten von Leckerbissen abspielt. Die Regungen der menschlichen Seele, die sich von diesem dürftigen Hintergrunde abheben, werden vom Schriftsteller jedoch mit großer Wärme und Ueberzeugungskraft geschildert.

Unbarmherzig geißelt Gogol die Niederträchtigkeit und Einseitigkeit der Richter, die sich vom Wolfsgesetz des Kapitalismus, der Jagd nach Gewinn und der Ausbeutung fremder Arbeit, leiten lassen. Mit großer Wärme hingegen erzählt er von den durch das Schicksal geschlagenen und durch die Verhältnisse jener Epoche erniedrigten Menschen. Und Gogol erscheint vor uns nicht nur als realistischer Künstler, nicht nur als Satiriker, sondern auch als überzeugter Humanist.

Das Wirken Gogols übte einen großen Einfluß auf die Entwicklung der russischen Literatur aus. Den von ihm gewiesenen Weg beschritten so hervorragende Klassiker des Realismus wie Saltykow-Schtschedrin, Nekrassow, Gontscharow und später auch der in der ganzen Welt bekannte Tschechow.

Solange das Interesse und die Verehrung für das große literarische Erbe der Vergangenheit lebendig sein wird, so lange wird man die Bücher Gogols lesen und sie lieben.



Ein Bild des Friedens
Doch der Frieden ist erneut von einem Krieg bedroht. Ueberall bilden sich darum Friedenskomitees. Tretet ihnen bei, um den Frieden zu erhalten.
Zeichnung von Käthe Kollwitz

Ein Pullover — einmal anders



Der Pullover ist ein Kleidungsstück, das immer gern getragen wird, sei es als leichte sommerliche oder mollig warme Winterkleidung. Aus feinem Garn oder Seide gehäkelt oder gestrickt, ist er heute sogar gesellschaftsfähig geworden, d. h., daß man ihn, entsprechend gearbeitet, oft mit großem, tiefem Ausschnitt, zu festlichen Gelegenheiten trägt.

Ueber den Pullover selbst wollen wir eigentlich hier nichts schreiben, sondern mehr darüber, wie man solch einen glatt und schlicht gearbeiteten „Pully“ ein wenig garnieren kann. Bei der Beliebtheit dieses „Stückes“ werden wohl viele von uns mehrere Pullover besitzen, zumal die Anschaffung eines solchen verhältnismäßig billig ist, da fast jede Frau in der Lage ist, selbst zu häkeln und zu sticken. Viele Möglichkeiten gibt es, immer wieder ein anderes Muster zu arbeiten.

Einmal etwas ganz anderes sind die hier abgebildeten „Muster“. Nein, es sind keine Stickereien, eher sieht es aus wie winzige Scherenschnitte. Ja, damit kommen wir auch der Sache näher, kleine, ausgeschnittene Blüten und Schmetterlinge, Trauben

und Punkte sind es. Und das Material dazu? Sie werden lachen... ein alter Filzhut. Einer, den Sie nicht mehr tragen. Waschen Sie den Filz zuvor in einer leichten Lauge gut aus, damit keine Reste der Appretion mehr vorhanden und das Material schön weich und anschniegdam wird.

Aus dem so bearbeiteten Filz schneiden wir kleine Muster, wie die, die wir in unserer Zeichnung zeigen, nähen sie in der vorgeschlagenen Form auf, so daß sie einmal einen dichten Kranz um Schulter und Aermelpartie bilden, der zum Halsausschnitt hin in locker verstreute Pünktchen ausläuft, oder aber wir setzen nur einige besonders schön geschnittene Blüten rund um den Ausschnitt. Einmal bei der Arbeit des Ausschneidens und Aufnäehens werden Ihnen so viele Möglichkeiten und hübsche Muster einfallen, daß Sie Ihren Pullover gänzlich nach Ihrem Geschmack ausschmücken können. Diese Art der Garnierung kann ebensogut an Blusen, die aus einem festen Stoff gearbeitet sind, angebracht werden. Zum Schluß bügelt man die Filzblüten mit einem feuchten Tuch ein wenig glatt, damit sie hübsch anliegen. Gustl

Der fremde Dank

Von Jonny Frei

„Wenn die Sonne scheint, sieht man, wie schmutzig die Scheiben sind“, sagte die Frau. Der Mann brummte hinter seiner Zeitung ein nur schwer verständliches „Hm“.

Sie saß da und nähte ein Stück neuen Futterstoff in seine Joppe. Beim Zusammenfallen der Zeitung meinte er: „Auf meine Stiefel müssen ein Paar neue Absatz“.

„Wenn ich morgen nach Hause komme, werde ich sie zum Schuhmacher bringen“, erwiderte Hilde.

Damit war wieder Stille zwischen ihnen. Es lag etwas von gespannter Atmosphäre in der Küche. Die Frau wollte es nicht aufkommen lassen und sagte sich: Wir sind beide übermüdet.

Er sah gedankenverloren vor sich hin. Die kleine Uhr an der Wand tickte.

Um die Stille zu unterbrechen, sagte sie: „Bist du müde, Reinhold?“

„Munter gerade nicht“, antwortete er gereizt.

Inzwischen war die Joppe fertig. Sie hing das Kleidungsstück über die Stuhllehne und ging schweigend zu Bett.

Der Mann saß noch immer still da. Plötzlich stand er auf. Die Frau hörte ihn in der Küche hantieren. Die Wasserleitung lief. Die Tür des Küchenschranke knarrte. Es fiel etwas herunter.

Rücksichtslos, dachte die Frau im Bett. Auchgerechnet jetzt muß er sich noch die Füße waschen.

„Mach' wenigstens die Küchentür zu, Reinhold“, rief sie laut.

Der Mann kam dieser Aufforderung nach und hantierte weiter in der Küche. Aus

Absicht macht er es nun gerade laut, waren ihre Gedanken, ehe sie einschlief.

Als ob ich etwas dafür kann, wenn sie müde ist, resignierte Reinhold in der Küche.

Nach gut einer Stunde ging auch er zu Bett.

Der frühe Tag sah die Frau zeitig wach. Sie stellte wie jeden Morgen, bevor sie zur Arbeit ging, den Kaffee hin. Die Brote legte sie daneben auf das Holzbrettchen und sein Frühstück packte sie in seine Tasche. Dann ging sie.

Als der Mann aufstand, dachte er sofort — nicht ein Wort hat sie gesagt. Alles ist selbstverständlich für Hilde, muß so sein. Wie jeden Morgen, steckte er die Zeitung ein, und ging zur Arbeit. Auf der Fahrt las er, mit einemmal schmunzelte der Mann. Auf dem Rand des vorderen Blattes stand, flüchtig mit Bleistift geschrieben: Danke schön.

Am Abend war es wie immer zwischen ihnen. Die gestrige Spannung war gewichen. Sie erzählten vom Tag. Zwischendurch sagte der Mann: „Ich habe mich gefreut über dein „Danke schön“, Hilde.“

„Welches Dankeschön?“ fragte sie.

„Na ja, auf der Zeitung, für das Fensterputzen.“

Lange sagte die Frau nichts. Dann meinte sie: „Ja, ja“, und blickte zum erstenmal nach den blanken Scheiben. Dabei fiel ihr ein — das Dankeschön war für sie bestimmt. Für die Kartoffelschalen, die sie der Zeitungsfrau abgegeben zum Füttern der Kaninchen.

Reinhold erfuhr nicht, wie alles zusammenhing. Der fremde Dank stimmte die Frau nachdenklich.

Ein neues BilderMagazin

In einer Reihe von Originalberichten über die sozialen, politischen und kulturellen Verhältnisse der USA gibt das neue BilderMagazin „Die USA in Wort und Bild“ einen Einblick in die „amerikanische Lebensweise“. Das unterhaltende und mit reichem Bildmaterial ausgestattete neue Magazin, das im Deutschen Funkverlag, Berlin-Treptow, erscheint, umfaßt bei einem Preise von 0,30 DM 48 Seiten.

„Das gute Buch dem Schaffenden“

Die Gewerkschaftsbuchhandlung des Landes Thüringen „Bücherstube Gutenberg“ in Erfurt hat im Laufe ihres vierteljährigen Bestehens bereits 100 Büchereien in Schwerpunktbetrieben, Verwaltungsstellen sowie in Heilstätten und Kulturhäusern der Deutschen Demokratischen Republik eingerichtet. Mit dem Ziel: „Das gute Buch dem Schaffenden“ trägt die Bücherstube fortschrittliche Literatur aller Wissensgebiete mit neuartigen Methoden, so mit „Buchstunden an der Werkbank“, an die Schaffenden heran.



20. Fortsetzung

Wie scheußlich, daß die Verbindung abgerissen ist. Gerade jetzt müßte man unbedingt wissen, was der alte Fuchs vorhat. Trotzdem ist das Ganze eine Riesenschweinerel.

Um acht Uhr wäre ich abgefliegen. Wann werde ich nun die himmelblaue Dolly sehen? Mouthers hätte sich zusehends geärgert. War schon zu sicher, das Präsidentchen mit der Dolly. Diese blöde Venusgesellschaft hätte sich auf der langen Reise auch um einige Tage verspäten können. Vielleicht hätte Dolly das Himbeerrot angehabt.

Was Notting heute abend sagte, ist glatter Unsinn; denn irgendwie werden wir mit den Geistern schon ins Geschäft kommen. Herrgott, wenn man sich die Sache so richtig überlegt, müssen die Brüder doch ungeheuer was auf dem Kasten haben. Kommer hier angebraut und machen alles toll! Selbst solche dämliche Taschenlampe brennt nicht mehr. Wenn Notting aber doch recht behalten sollte? Ach, unmöglich! Schließlich muß es auch auf der Venus Leute geben, die verdienen wollen.

Aber daß ich nicht nach Washington fliegen kann, das hol' doch der Teufel! Mouthers hätte sich grün und blau geärgert. Gott, Dolly im Himmelblauen oder sogar Himbeerrot, das ich zwar schon bezahlt, aber noch gar nicht gesehen habe! Ach, hätte sich Präsidentchen geärgert! Aber wer ärgert sich jetzt? Ich alter Dussel.

Ja, ja, laß mich fressen, daß Booborsh schon mindestens hundert Filz von der Kugel in der Hand hat, und der Schuft weiß

schon ganz genau, was darin steckt. Donnerwetter, sind das Zeiten! Wie vor hundert Jahren. Natürlich noch viel schlimmer; denn damals wußte noch kein Mensch, was ein Telefon und was ein „fliegender Fisch“ ist. Kann aber noch schlimmer kommen.

Verstehe genau, wenn Bernard meint, daß man im Notfall den ganzen Spuk beiseiteschieben müßte. Beiseiteschieben ist übrigens gut. Ein Kerl, der Bernard, er versteht sich auszudrücken. Beiseiteschieben und abrackern. Aber vorsichtig, wenn sie Lunte riechen, sind sie morgen früh verschwunden. Haha! Gibts denn das überhaupt? Könnte man höchstens noch mit dem Fernrohr hinterherschielen. Sind einfach nicht zu halten. Auch Robert Sheffields von der Bethlehem Steel könnte sie nicht halten, beim Kragen kriegen und sagen: So, nun packt mal aus, was ist denn los mit euch, was habt ihr zu bieten? Verflucht, ist das ein Ding!

Und dieser idiotische Hund, der Ralph Steeps, läßt nicht von sich hören. Man wartet hier wie ein kleiner Junge auf den Weihnachtsmann. Mister Ralph Steeps, ich versichere Ihnen, was kostet eine Kleinigkeit, wenn Sie mich hier sitzenlassen. Wenn Sie aber wirklich kommen, noch in dieser Nacht, dann sind Sie natürlich ein Engel, ein verteilter Engel. Spätestens morgen mittag muß die Gesellschaft stehen, so stark und so hoch, daß kein anderer mehr ran kann. Auch kein Booborsh mehr.

Aber, Donnerwetter, daß ich nicht... Vielleicht haut er gerade das... meinsten auf die Schnauze. Wenn der Ries-

senball nun wirklich aus Gold ist? Viertausend Meter im Durchschnitt? Fort Knox könnte glatt einpacken. Um Gottes willen, wo käme der Dollar hin? Wäre einfach nicht auszudenken! Präsidentchen müßte gleich seine Hand drauflegen. Ein verflucht starker Priem.

Wäre wirklich besser gewesen, das Ding klebte jetzt am Mond. In spätestens vier Wochen hätten wir losschlagen können. In weiteren vier Moskau kleingemacht, bis Ende Oktober, also bis zum Beginn der großen Kälte, könnte alles zu Ende sein, und damit wäre die Bahn frei für vernünftige und anständige Geschäfte, wenn, ja wenn es gelingen würde, sich Booborsh vom Halse zu halten.

Ich warte noch eine halbe Stunde, wenn Steeps dann nicht kommt... Dann werde ich weiter warten. Verdammt, bin doch ganz schön durcheinander! Ob ich den Gong schlage? Ja, Morky soll noch Whisky bringen. Quatsch, werde ihn selbst holen. Kann seine Augen nicht mehr sehen. Da steckt der Teufel drin, seitdem der goldene Ball hier vor dem Tor liegt. Morky scheint vollkommen sicher zu sein, daß das Spiel für uns verloren ist. Saubande, frist mein Brot und haßt mich wie die Pest!

Ich haue doch auf den Gong. Werde Steeps, daß ich schlafen will, wenn aber Steeps kommt, sollen sie mich wecken. Quatsch! Kann ja doch nicht schlafen! — Stop! Wir brachten die Sendung: Robert Sheffields Gedanken.

Wir bringen nun Gedanken des Chefs der Hearstpresse, Fernand Allain, vom 3. August, 9 Uhr:

„Ich werde verrückt und ziehe aufs Land. Kann das Ding drehen, wie ich will, kommt nichts dabei heraus.“ Wiederhole: Kann nichts dabei herauskommen. Hottentotten fallen nicht vom Himmel. Da steckt unverschämte was dahinter. Unkontrollierbares, Ueberdimensionales. Und Worlton rennt run wie sein eigenes Enkelkind? FRIB! bei den eingemachten Kirschen sämtliche Steine mit? Kann sich nicht mehr mal selbst den Hintern putzen? Danke für die Beteiligung! Manchmal möchte ich meinen, die ganze Geschichte wäre nur ein verrückter Traum.

Könnte sogar ein verdammt nahrhafter Traum sein für mich. Käme da vielleicht zum erstenmal an fünfzigtausend Tonnen ran. Aber das Ding ist leider mehr als ein interessanter Luftballon, der täglich seine zwei Seiten schmeißt. Kinder, bind ich müde, so müde.

Diese Trottel, diese ganz großen Trottel, so was mit Scheinwerfern ins Land zu locken! Kann doch überlegt werden, wies es will, ist und bleibt immer eine Niete. Wer das fertigbringt, so zwischen den Sternen herumzufitzen, ist selbstverständlich der Stärkere. Finger weg davon! Na, haben noch immer die Hoffnung, daß der ganze Rattenkasten schon kriepelt ist.

Unvorstellbar, drei Tage schon hier und noch nicht den Kopf herausgestreckt. Vielleicht an Jeren atmosphärischen Druck gewöhnt, sich irgendwie verrechnet und können einfach nicht raus. Vertrocknen langsam in der Sonne wie eine Melone. Unsinn, Vergleich nicht druckreif. Melone würde natürlich weich werden bei der Hitze, verkaufen. Könnte man so mit dem Ballschläger zermatschen. Einen Hieb, und weg wäre der Spuk. Bißchen Dreck und Gestank bliebe noch zurück.

Würde den Aufwisch schon besorgen, mit fünfzigtausend Tonnen Zeitungspapier. Haben gut kalkuliert, die Kerle. Kann meine Rollen in den Lokus hängen, wenn das so weitergeht. — Was, keinen Honig zum Frühstück? Ist denn die ganze Welt verrückt geworden? Kein Honig in New York? Natürlich sind sie zu faul, danach zu suchen. Aber auf fünfzigtausend komme ich. In den ersten Wochen des Krieges. Wenn... die Rechnung noch stimmt, nachdem uns dieser Morgenstern so schön aufgegangen ist.

Muß aber doch irgendwie in Ordnung kommen. General Appels jagt erst mal die Menschen weg, und dann gibt es einen Knall... Doch das gibt einen Knall, verdammt, ob da nicht einiges hier bei uns in Manhattan kaputt geht? Vielleicht klappt es doch nicht so. Der naive Appels scheint gar nicht zu wissen, wie sie Worlton zugerichtet haben. Ich fahre heute noch zu Tom Walker, muß die Geschichte richtig hören.

Wieviele Jahre bin ich eigentlich nicht radgefahren? Die zehn Kilometer gestern haben mich bald abgeschlachtet. Rally soll einen Uberschlag machen, wieviel Papier wir nachher in die Gebiete stecken, die heute noch von den Sowjets kontrolliert werden.

Ja, und der Lümmel von der „New York Herald“? Den Bengel hätte ich an Cordons Stelle über den Haufen geknallt. Ein Zeichen, wie schlecht Royl Baldwin seine Leute durchgekämmt hat. Immer noch diese uralten Methoden; denken, sie haben es nicht nötig, und merken erst zu spät, daß sie den ganzen Stall voll Kommunisten haben. Na, ganzen Stall voll ist übertrieben, aber hatte sich also doch solche rote Wanze bei ihm verkrochen. Werde noch mehr Insektenpulver verpulvern müssen.

Große Fresse gehabt: Spionageabwehrschule? Was ist das? Brauche ich nicht. Ja, mein lieber Royl, das sieht dann so aus: Im richtigen Moment werden diese Kerle frech. Allerhand. Aber mit Ralph Steeps hat der Bengel ausnahmsweise mal recht. Steeps ist ein Schwein, eine ausgewachsene Wildsau. Aber tüchtig, unheimlich tüchtig. Und Brommer, was macht Brommer? Ich möchte wissen, was der in diesen Tagen alles zusammengeknallt hat. Bekommt nun noch mal Luft. Fasse aber wieder zu, sobald der Schwindel mit der Kugel vorbei ist. Entweder kriecht er zu Kreuze, oder ich drücke ihm die Gurgel zu.

Hach, Kerl, du wirst wieder meine Zeitungen verkaufen, oder du wirst überhaupt nichts mehr verkaufen, nicht mal Schnürsenkel oder Eiskrem. Birnstein geht's genau so.

Au! Nanu? Wenn ich den Arm hebt und mir die Glatze kratze, habe ich Schmerzen am Herzen? Da, schau an! Doppelter Reim, und nicht mal schlecht! Was die Aerzte sich so denken! Kein wirkliches Mittel gegen Herzschwäche gibt es? Und nun quält mich auch noch das offene Bein. Man bemüht sich, hat eine Stange Geld ausgeschmissen, und doch ist alles für die Katze. Wenn das so weitergeht, sitze ich in drei Jahren im Rollstuhl. Aber wenn schon, dann will ich wenigstens ruhig drinsitzen, darum gibt es vorläufig noch einiges zu tun.

Steppen und Wüsten werden Fruchtgärten

Die landwirtschaftliche Erschließung der russischen Steppen

Von Prof. Otto Urbach, Hannover

Seit Jahrhunderten hing als drohender Schatten das Gespenst der Dürre über den weiten Steppen Rußlands. Die Monate Juni und Juli entschieden über das Schicksal unzähliger Menschen. Der Einzelne war

treiben. Im Jahre 1933 errichtete das Unions-Institut für Pflanzenbau in diesem Gebiet eine Versuchsstation. Es wurde festgestellt: Auch die Steppe, ja die Steinsteppe und die Wüste, kann urbar gemacht werden. Es müssen Wälder angelegt werden, die imstande sind, die Glutwinde aus Mitelasien aufzuhalten. Und da die Bodenfeuchtigkeit fehlt, muß das Land künstlich bewässert werden. Der Wasserreichtum der Flüsse im Frühjahr muß in Staubecken gesammelt werden, und ebenso muß das

Schneeschmelzwasser irgendwie festgehalten werden.

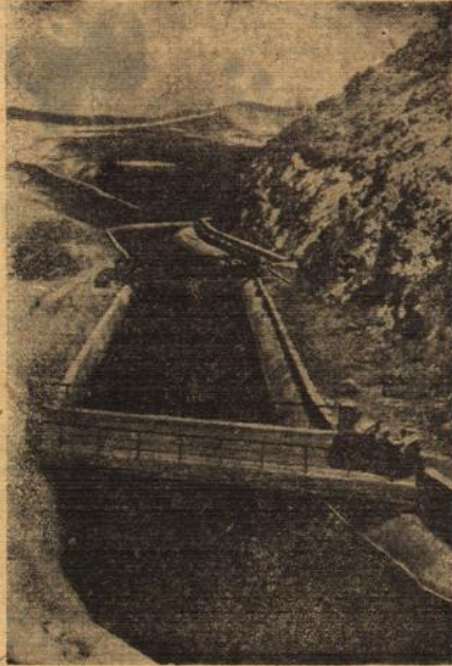
Teiche und Wasserläufe werden angelegt, Gehölzstreifen und Schutzwälder angepflanzt. Ausgedehnte Obstplantagen entstanden am Rande der Wüste; am Rande der Steinsteppen erschienen blühende Gärten. Erstmals wurde in den Wüsten am Aralsee die neuartige Methode des Ackerbaus in Gräben eingeführt. Die Kulturpflanzen wurden in Gräben gezogen, die bis zu einer Tiefe von 1,2 bis 1,5 Meter ausgehoben werden, also bis zum dortigen Grundwasserstand. Auf dem Boden eines solchen Grabens wird eine halb Meter hohe Schicht Wiesensandboden geschüttet.

Das so gewonnene Neuland eignet sich zu Gemüse-, Beeren- und Melonenkulturen, aber auch zu Baumkulturen. Die Versuchsstation erntete bis zu 1500 Doppelzentner Tomaten auf einer Grabenbaufläche von einem Hektar.

Bereits zwei Jahre nach Einführung des Graben-Ackerbaus waren im Gebiet von Aktjubinsk 13 000 Meter Graben vorhanden.



So sah der Boden des Dalwinkers Tieflandes vor zehn Jahren aus, von der Sonnenglut aufgesprungene Erde, deren Aussehen an den Panzer einer Riesenschildkröte erinnert.



In weiten Teilen Südrußlands dehnen sich die endlosen Wüsten Mittelasiens aus. Im Rahmen des laufenden sowjetischen Fünfjahr-Planes werden große Teile dieser Gebiete kultiviert. Durch Anlage von Waldgürteln wird den trockenen Winden, die aus südöstlicher Richtung diese Gebiete überfluten, Einhalt geboten. Der Bau zahlreicher Kanäle regelt die Bewässerung dieser Landstriche. Ein Abschnitt des Nor-Dalwinkers-Kanals

machtlos. Namentlich vom Irtysh bis zum Terek erstreckt sich über tausende von Kilometern längs der Grenze der Trockensteppe und der Wüste ein breiter Gürtel von Sandböden und Flugsand. Allein in der Kasachischen Sowjet-Republik umfaßt dieser Wüstenstreifen 40 Millionen Hektar. In manchen Fällen eignet sich die Vegetation des mageren Bodens zu ausgedehnten Nomaden-Viehwirtschaften. Aber Ackerbau kann dort nicht getrieben werden.

Dennoch ergab sich die Notwendigkeit, die Landwirtschaft auch in diese Gebiete vorzu-



Gleichzeitig mit der Frühjahrspflanzung wurde 1939 mit der Anpflanzung großer Waldstreifen begonnen. Hier wird auf der Kolchose „Komsomol“ im Gebiet Krasnodar mit Hilfe von Maschinen aus der staatlichen MAS der Boden für die Baumanpflanzung vorbereitet.



Ein Waldstreifen auf einer Kolchose, der vor acht Jahren auf der ebenen Steppe des Gebietes Cherson in der Ukraine angepflanzt wurde. Bereits heute begünstigt dieser Schutzgürtel durch das Festhalten des Schnees und das Abhalten der heißen Winde die Ernteerträge.

Die schwierige Aushebung von Gräben wird durch besondere Maschinen erleichtert. Mit erhöhtem Einsatz wird an der Anlage von Gehölzstreifen zum Schutz der Felder gearbeitet. Vorbildlich ist z. B. der Stalin-Kolchos in der Trockensteppe von Salsk in Nordkaukasien.

Nur eine sozialistische Planwirtschaft ist imstande, solche gewaltigen Zukunftsaussichten zu meistern. Während wir zur Veranschaulichung ein Gegenbeispiel aus USA geben. Nach offiziellen amerikanischen Angaben ist in USA von insgesamt 150 Millionen Hektar Ackerland fast ein Drittel — nämlich 40 Millionen Hektar — durch den fortgesetzten Räubau „versteppelt“, das heißt für die Landwirtschaft wertlos geworden. Die Ackerkrume ist auf diesen 40 Millionen Hektar zerstört. Weitere 40 Mill. Hektar sind von der Versteppung bedroht. Stürme und Überschwemmungen entführen allein im Mississippi-Gebiet alljährlich 750 Mill. Tonnen (d. h. 16-Mill. Eisenbahn-Waggons)



Schutzwaldstreifen in der Sowjet-Union

wertvollsten Bodens. Die Sowjetunion will dagegen durch rechtzeitige Waldgürtel-Anpflanzungen das Ackerland vor der Versteppung schützen.

Die Sowjetunion hat grandiose Pläne ausgearbeitet, durch deren Verwirklichung riesige Gebiete jetziger Steinwüsten in Ackerland verwandelt werden. Das im Oktober 1948 veröffentlichte Projekt sieht acht große staatliche Waldgürtel vor, die sich in Richtung von Nordost nach Südwest durch das ganze Ural-, Wolga- und Dongebiet erstreck-



Pausenlos bringen Lastkraftwagen das Getreide von der Kolchose „Gigant“ im Gebiet Rostow zum Elevator

ken werden. Ihre Gesamtfläche beträgt 117 000 Hektar. Zwischen diesen Waldgürteln ist die Anlage eines Netzes von tausenden feldschützender Gehölzstreifen geplant. Außerdem werden überall Staubecken und Teiche angelegt. Nach Verwirklichung des Planes werden auf einer Ackerfläche von 120 Mill. Hektar rund 80 000 Kollektivwirtschaften hohe und stabile Ernteergebnisse erzielen. Wo ein geballter Wille ist da gibt auch ein Weg. In der Sowjetunion gilt das Wort: Der Mensch ist stärker als die Natur.

Weltexplosionsstoff „Neutrino“

Für plötzliche Sternexplosionen, die einen Stern von normaler Helligkeit mit unter plötzlich und vorübergehend zehntausendmal heller werden lassen, haben die Astronomen zusammen mit den Atomphysikern eine neue Erklärung gefunden. Die Ursache sehen sie in der Existenz des Neutrinos, eines elektrisch neutralen Atomteilchens von äußerst geringer Masse. Die Durchdringungskraft von Strahlen, die aus den Neutrinos bestehen, ist unvorstellbar groß. Neutrinos werden laufend im Sterninnern bei Temperaturen von zehn Milliarden Grad erzeugt. Solche Temperaturen herrschen im Innern von Sternen, die sich nach Erschöpfung ihres normalen Atomenergievorrats allmählich zusammenziehen und dadurch ihre potentielle Energie in Wärme zu verwandeln. Da die Neutrinos von der Sternsubstanz in ihrer Umgebung nur wenig zurückgehalten werden, tritt eine katastrophale Störung des inneren Sterngleichgewichts ein. Der Stern bricht zusammen und strahlt dabei seinen ganzen restlichen Energie-Inhalt aus. Ein solcher Vorgang stellt sich den Astronomen als Sternexplosion besonders heller Sterne, der sogenannten Supernovas, dar. Was übrig bleibt, ist dann ein Zwergstern.

Warum schützt Schnee die Saaten?

Es ist bekannt, daß ruhende Luft der schlechtesten Wärmeleiter ist. Aus dieser Tatsache ziehen wir im täglichen Leben mannigfache Nutzenwendungen. So wirkt auch lockerer Schnee, der Pflanze und Erdboden bedeckt, isolierend.

Jeder Körper sendet Wärmestrahlen in den Weltraum, auch der Erdboden. Die an seiner Oberfläche ausgestrahlte Wärmemenge wird aus dem Untergrund ergänzt. Anders jedoch verhält sich die Schneedecke, deren Oberfläche zwar ebenfalls Wärmestrahlen aussendet, deren Ausstrahlungsverlust aber durch die schlechte Leitung nicht ersetzt werden kann.

So gelangt die freie Bodenwärme zwar bis an die Bodenoberfläche oder Schneunterfläche, aber nicht weiter. Es ergibt sich häufig die Tatsache, daß an der Schneedecke sehr niedrige Temperaturen (20 Grad Kälte und mehr) herrschen, die Temperatur an der Bodenoberfläche dagegen nur wenig unter dem Gefrierpunkt liegt. Der Wärmenachschub aus dem Boden und die isolierende Schicht der Schneedecke sorgen also dafür, daß die Pflanzen geschützt werden.

Wissenschaft kann Hunger bannen

Prof. Oparin, Mitglied der sowjetischen Akademie der Wissenschaften, auf der Berliner Kulturbundtagung

Einer der Höhepunkte der zweiten Bundestagung des Kulturbundes war das Auftreten der sowjetischen Delegation, die stürmisch und herzlich begrüßt wurde. Der Delegationsführer dieser Sowjetbiologen Professor Oparin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, richtete dabei, mehrfach von starkem Beifall unterbrochen, an die Delegierten und Gäste des Kongresses folgende Ansprache, die wir nachstehend im Wortlaut veröffentlichen.

Wir Sowjetmenschen hegen eine tiefe Sympathie für den edlen Kampf des deutschen Volkes um die Einheit und demokratische Umgestaltung seiner Heimat, und wir sind bereit, dem deutschen Volke unsere aktive Unterstützung zu gewähren.

Der Kampf für ein einheitliches, friedliebendes, demokratisches Deutschland ist untrennbar mit dem Kampf der ganzen fortschrittlichen Menschheit für einen festen demokratischen Frieden verbunden, einem Kampf mit der mächtigen Sowjetunion als Avantgarde und mit dem großen Führer Stalin an der Spitze.

Die sowjetische Intelligenz verfolgt genau so wie die ganze sowjetische Öffentlichkeit aufmerksam die tiefgreifenden Veränderungen im gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben des neuen Deutschlands.

Wir sind uns bewußt, wie groß die Rolle der fortschrittlichen deutschen Intelligenz im wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik ist. Bei dieser gewaltigen, schöpferischen Arbeit spielen eine ehrenvolle Rolle die Lehrer und Aerzte, die Ingenieure und Agronomen, die Schriftsteller und Schauspieler, die Künstler und Musiker ebenso wie die Vertreter anderer Kulturgebiete; aber ich als Gelehrter will besonders die Rolle der Wissenschaft in der heutigen Gesellschaft hervorheben.

In unserer Zeit hat die Wissenschaft eine früher ungeahnte Bedeutung für die gesamte

Menschheit erlangt. Sie dringt in alle Gebiete des Lebens und des menschlichen Schaffens ein. Die in der Tat phantastischen Erfolge auf dem Gebiet der heutigen Naturwissenschaft sprechen eindeutig von den fast unbegrenzten Möglichkeiten des menschlichen Geistes, der fähig ist, mit der nötigen Kraftanstrengung jede beliebige vor ihm stehende Aufgabe zu lösen.

Aber die Wissenschaft ist ein zweischneidiges Schwert, und wenn sie einem Häuflein von Machthabern und gewinnstüchtigen Ideen besessenen Menschen dient, so führt dies zu furchtbaren, unheilvollen Ergebnissen. Das Ziel der Wissenschaft ist, der Menschheit zu dienen. Doch dieses Ziel kann die Wissenschaft nur dann erreichen, wenn sie dem ganzen Volke gehört.

Die Völker der Welt dürsten nach Frieden. Der einfache Mensch ist nicht gewillt, sein Leben für die Interessen der kapitalistischen Monopole hinzugeben. Er will friedlich schaffen und ein glückliches Leben für sich und seine Kinder aufbauen. Die höchste Garantie für eine Vermeidung des Mißbrauchs der Wissenschaft für aggressive Ziele ist dann gegeben, wenn die Wissenschaft demokratisch und volksnah ist.

Wir sowjetischen Gelehrten können mit Stolz erklären, daß in unserem Land die Wissenschaft wirklich volksnah ist. Die Mehrheit der jungen sowjetischen Gelehrten kommt aus dem Volke. Bei uns kann jeder Junge, jedes Mädchen, ob sie nun aus der Fabrik oder vom Dorfe kommen, zu wirklichen Gelehrten werden, wenn Veranlagung und Wissensdrang vorhanden sind. Die moralischen und materiellen Voraussetzungen dazu sind bei uns geschaffen.

Doch in unserem Lande nehmen am wissenschaftlichen Schaffen nicht nur die Menschen teil, die sich gänzlich der Wissenschaft gewidmet haben. Die sowjetische Wissenschaft ist aus den akademischen Tempeln und Universitäten in die Betriebe und auf die Felder der Bauern gegangen. Sie hat aufgehört, ein Privileg der Erwahlten zu sein und ist zum Eigentum der einfachen

Menschen, der Praktiker und Neuerer in der Industrie geworden.

Die Sowjetmacht hat die Initiative der breiten Volksmassen befreit und Millionen von Werktätigen in Forscher verwandelt, die nach neuen Produktionswegen in der Industrie suchen und eine ununterbrochene Ernterhöhung sowie eine Steigerung der Ertrags-



Prof. Oparin bei seiner Ansprache im Großen Festsaal des Hauses der Deutschen Demokratischen Republik

leistung in der Viehzucht erstreben. Eben das erlaubt es uns, in derartig kurzer Zeit die schwierigsten wissenschaftlichen und Produktionsaufgaben zu lösen, die früher unlösbar schienen.

Dieser breite Demokratismus der sowjetischen Wissenschaft und ihre echte Volksver-

bundenheit schließen jede Möglichkeit, sie für aggressive, menschenfeindliche Ziele auszunutzen, von vornherein aus. Das wird auch durch die zweite charakteristische Besonderheit der sowjetischen Wissenschaft garantiert. Diese zweite Besonderheit ist die vollkommene Klarheit der philosophischen Weltanschauung, die eine unentbehrliche Grundlage für die Forschung bildet. Die Weltanschauung der sowjetischen Gelehrten ist der dialektische und historische Materialismus. Wir sind überzeugt von der objektiven Realität der Welt und ihrer unaufhaltsamen und ununterbrochenen fortschrittlichen Entwicklung. Deshalb blicken wir so froh und zuversichtlich in die Zukunft. Deswegen kämpfen wir mit aller uns eigenen Leidenschaft und Entschlossenheit gegen die verlogene Scheinwissenschaft, die auf kapitalistischem Boden gezeitigt wird.

Die Brandstifter eines neuen Krieges wollen die Wissenschaft nicht nur zur Erzeugung todbringender Waffen ausnutzen. Sie sind jetzt auch an der Schaffung einer theoretischen Grundlage für die Rechtfertigung ihrer verbrecherischen Tätigkeit besonders interessiert. Eben deshalb werden heute in Westeuropa und Amerika die Entwicklung der Lehre von Malthus, die Theorie der schwindenden Fruchtbarkeit des Bodens und anderer obskurer Unsinn verbreitet. Mit diesem Uninn will man dem einfachen Menschen weismachen, daß der Boden nicht alle Menschen ernähren könne, daß es in der Welt zu viele ungenutzte Mäuler gebe und daß die einzige Rettung darin bestehe, diese Mäuler mit Hilfe einer Massenvernichtung von Menschen durch den Krieg für immer zu stopfen.

Die sowjetische Biologie hat nicht durch Worte, sondern durch Taten bewiesen, daß die lebendige Natur Möglichkeiten in sich birgt, die bei geschickter Ausnutzung die Bedürfnisse der gesamten Bevölkerung des Erdballs, auch wenn sie ständig zunimmt, befriedigen kann. Wir sind fest davon überzeugt, daß es nicht nur für jeden Menschen einen Platz unter der Sonne geben wird. Es werden auch alle notwendigen materiellen Bedingungen geschaffen werden, damit der Mensch das Leben genießen, und sich physisch und geistig vollkommen entwickeln kann.

Wir lehnen kategorisch die mechanische Übertragung der biologischen Gesetze vom Eistenzkampf auf die sozialen Verhältnisse der Menschheit ab. Für uns ist die Formel: „Der Mensch ist des Menschen Feind“ prinzipiell unannehmbar. Wir glauben an die Freundschaft und Brüderlichkeit aller Menschen. Eben darum fand und findet die wissenschaftsfeindliche, abscheuliche Rassenlehre in ihrem Bestreben, die Ungleichwertigkeit der verschiedenen Völker zu beweisen, in den sowjetischen Gelehrten unerschütterliche und überzeugte Gegner.

Aber zur Ausrüttung dieser schändlichen Ideen ist ein harter Kampf der Wissenschaftler, Filmregisseure, Lehrer, Schauspieler und anderer Kunstschaffender notwendig. Wir sind daß die neue Kultur und die neue Kunst des demokratischen Deutschlands den geistigen Anforderungen des deutschen Volkes entsprechen, indem sie dem Volke und seinen fortschrittlichen Idealen dienen, gegen alle Aeußerungen der morsche und verfaulenden bürgerlichen Scheinkultur der imperialistischen Länder kämpfen und das Banner des echten Humanismus im Namen des nationalen Aufstiegs und der Freiheit des ganzen deutschen Volkes erheben.

Wir begrüßen aufs herzlichste den Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, weil wir sicher sind, daß er die deutsche Intelligenz zum schonungslosen Kampf mobilisiert und veringert, zur Ausrüttung der unheilvollen, menschenfeindlichen Ideen, die der Faschismus gezeitigt hat und die heute im Westen propagiert werden.

Wir sind überzeugt, daß Ihre Organisation, der Kulturbund, durch den Kampf um ein einheitliches, demokratisches und friedliebendes Deutschland unser Verbündeter im Kampf für den Frieden und eine lichte Zukunft der Menschheit ist.

Gestatten Sie mir, noch einmal im Namen der sowjetischen Wissenschaftler und Kulturschaffenden den Kulturbund von Herzen zu begrüßen und ihm weitere fruchtbare Arbeit bei der demokratischen Erneuerung Deutschlands zu wünschen. Es lebe die Freundschaft zwischen dem sowjetischen Volk und dem Deutschen Demokratischen Republik! Es lebe der größte Kämpfer für den Frieden und die Völkerverständigung, Josef Stalin!

Der Sport am Wochenende

Süddeutsche Oberliga

Das Programm am kommenden Sonntag erhält durch die Tatsache eine gewisse Pikanterie, daß drei der reisenden Mannschaften Heimniederlagen wettzumachen haben und außerdem kann man die meisten Spiele als Generalproben vor den großen Lokaltreffen am 12. März werten.

Der VfR Mannheim brachte den Kickers in Stuttgart eine sehr bittere Niederlage bei und die Stuttgarter werden alles daran setzen, um den Punktverlust beim Rückspiel in Mannheim wenigstens teilweise wieder gut zu machen. Der Sieg über Mühlburg am letzten Sonntag hat ihnen neuen Mut gebracht und was sie in solcher Stimmung leisten können, haben die Kickers ja erst kürzlich in Fürth bewiesen. Der VfR wird also sehr auf der Hut sein müssen, wenn er ein Remis wie beim letzten Besuch der Kickers vermeiden will.

Auch die Münchener „Bayern“ haben in Frankfurt bei der „Eintracht“ eine Rechnung für die 1:3 Schlappe im Münchener Vorspiel zu präsentieren. Die „Eintracht“ wird sich aber ihre günstiger gewordenen Chancen nicht verderben lassen und die „Bayern“ haben in ihrer jetzigen Verfassung wohl auch nicht das Zeug dazu. Der Dritte im Bunde der Revanchelusternen ist der Nürnberg Club, dem die Schwemfurther vor 4 Monaten die einzige Heimniederlage beibrachten. Auch in diesem Falle sind

die Aussichten des Gastes nicht günstig, es sei denn, der Nürnberger Sturm würde um mehrere Windstärken in der Skala zunehmen.

Nur eine halbe Revanche bräuchten die Waldhöfer in Mühlburg, aber sie kommen zu sehr ungelegener Zeit nach Karlsruhe, denn die Mühlburger scheinen die Heimniederlagen saft geworden zu sein. Immerhin könnte es den Waldhöfern zu einem Remis langen. Dann wäre nach den letzten drei unentschiedenen Spielen der beiden Gegner ja die Tradition auch beim 4. Mal gewahrt.

Mit Spannung wird man das Ergebnis in Ronhof erwarten. An dem starken Riegel der Bornheimer Abwehr wird der Sturm der Fürther beweisen können, ob er seine Krise schon überwunden hat. Der FSV Frankfurt brachte den Fürthern die erste Niederlage bei und holte auch in Nürnberg einen Punkt. Der VfB Stuttgart wird in dem Tabellenletzen einen entschlossenen Gegner empfangen. Der Sturm der Augsburger Schwaben ist aber zu schwach, um den VfB wie seinerzeit die Kickers in Stuttgart überrumpeln zu können. Wenn die Münchener 1880er so schwach sein, sollten wie am Vorsonntag in Nürnberg, dann werden sie um eine Heimniederlage nicht herumkommen, denn der Sturm der Offenbacher Kickers versteht sich besser auf das Regelbrechen. Es wäre keine Überraschung, wenn

die Regensburger sich beim BC in Augsburg die so dringend benötigten Punkte holen würden, denn sie kennen ihre Pappenhelmer.

Landesliga Nordbaden

Der VfL Neckarau hat alle Ursache, es mit der Revanche im Spiel gegen den Karlsruher Phönix recht ernst zu nehmen. Die Meisterschaft ist noch nicht gesichert und im Falle einer abermaligen Niederlage Neckarhaus könnte der 1. FC Pforzheim noch zum Zuge kommen. Die Pforzheimer müssen zunächst einmal in Mosbach gewinnen und sie werden beim Abstiegs-kandidaten auf harten Widerstand stoßen. Auch Durlach sollte sich durch das hohe Vorspiel-Resultat von 7:1 über Hockenheim nicht täuschen lassen. In Hockenheim hat bisher nur Feudenheim gewonnen. Eutingen wird versuchen gegen Friedrichsfeld wieder eine Punkteeteilung wie beim Vorspiel zu erreichen und in den Spielen Brötzingen-Rohrbach und Feudenheim-Viernheim sind knappe Siege der Platzvereine zu erwarten.

Meisterschaftsentscheidung im Handball

Aller Voraussicht nach wird am kommenden Sonntag in Ketsch die Entscheidung in der Handballmeisterschaft von Nordbaden fallen. Es ist kaum anzunehmen, daß das Spiel der beiden punktgleichen Tabellenführer unentschieden ausgehen wird. Ketsch vermochte bereits im Vorspiel auf des Gegners Platz 7:4 zu gewinnen und wird Rot keine Möglichkeit zum Punktge-

winn lassen. Waldhof steht in Leutershausen vor einer schweren Aufgabe, immerhin wird die kaum vermeidliche Niederlage wesentlich knapper ausfallen als beim 4:5 im Vorspiel. Neckarau wird schon mit einer sehr guten Leistung aufwarten müssen, um gegen den sehr spielstarken Gast aus Rintheim zu den Punkten zu kommen. Seckenheim kann mit einem Sieg gegen Beierheim rechnen, während eine Revanche des Tabellenletzten Bretten für das 14:8 in St. Leon fraglich erscheint.

SV Waldhof betrauert Heinrich Schwärzel

In der berühmten Meistermannschaft des SV Waldhof um 1920 war der Mittelstürmer Heinrich Schwärzel der Spieler, der durch seinen Drang nach dem Tor, sein Schußvermögen und sein ungekünsteltes Draufgängerum der Torjäger und „Abstauber“ im Waldhofsturm war. Im Alter von 57 Jahren ist Schwärzel in diesen Tagen einem Herzleiden erlegen. Mit dem Sportverein Waldhof wird auch die ganze Mannheimer Fußballgemeinde dieses wackeren Sportkameraden gedenken.

Waldhofs Jugendmannschaft in Italien

Der Jugendausschuß des deutschen Fußballverbandes hat die A-Jugendmannschaften von Waldhof Mannheim und von TuS Horst-Emscher für das internationale Vereinsjugendturnier in Mailand ausgewählt. Das Turnier wird zu Ostern stattfinden.

Frühjahrswaldläufe in Baden

Die Frühjahrswaldläufe der badischen Leichtathleten werden in den Kreisen Karls-

ruhe und Bruchsal am 12. bzw. am 19. März stattfinden. Die Läufe — 5000 Meter bei den Senioren und 800 bis 1000 Metern bei den Frauen — werden als Einzel- und Mannschaftsläufe durchgeführt.

Jahreshauptversammlung des badischen Schwimmverbandes

Anlässlich der badischen Hallenschwimmmeisterschaften am 19. März findet in Pforzheim gleichzeitig die Jahreshauptversammlung des badischen Schwimmverbandes statt.

Sperrfrist bei Vereinswechsel mindestens drei Monate

Der Vorstand des Badischen Fußballverbandes hat mit sofortiger Wirkung den Verbandstagsbeschluss außer Kraft gesetzt, wonach bei Spielern, die bei Wohnungs- oder Berufswechsel gleichzeitig einen Vereinswechsel vornehmen, die verkürzte Sperrfrist von einem Monat in Anwendung gebracht werden konnte. Bei künftigem Vereinswechsel tritt, gleichgültig, ob er wegen Wohnungs- oder Berufswechsel vorgenommen wurde, automatisch die Mindestsperrfrist von drei Monaten in Kraft.

Als Stichtag für die Errechnung der Sperrfrist gilt der Tag der Paßvorlage auf der Geschäftsstelle des Badischen Fußballverbandes.

Lausanne. Der HC Lausanne besiegte den auf einer Schweiz-Reise befindlichen deutschen Eishockey-Altmeister SC Riessersee am Donnerstag mit 3:1 (1:0, 0:1, 2:0) Toren.

TEILZAHLUNG FÜR ALLE

durch die Warenkredit-Verkehr G. m. b. H., Karlsruhe, Friedrichsplatz 3

Folgende Firmen sind angeschlossen:

Ihr fachmännischer BERATER für
Gardinen und Übergardinen
SCHWARZ & SCHNEIDER
Karlsruhe, Ecke Amalienstraße, Fernsprecher Nummer 2511

Gebr. Betz
Elektro-Installation
Beleuchtungskörper
Elektro- und Radlogeräte
Herrenstr. 20 u. Klumprechtstr. 23

Deckbett mit Federn
180 x 130 cm 57,- an
Kissen mit Federn
80 x 60 cm 17,- an
Bettfedern
und Halbdaunen
In 8 Preislagen von 2,50 bis 17,-
Matratzen, Bettröste und
Polstermöbel äußerst billig
Spezial-Geschäft
M. Kachur / Karlsruhe
Kaiserstraße 19, im Hof rechts

Modehaus
Geschwister Vetter
Damen-Herren-
und Kinderbekleidung,
Wäsche — Stoffe
Kaiserstraße 124a

Pfisterer & Co.
TEXTILSPEZIALHAUS
Karlsruhe, Kaiseralle 7 Durlach, Pfingststraße 56

Kinderwagen, Sportwagen, Puppenwagen, Spielwaren
Kinderwagenfabrik
Hanck
Das große
Fachgeschäft
mit eigener
Fabrikation

Liegel
Fachgeschäft für Heimgestaltung in
Teppichen und Gardinen
Karlsruhe 53 - Telefon 9461
früher Kaiserstraße 130

Radio-Hill
Karlsruhe
Stephanienstraße 42 - Telefon 771
Das Neueste von Saba, Minerva,
Schaub, Blaupunkt usw. zu
billigen Preisen

Das **älteste Fachgeschäft am Platze**
bietet Ihnen eine reichhaltige Auswahl in
Reiseartikel und Lederwaren
in bester Qualität und zu niedrigsten Preisen
G. DISHINGER
Kaiserstraße 105 (zwischen Adler- und Kronenstraße)

Kaufhaus Mühlburg
Elisabeth Schneyer, Karlsruhe, Ecke Rhein- und Hardtstr.
**Kleiderstoffe, Baumwollwaren, Damen-, Herren-
und Kinderwäsche, Gardinen, Betten, Matratzen**

Radlogeräte
Auf die richtige Wahl kommt
es an, von 58,- bis 980,-

Fahrradhaus
Ph. Treutle
Fahrräder - Nähmaschinen
Reparaturwerkstätte
Rixe - Bauer - Gritzner
die Markenräder
Haardstraße 27 Ruf 1886

**Fehlt etwas zur
Handarbeit?**
Komm zu FRB hier ließt bereit!
FRB
KARLSRUHE
Kaiserstraße 115

Frische Seefische von der Küste
zu billigsten Tagespreisen eingetroffen:
Goldbarsch-Filet, Cabliau-Filet, Seelachs-Filet,
Schellfisch o. K., Cabliau o. K., Heilbutt, Zander,
Seezungen, Salm
Feldhasen frisch geschlachtet:
Rücken u. Schlegel 500 gr **1.90**
Ragout 500 gr **1.20**
Geflügel in größter Auswahl
1949 er Jbsheimer Weißwein
offen Ltr. **1.35**
1949 er Jbsheimer Rotwein
offen Ltr. **1.45**
Schindeler
Waldstr. 75/77 u. Karlstr. 25
Telef. 5325 u. 23

Ihr Textilhaus seit 1894
J. SCHNEYER
am Werderplatz

Musiktruhen
f. Musikfreunde. Man muß sie
hören u. sehen. 695,- bis 2190,-

KÜHN
Herde - Ofen
Haushaltsartikel - Spielwaren
Spezialwerkstätte für
Gas-Herde
Leopoldstraße 15 und 19

**Wäsche, Kleidung
Stoffe
Berufsbekleidung
Aussteuerartikel**
Textil
holzschuh
am Werderplatz

Badisches Staatstheater, Karlsruhe

Spielplan für die Zeit vom 5. bis 13. 3. 1950

Sonntag, 5. 3.	Einmalige Sondervorstellung bei kleinen Preisen, DM 0.60 bis DM 3.10. — Zum letzten Male: „Max und Moritz“, Tanzburleske von Richard Mohaupt. — „Die Puppenfee“, Ballett von Joseph Bayer.
19.30 Uhr	Einmalige Sondervorstellung bei kleinen Preisen, DM 0.60 bis DM 3.10: „Die Zauberflöte“, Oper von Wolfgang Amadeus Mozart.
Montag, 6. 3.	Geschlossene Vorstellung für die Volksbühne „Hochzeitsnacht im Paradies“, Operette von Friedrich Schröder.
19.30 Uhr	Geschlossene Vorstellung für die Volksbühne „Cavalleria rusticana“, Oper von Mascagni. „Der Bajazzo“, Oper von Leoncavallo.
Dienstag, 7. 3.	Geschlossene Vorstellung für die Volksbühne „Cavalleria rusticana“, Oper von Mascagni. „Der Bajazzo“, Oper von Leoncavallo.
19.30 Uhr	13. Vorstellung für die Platzmiete B und freier Kassenverkauf: „Das Konzert“, Lustspiel von Hermann Bahr.
Mittwoch, 8. 3.	13. Vorstellung für die Platzmiete D und freier Kassenverkauf: „Das Konzert“, Lustspiel von Hermann Bahr.
19.30 Uhr	13. Vorstellung für die Platzmiete D und freier Kassenverkauf: „Das Konzert“, Lustspiel von Hermann Bahr.
Donnerstag, 9. 3.	13. Vorstellung für die Platzmiete D und freier Kassenverkauf: „Das Konzert“, Lustspiel von Hermann Bahr.
19.30 Uhr	13. Vorstellung für die Platzmiete D und freier Kassenverkauf: „Das Konzert“, Lustspiel von Hermann Bahr.
Freitag, 10. 3.	Neuinszenierung: „Hamlet“, Trauerspiel von William Shakespeare.
19.30 Uhr	3. zum unwiderruflich letzten Male. Bei ganz kleinen Preisen, DM 0.60 bis DM 2.20: „Olly Polly“, Schwankoperette von Walter Kollo.
Samstag, 11. 3.	Bei freiem Verkauf: „Hochzeitsnacht im Paradies“, Operette von Friedrich Schröder.
19.30 Uhr	3. 8. Vorstellung für die Fremdenmiete und freier Kartenverkauf: „Kurfürscher“, Volkskomödie von Hans Fitz.
Sonntag, 12. 3.	3. 8. Vorstellung für die Fremdenmiete und freier Kartenverkauf: „Kurfürscher“, Volkskomödie von Hans Fitz.
14.30 Uhr	3. 8. Vorstellung für die Fremdenmiete und freier Kartenverkauf: „Kurfürscher“, Volkskomödie von Hans Fitz.
19.30 Uhr	3. 8. Vorstellung für die Fremdenmiete und freier Kartenverkauf: „Kurfürscher“, Volkskomödie von Hans Fitz.
Montag, 13. 3.	Konzertmiete und freier Kartenverkauf: 6. Symphoniekonzert der Bad. Staatskapelle, Dirigent: Otto Matzerath; Solist: Gaspar Casado (Cello).

Josef Kleber
ESCH-ÖFEN
Gas- u. Kohlenherde
Akademiestraße 29

Schallplatten
Autoris. Elektrola-Verkaufsstelle u. alle bekannten Marken, über die Auswahl ist jeder begeistert.
Man geht seit 20 Jahren immer gern zum Funkberater.

Pianohaus
H. Maurer
Kaiserstraße 237
Flügel - Pianos
Harmoniums - Schallplatten

Peter Adam
Eisen-Haushalt
Glas- und Porzellanwaren
Öfen-Herde
Luisenstraße 73a

Kissel-Kaffee
täglich frisch geröstet:
Atlantik-Mischung 100 g **2.50**
Spezial-Mischung 100 g **2.80**
Hochland-Mischung 100 g **3.20**
Costa-Rica-Mischung 100 g **3.60**
Fehlfarben 100 proz. Bohn.-Kaffee 100 g **1.95**
Kaffee-Ersatz Mg. m. 30 proz. Bohn.-Kaffee 100 g **-.95**
Kissel-Kaffee
Groß-Rösterei
Karlsruhe, gegenüber Hauptpost

Ihr Fachgeschäft für
**Polsterwaren - Matratzen
Betten**
Karlsruhe, Kaiserstr. 20
(Haltestelle Kronenstraße)
Robert Frey

Radio-Freytag
Karlsruhe, Karlstr. 32, Tel. 6754

Textilhaus
der Oststadt
Fachgeschäft für
Damen-, Herren- und
Kinderwäsche
Ludwig-Wilhelmstraße 18

Kissel-Kaffee
täglich frisch geröstet:
Atlantik-Mischung 100 g **2.50**
Spezial-Mischung 100 g **2.80**
Hochland-Mischung 100 g **3.20**
Costa-Rica-Mischung 100 g **3.60**
Fehlfarben 100 proz. Bohn.-Kaffee 100 g **1.95**
Kaffee-Ersatz Mg. m. 30 proz. Bohn.-Kaffee 100 g **-.95**
Kissel-Kaffee
Groß-Rösterei
Karlsruhe, gegenüber Hauptpost

K. Münzer
Werkstätte für Herren- u. Damen-
wäsche, Bett- u. Tischwäsche
— **Kriegstr. 224** —
Filialen:
Kaiserstraße 95 und
Friedrichstal, Hauptstr. 22

Textil- u. Modehaus
Carl Schäuble
Tullastraße 74, Eingang Gerwigstr.
Bekleidung und Stoffe aller Art,
Wäsche - Betten

Franz AMOLSCH
Uhren - Trauringe
Schmuck-Reparaturen
Ecke Karl- u. Bahnhofstraße

Wer klug ist, kommt zur Neueröffnung
unserer zweiten Verkaufsstelle Ecke Kaiserstraße und Lammstraße
Einmalige Eröffnungspreise. Überraschungen für die ersten Kunden!
Verkaufsbeginn: Heute (Samstag) 10 Uhr
Offenbacher Lederwaren (Hammer-Duttenhofer)
Nur: Kreuzstraße 10, bei der Kleinen Kirche
und jetzt auch:
Kaiserstraße Ecke Lammstraße

Kaffee ein Lebenselixier

Wer kennt nicht ein kleines Café...?

Es gibt Menschen, die sind im Café zu Hause, verbringen ihr halbes Leben an den kleinen Marmortischen, auf denen der duftende Kaffee mit aromatischen Genüssen, irgendeine zerlesene Illustrierte und die schwebenden Rauchwolken einer Zigarette über den grauen Alltag lächelnd hinwegtäuschen und eine immer wieder neuherbeigesehnte Illusion aufkommen lassen, die den meisten Menschen heute ihre Wohnung oder das möblierte Zimmer kaum noch bieten kann. Es ist eine eigene und besonders geliebte Welt, der Zufluchtsort unzähliger Liebespaare, das Asyl der Junggesellen und die Atmosphäre der ewigen Bummelanten, die glücklich sind in den tiefen Sesseln, hinter den wallenden Vorhängen mit der intimen Note und bedient von den flinken Händen eines zarten Wesens, das vielleicht neben dem Kaffee oft mit ein unverkennbarer Anziehungspunkt für manchen täglichen Gast ist. Im Café wurden schon ganze Romane geschrieben, weltumspannende Probleme gewälzt und manche Philosophie geboren. Ein Manuskript von Balzac, Frankreichs berühmtem Schriftsteller war getränkt von Kaffeeflecken und seine Gedanken schöpften aus der vom Kaffee angeregten Phantasie.

Sei es in Paris oder Konstantinopel, in Rio oder Havanna, man weiß überall, daß Kaffee heiß wie die Hölle, schwarz wie der Teufel und süß wie die Liebe sein muß. Wer aber der süßen Leidenschaft des Kaffeetrinkens erst einmal verfallen ist, kommt selten wieder von ihr los. Das hat sich der Vater



Staat sehr wohl zum Nutzen gemacht. Gäste und Verkäufer spüren heute beide wehmütig die Fessel, die ihnen um das geliebte Getränk gelegt wurde. Wie kämpft der kleine Mann oder die allzu bescheidene Hausfrau unserer Zeit manchmal um eine zweite Tasse und zerdrückt resigniert den letzten Schluck auf der Zunge wie den kostbarsten Wein. Warum so unsinnige Steuern, fragt sich der Verehrer des edlen Getränks, der beim Genießen über den Rahmen des Alltäglichen hinauswächst und dabei kein Verständnis für die kleinnütigen Ansichten der Welt aufbringen kann.

Wer Kenner ist, wird es nicht vermissen wollen, daß ihm der duftende Kaffee in schönem erlesenen Porzellan, gleich, ob in Gestalt von Sammeltassen oder aparten Servies gereicht wird. Das Behagen des Kaffeetrinkens ist eng verbunden mit dem „Gefäß“ und nur feines Markenporzellan erhöht den Kaffeegenuß. Schönes Porzellan ist mit ein heimlicher Stolz jeder Hausfrau.

Das Kaffeetrinken ist deshalb nicht nur ein bloßer Genuß sondern eine Anregung unserer Gedanken, die Freude vermittelt, Zufriedenheit und Leistung des Geistes. Darum finden wir auch immer wieder den Weg in unser kleines Café und führt er auch manchmal erst über zeitliche Klippen zu Stunden der Besinnung, die wir nicht mehr vermissen möchten, weil wir sie lieben.

SCHOKOLADENHAUS

Käflner

Spezialgeschäft für feine Schokoladen - Kaffee - Tee

MANNHEIM - „HADEFA“
N 1, 14 - Tel. 447 46 - Lg. Rötterstr. 7

Tanz-Café

„Rheinland“
Inhaber Fritz Enderle - J. 1, 6

Das gemütliche Familiencafé
im Zentrum der Stadt.

Täglich TANZ 20-3 Uhr - Sonntags nachm. v. 16-18 Uhr
TANZ-TEE

Duftenden Kaffee aus dünnen Fassen!

Diesen Genuß können Sie sich wieder erlauben. FRANZ bringt heute wieder reizende Kaffee-Geschirre zu niederem Preis. Sie können sich sogar jedes Stück einzeln kaufen. Da fällt es leicht, etwas Gutes anzuschaffen.

PORZELLANHAUS
FRANZ

Mannheims größtes Spezialgeschäft für Porzellan
HADEFA Paradeplatz - R. 1, 7 (Marktplatz)

Conditorei/Café Völker

das gemütliche Familiencafé
100 m vom Markt

9 3, 10 Telefon 50075

Alles zur Kaffeebereitung

Kaffeesservice - Melitta Filter und Papier - Kaffeemaschinen
für Gas und Elektrisch - Kaffeemühlen
Gute Qualität - Günstige Preise

BAZLEN am Paradeplatz 02, 1
das große Spezialhaus für Haus- und Küchengeräte, Glas- Porzellan

CONDITOREI-CAFÉ VEIGEL

Am Meßplatz, gegenüber dem OEG-Bahnhof

Bekannt für gute Qualitäten - Angenehmer Aufenthalt



Am Paradeplatz

DIE GUTE GASTSTÄTTE DER INNENSTADT

CONDITOREI/CAFÉ Zeifelder

MANNHEIM-NECKARAU
Friedrichstraße 6

Erstes Spezialgeschäft am Platz
bis 24 Uhr geöffnet

Konditorei und Kaffee Weller

Dalbergstraße 3 - Telefon 41188
(Luisenring) Haltestelle d. Linie 1 u. 2

Spezial-Haus für Schokoladen,
Pralinen, Bonbons
Südweine und Spirituosen,
im Ausschank prima Weine
offen und in Flaschen
(Kaltes Büfett)
Täglich, geöffnet bis zur Polizeistunde.

Konditorei-Café Gehring

Käferal, Mannheimstr. 13

Conditorei-Café



Sandhofen, Telefon 59185 Sandhofer Str. 327

Conditorei-Café HERRDEGEN

Mannheim, E 2, 8, Telefon 44085



Kaffee - Tee - Nahrungsmittel

das führende
Spezialgeschäft
D 1, 13

Besuchen Sie in Weinheim
das neurenovierte

Conditorei-Café Walter
Hauptstraße 133

Beste Konditoreiwaren
aus eigener Herstellung
Heinz Link u. Frau

Glas
Porzellan
Geschenke



MANNHEIM
Breitstraße Qu 1, 2

CONDITOREI CAFÉ

Callmar

Q 5 20 Tel. 41698

Hans Gauda

Mannheim-Neckarau, Schulstr. 103
Telefon 48 311

Kaffee - Tee - Cacao
Großhandlung

Eigene Rösterei

CONDITOREI/CAFÉ Korhammer

Spezialgeschäft feiner Backwaren

Seckenheimer Straße 11

Zu einer gemütlichen Kaffeestunde
ladet Sie ein

Café-Conditorei EXCELSIOR

am Paradeplatz, P 2, 1-2

Kuchen in großer Auswahl zu mäßigen Preisen
Täglich Konzert

Besuchen Sie nach Ihrem Spaziergang
oder Sportplatzbesuch
das neu eröffnete moderne

Café Fertig am Waldhof

gegenüber dem Bahnhof

Vorsüßliche Weine und Liköre - Bis

ff. Torten und Kuchen aus eigener Konditorei

Mäßige Preise

Conditorei-Café

GERSTEL

F 2, 4a, Fernsprecher Nummer 51664

bekannt für beste Qualitäten

Café Schütz

Weinheim

bekannt für gute Qualitäten

Das altbekannte

„Mannemer Kandlerwasser“

jetzt wieder in Friedens-Qualität

Ludwig Heissler & Co.

MANNHEIM-LUZENBERG

Untere Riedstraße 17

Likörfabrik und Weinhandlung